Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/5, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 131. Breslau, Donnerstag, den 8. Juni 1911 22. Jahrgang.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine

im Jahre 1910.

Vom 19. bis 21. Juni wird in Leipzig der achte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine stattfinden. Wie üblich, unterbreitet der Generalsekretär vorher den deutschen Konsumvereinen seinen Bericht, der sich nicht nur auf eine Berichterstattung über die Arbeiten des Sekretariats und des Verbandes beschränkt, sondern auch die allgemeine Lage der Genossenschaften in Deutschland behandelt. Außerdem bringt er eine eingehende Uebersicht über Steuer- und wirtschaftliche Kämpfe der Konsumvereine. Ferner enthält er stets ein theoretisches Kapitel. Dieses theoretische Kapitel behandelt in diesem Jahre die Bedeutung der Ergebnisse der Berufszählung für die Konsumgenossenschaftsbewegung.

Ueber den Gesamtumfang der gegenwärtigen Konsumgenossenschafts-Bewegung in Deutschland lassen sich nur schwer Angaben machen, da wir eine Reichsgenossenschaftsstatistik leider noch immer nicht besitzen, doch kommt man durch schätzungsweise Ergänzung der bestimmt bekannten Zahlen für den Anfang des vergangenen Jahres auf einen Gesamtbestand von rund 1.600.000 konsumgenossenschaftlich organisierten Personen. Für den Anfang des gegenwärtigen Jahres wird sich die Zahl auf etwa 1¾ Millionen stellen. Tatsächlich wird die Zahl der einer Konsumgenossenschaft angehörenden Personen in Deutschland wohl größer sein. Die Beamten- und ähnlichen Konsumvereine entziehen sich jedoch zum guten Teile so vollständig der Oeffentlichkeit, daß man sie bei einer Schätzung, die einigermaßen Anspruch auf Zuverlässigkeit machen will, außer Betracht lassen muß. Die Zahl der Genossenschaften selbst ist von geringerer Bedeutung als die Mitgliederzahl. Die jetzt vielfach gegründeten Bezirkskonsumvereine treten an die Stelle einer ganzen Reihe kleinerer Vereine. Es kann daher eine Stärkung der Bewegung an sich mit einem Rückgang der Zahl der selbständigen Vereine zusammenfallen. Immerhin wollen wir auch hiervon eine Schätzungsziffer mitteilen. Die Zahl sämtlicher Konsumvereine in Deutschland wird zwischen 2300 und 2400 betragen. Auch diese Zahl weist eine Steigerung auf.

Während im Allgemeinen Verbande deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften nur 285 Konsumvereine mit 263.000 Mitgliedern sich befanden, zählte der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1910 1100 Vereine mit 1.100.000 Mitgliedern. Er ist also, wie man sieht, durchaus die maßgebende Organisation der deutschen Konsumvereine. Im Folgenden sollen einige Zahlen aus der Entwickelung des Verbandes gegenübergestellt werden.

	1902	1909	1910
Zahl der berichtenden Vereine	503	1.068	**1.103**
Mitgliederzahl . . .	480.916	1.047.975	**171.763**
	Mk.	Mk.	Mk.
Umsatz	113.000.000	298.000.000	**334.387.245**
Erübrigung	12.400.000	20.177.000	**20.299.854**

Es hat sich also seit dem Bestehen einer eigenen Organisation der Konsumvereine sowohl die Mitgliederzahl als die Zahl der angeschlossenen Vereine verdoppelt. Der Umsatz ist um nahezu das Dreifache gestiegen. Die Rückvergütung ist freilich nicht in demselben Maße wie der Umfang und Umsatz gestiegen. Zum Teil mag das darauf zurückzuführen sein, daß das Streben nach höherer Rückvergütung nachgelassen hat, und die Mitglieder mehr und mehr eingesehen haben, daß der Wert des konsumgenossenschaftlichen Zusammenschlusses bereits in diesem Zusammenschluß an sich liegt, der es ermöglicht, die Interessen der Konsumenten den vereinigten Produzenten gegenüber wahrzunehmen und zu angemessenen Preisen gute Ware zu liefern, und daß nicht die Höhe der Rückvergütung zu Weihnachten das Ziel konsumgenossenschaftlicher Arbeit ist. Zum guten Teile freilich hat sicher auch die neuere Steuerpolitik zu dieser Minderung der Erübrigung beigetragen. Ueberall hat in den Jahren mit dem Wachstume der Konsumvereine eine Verstärkung der Besteuerung gleichen Schritt gehalten. Wenn die Vereine jedoch trotz aller dieser Bekämpfung sich in dem bisherigen Umfange weiter vermehren, dann dürfen wir hoffen, daß es den Urhebern der Steuerpolitik bei diesem Mittel doch etwas unbehaglich wird und daß sie nicht mehr in dem bisherigen Maße nach Ausnahmebesteuerung der Konsumvereine schreien.

Der Umsatz im eigenen Geschäfte betrug bei den Konsumvereinen **307 Millionen Mark**, im Lieferantengeschäfte wurden 27,45 Millionen Mark umgesetzt. Die dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Arbeitsgenossenschaften erzielten 8.236.668 Mark Umsatz. Der Umsatz der Verlagsanstalt betrug 1.573.140 Mark. Trotz reichlicher Abschreibungen erzielte die Verlagsanstalt 115.666 Mark Gewinn. Der Gesamtumsatz der deutschen Konsumgenossenschafts-Bewegung betrug also 1910 rund **433 Millionen Mark.**

Außerordentlich stark zugenommen hat der Wert der in eigener Produktion hergestellten Waren. Es sind für 1903 knapp 15 Millionen Mark verzeichnet, während die Statistik für 1910 66 Millionen Mark aufweist. Hierin sind allerdings die Zahlen der Großeinkaufsgesellschaft und der Verlagsanstalt enthalten. Sind wir in der Entwickelung der Eigenproduktion auch noch weit hinter England zurück, so sind diese Zahlen doch ein schönes Zeichen dafür, daß wir im besten Begriffe stehen, uns dem englischen Vorbilde zu nähern. Bei dieser Ausdehnung der Produktion muß natürlich auch das Kapital eine starke Zunahme verzeichnen. Das eigene Kapital hat sich von knapp 18 Millionen Mark im Jahre 1903 auf über 40 Millionen Mark im vergangenen Jahr erhöht; das fremde Kapital dagegen von etwa über 20 Millionen Mark auf über 80 Millionen Mark; es hat sich nahezu vervierfacht. Das mag manchem bedenklich erscheinen, daß das fremde Kapital in den deutschen Konsumvereinen sich in dieser außerordentlich starken Weise vermehrt hat. Wer jedoch weiß, was in der Statistik als fremdes Kapital aufgeführt wird, der wird diese Vermehrung nicht bedenklich finden, im Gegenteil, er wird in ihr ein erfreuliches Wachstum der wirtschaftlichen Kraft der Konsumvereinsmitglieder und ihres Vertrauens zu ihrem Vereine sehen, denn das fremde Kapital ist nicht Bankkredit, wie bei einem privaten Unternehmen, sondern es sind Gelder, die die Mitglieder ihrem eigenen Geschäft in der Form von Spareinlagen und Hausanteilscheinen anvertraut haben. Selbstverständlich muß trotz alledem jedes Mitglied bestrebt sein, das eigene Kapital seiner Genossenschaft nach Möglichkeit zu erhöhen, denn je größer die Summen sind, über die eine Genossenschaft verfügen kann, ohne daß sie irgendwie befürchten muß, es könnten ihr die Gelder gekündigt werden, und vor allem, daß sie gezwungen ist, die Gelder zu verzinsen, desto größer ist ihre wirtschaftliche Macht und Bedeutung, und desto eher ist sie in der Lage, ihren Mitgliedern das zu sein, was sie ihnen sein soll.

Die Internationale Gewerkschaftsbewegung

im Jahre 1909.

Soeben ist der siebente Bericht des Internationalen Sekretariats der gewerkschaftlichen Landeszentralen erschienen, der über den Stand der gewerkschaftlichen Bewegung in den 20 der angeschlossenen Länder Auskunft gibt. Das etwas verspätete Erscheinen erklärt sich daraus, daß auch diesmal einige Landeszentralen recht lange auf ihren Bericht warten ließen; so lief der Rest des belgischen erst Februar, der französische gar erst im März d. J. ein. Einige Berichte sind in ihren statistischen Angaben auch nicht ganz lückenlos; einzelne Länder, darunter sogar England, können nicht einmal vollständige Angaben über die Mitgliederzahlen machen. Die Länder, wo straffe Zentralisationen vorhanden sind, sind naturgemäß in der Lage, auch die vollständigen Zahlen zu liefern.

Im übrigen haben aber alle angeschlossenen Länder Berichte eingesandt. Zum ersten Male erscheint auch aus Rumänien ein Bericht. Dagegen konnten über Rußland zahlenmäßige Angaben nicht beschafft werden, da dort die Verfolgungswut selbst die „legalen“ Vereinigungen zu einer engeren Verbindung nicht kommen lassen. Die Verbindung mit der Türkei und Argentinien ist über gelegentliche Korrespondenzen noch nicht hinausgekommen. Auch Australien ist noch nicht angeschlossen, da es dort noch immer an einer Zentralinstanz fehlt. Wie aber aus einem beigefügten Bericht des Sekretärs vom Gewerkschaftskartell in Carlton (Victoria) hervorgeht, haben die Gewerkschaften der australischen Bundesstaaten in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Dem Gewerkschaftskartell zu Carlton gehören zurzeit 94 Gewerkschaften an, in denen 40 fest angestellte Sekretäre tätig sind.

Was die Gesamtzahl der organisierten Arbeiter anlangt, so hat Deutschland das hierin bisher dominierende England überflügelt. Zu den unten stehenden englischen Zahlen ist allerdings zu bemerken, daß diese sich auf das Jahr 1908 beziehen, da dort die amtliche Feststellung der Zahl der Gewerkschaftsmitglieder nur alle zwei Jahre erfolgt.

Der Mitgliederzahl nach ergibt sich für die dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Länder die folgende Reihenfolge (die Mitgliederzahl des Jahres 1908 ist in Klammern beigefügt): Deutschland 2.447.578 (2.382.401), England 2.406.746 (2.406.746), Vereinigte Staaten 1.710.433 (1.588.000), Frankreich 977.350 (294.918), Italien 783.538 (546.650), Oesterreich 455.401 (482.279), Schweden 148.649 (219.000), Niederlande 145.000 (128.845), Belgien 138.928 (147.058), Dänemark 121.295 (120.850), Schweiz 112.613 (113.800), Ungarn 85.266 (102.054), Norwegen 44.223 (48.157), Spanien 40.984 (44.912), Finnland 24.928 (24.009), Bulgarien 18.753 (12.933), Rumänien 8515 (?), Bosnien-Herzegowina 4470 (3997), Serbien 4462 (3238), Kroatien 4361 (4520). Für Frankreich war im Vorjahre nur die Mitgliederzahl der der Landeszentrale angeschlossenen Gewerkschaften angegeben, während diesmal die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder auf Grund des Berichtes des Statistischen Amtes eingestellt ist. Für Ungarn, Serbien, Rumänien, Spanien und die Vereinigten Staaten konnte mangels anderer Angaben nur die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder, welche der Landeszentrale angehören, eingestellt werden. Die Gesamtzahl aller Gewerkschafts-Mitglieder ist in diesen Ländern zum Teil erheblich höher. Für alle 20 im internationalen Sekretariat vertretenen Länder weist die Tabelle insgesamt 9.583.493 (8.669.843) Gewerkschaftsmitglieder aus; dazu kämen noch Australien, das Ende 1908 239.293 (1907: 213.321) gewerkschaftlich organisierte Arbeiter zählte, und Argentinien mit 22.457 (1908: 28.625) Gewerkschaftsmitgliedern, sodaß die im Vorjahre mitgeteilte Zahl aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die allerdings Rumänien und Argentinien nicht umfaßte, sich von 9.308.157 für 1909 auf 9.845.243 erhöht.

Inzwischen haben in den meisten Ländern die Gewerkschaften schon wieder bedeutend zugenommen, sodaß man nicht fehlgehen wird, wenn man das Heer der organisierten Arbeiter in den Kulturländern gegenwärtig auf zehn Millionen schätzt.

Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Gewerkschaften haben nur 15 Länder mit einer Gesamtmitgliederzahl von 6.692.283 (5.000.326) berichtet; es fehlen die Angaben für Frankreich, Belgien, Rumänien, Spanien und die Vereinigten Staaten.

In den 15 (14) Ländern, welche Berichte lieferten, hatten die Gewerkschaften eine Einnahme von 132.253.228 Mark (126.387.013 Mark), eine Ausgabe von 117.639.115 Mark (109.991.699 Mark), sowie einen Kassenbestand von 182.936.115 Mark (175.909.670 Mark). Von den Ausgaben entfallen auf Reiseunterstützung 1.414.136 Mark (1.491.279 Mark), Arbeitslosenunterstützung 22.193.888 Mk. (21.438.741 Mark), Krankenunterstützung 20.844.473 Mark (20.073.015 Mark), Invalidenunterstützung 7.379.120 Mark (7.464.619 Mark), Sterbegeld 3.566.075 Mark (3.327.875 Mark), sonstige Unterstützung 2.312.130 Mark (2.784.211 Mark); für diese Unterstützungen insgesamt 57.707.822 Mark (56.579.740 Mark).

Für Streiks und Aussperrungen wurden 1909 in 14 Ländern 26.627.902 Mark, 1908 in 11 Ländern 15.727.870 Mark, 1907 in ebenfalls 11 Ländern 19.601.413 Mark ausgegeben. Die höchste Ausgabe für Streiks und Aussperrungen weist wiederum Deutschland mit 8.616.366 Mark (6.814.994 Mark) auf; dann folgt Schweden mit 5.128.280 Mark (3.208.035 Mark), England mit 2.667.280 Mark (2.667.260 Mark) und Oesterreich mit 1.873.938 Mk. (1.212.102 Mark).

Fast in keinem Lande ist die Gewerkschaftsbewegung eine ganz einheitliche; meist bestehen neben der Landeszentrale, welche dem Internationalen Sekretariat angeschlossen ist, noch Gewerkschaften anderer Richtung. In Deutschland zählen die christlichen Gewerkschaften mit 270.751 Mitgliedern, auf die Hirsch-Dunckerschen entfallen 108.028.

Im ganzen zeugt auch dieser stattliche Band von 247 Seiten noch mehr wie seine Vorgänger von einer gewaltigen Bewegung, von Kraft und Energie, von dem starken Willen der Arbeiterklasse, sich die ihr gebührende Anerkennung zu erzwingen. Keine Macht der Erde vermag den Aufstieg der Arbeiter zu den lichteren Höhen der Menschheit dauernd zu hindern.

Politische Uebersicht.

Das wohlbewährte Wahlrecht in Preußen.

Die „Kreuzzeitung“ weiß wohl besser als jeder andere, wie tief den Junkern angesichts der Entwickelung der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage das Herz in die Hosen gefallen ist. Darum versucht sie, den Ihren wieder Mut einzureden, indem sie sich an die Muskel schlägt und folgendermaßen renommiert:

> Darauf können die „Genossen“ und ihre Schrittmacher noch lange warten, ehe mittels des allgemeinen Wahlrechts die preußische Monarchie ihnen ausgeliefert wird. Wir begreifen sehr gut, daß das der höchste Wunsch und das erstrebenswerteste Ziel aller offenen und verkappten Republikaner ist. Hat doch Bebel erst im vorigen Jahr bekannt: „Haben wir erst Preußen, dann haben wir alles!“ — Es soll jedoch den Sozialrevolutionären recht sauer werden, aus ihrem Siege in der reichsländischen Wahlrechtsfrage die ihnen genehmen „Konsequenzen in Preußen“ zu ziehen. Für jeden preußischen Staatsmann können die Konsequenzen nur die sein, daß je demokratischer das Wahlrecht in den einzelnen „fortgeschrittenen“ Bundesstaaten wird, desto entschiedener das differenzierte und wohlbewährte Wahlrecht in Preußen gesichert werden muß.

Also, je freier der Bayer, der Württemberger, der Elsässer wird, desto fester muß der Preuße unter die Knute genommen werden. Das preußische Volk wird auf diese Weise zum Prügelknaben gemacht, der für die Freiheitsgelüste aller anderen Volksstämme Deutschlands und der Welt büßen muß!

In diesem Sinne ist auch das preußische Dreiklassen-Wahlrecht „wohlbewährt“. Wenn aber die „Kreuzzeitung“ ihre Leser versichert, sie befinde sich mit ihren Auffassungen

in vollem Einklange mit den höchsten Spitzen der Regierung, so kann das vielleicht für den Augenblick zutreffen, es stimmt aber auf keinen Fall für den Zeitpunkt der Wahlrechts-Thronrede und der Einbringung der mißglückten Wahlreform. Wenn man ein Wahlrecht für „wohlbewährt" hält, dann erklärt man seine Reform doch nicht für „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart" und macht dem Landtage keine Vorschläge zu seiner Aenderung! Sollte also die „Kreuzzeitung" für den Moment recht haben — und damit hat sie sicher recht, daß die Regierung für das allgemeine Wahlrecht augenblicklich noch nicht reif ist —, so kann das die preußische Wahlrechts-Bewegung nicht im mindesten entmutigen. Herr v. Bethmann oder einer seiner Nachfolger wird Staatsmann genug sein, auch das allgemeine, gleiche Wahlrecht für Preußen zu konzedieren, wenn er erst eingesehen haben wird, daß es anders durchaus nicht geht.

Jedenfalls kann sich die preußische Monarchie nur vor aller Welt lächerlich machen, wenn sie sich wirklich auf den Standpunkt der „Kreuzzeitung" stellt. Denn falls es wahr ist, wie die „Kreuzzeitung" sie glauben machen will, daß sie unter dem Einfluß des gleichen Wahlrechts alsbald kaput gehen müßte, dann müßte es auch wahr sein, daß die Hohenzollerndynastie viel weniger festsitzt und viel unpopulärer ist, als irgend eine andere Dynastie Deutschlands und Europas. Die Dynastien Englands, Italiens, Dänemarks, Bayerns, Badens usw. haben sich trotz des gleichen Wahlrechts gehalten. (Wir wollen nicht behaupten, daß wir darüber Freude empfinden, wir konstatieren nur die Tatsache.) Die Dynastie Preußens soll aber, nach der Meinung der „Kreuzzeitung", von so schwacher Konstitution sein, daß vor der unverfälschten Stimme des Volkes ihre Fundamente bersten müßten, wie unter dem Schall der Posaunen die Mauern von Jericho.

Auch die Wahlstatistik berechtigt leider noch durchaus nicht zu der Annahme der „Kreuzzeitung", daß die Einführung des gleichen Wahlrechts einer Auslieferung der preußischen Monarchie an die Sozialdemokratie gleichkommt. Sind doch bei den letzten Reichstagswahlen von 6.878.000 abgegebenen Stimmen erst 1.817.000 auf die Sozialdemokratie entfallen. 5.061.000 Stimmen aber auf die bürgerlichen Parteien. Wie stark muß doch der Glaube des konservativen Hauptorgans an die Zukunft der Sozialdemokratie sein, wenn sie mit der Wahrscheinlichkeit rechnet, daß in einem preußischen Volkshaus die Sozialdemokratie die Mehrheit gewinnen wird!

Wer mit einer solchen Entwickelung der Sozialdemokratie rechnet, der begeht eine grobe Inkonsequenz, wenn er sich dem Strom der Ereignisse mit Polizeimaßregeln und Wahlrechtsprivilegien entgegenstellen will. Wenn die Sozialdemokratie imstande ist, die Mehrheit des preußischen Volkes für sich zu gewinnen, dann wird sie auch mit der Junkerherrschaft fertig werden und mit jenem Wahlrecht, das sich für die Zwecke der Unterdrücker und Volksausplünderer nur allzulange schon „wohlbewährt" hat!

Westpreußischer Nachwuchs.

Angenehme Aussichten auf die Zukunft der preußischen Rechtsprechung eröffnet ein Fall, der sich am 1. Juni vor dem Schöffengericht in Danzig abspielte. Dort stand die Genossin Broßwitz, um Einspruch gegen ein polizeiliches Strafmandat zu erheben, das ihr wegen Nichtanmeldung einer — Vereinsversammlung zugegangen war. Natürlich mußte Freispruch erfolgen. Bevor aber der Parteisekretär Genosse Cripien als Zeuge vernommen wurde, gestattete sich der Vorsitzende ein Assessor Warmbrunn die folgende von eigentümlicher Sachkenntnis zeugende Bemerkung:

> Soll ich einen Mann als Zeugen eidlich vernehmen, der einer Partei angehört, für die Staat und Gericht nicht existieren und die offen erklärt, daß solch ein Eid garnicht bindet? Wie soll ich das als preußischer Beamter tun?

Man nimmt Herrn Warmbrunn am besten rein naturwissenschaftlich als das Produkt der ihn umgebenden Verhältnisse und spart sich dadurch überflüssige Aufregung. Wenn man in Westpreußen amtiert, also wahrscheinlich in Königsberg studiert hat und, um das Maß voll zu machen, vielleicht noch in einem Korps gewesen ist, kommt man leicht zu solchen Auffassungen. Der dunkle Osten Preußens steht ja noch voll allerhand krassen Aberglaubens, und wenn man in Konitz noch glaubt, daß die Juden zu Ostern Christenkinder schlachten, warum soll man nicht in Danzig glauben, daß die Sozialdemokraten durch ihr Programm verpflichtet sind, vor Gericht falsche Eide zu schwören?

Mit solchen Bildungsdefekten wird man also bei gewissen Schichten noch lange Zeit rechnen müssen, sie werden nicht so leicht verschwinden. Daß aber ein Mann, der wie der Assessor Warmbrunn, einem finsteren Aberglauben huldigt, zum Richter nicht geeignet ist, darüber dürften nicht mehr viel Worte zu verlieren sein. Jeder Sozialdemokrat muß einen solchen Richter als befangen ablehnen. Herr Warmbrunn spricht wie ein Angestellter des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er sollte aufhören, eine Gefahr für die Rechtsprechung zu sein, die zur Hebung ihres Ansehens eines zweiten Essen wahrhaftig nicht bedarf!

Die Hallesche Polizei im Kampfe gegen die Jugend.

Während der Pfingsttage hatten sich die jugendlichen Arbeiter des Regierungsbezirkes Merseburg — etwa 700 — in Halle versammelt. Der Empfang am Bahnhofe und die Besichtigung der Stadt blieben ungestört; aber schon beim Mittagessen zog Polizei ins Schützenhaus, und auf dem Wege zu einer Dampferfahrt der Jugendlichen machte sie Jagd auf rote Abzeichen.

Der Unterhaltungsabend wurde nach einem Prologe, den ein Kommissar beim vorherigen Durchlesen nicht beanstandet hatte, für politisch erklärt. Der Leiter wurde veranlaßt, die Jugendlichen unter 18 Jahren aufzufordern, das Lokal zu verlassen. Die Polizei räumte Saal und Garten des Lokals und nahm mehrere Verhaftungen vor. Als sich die Jugendlichen später wieder im Lokal sammelten, wurden dort unter Polizeiaufsicht Lieder gesungen und Deklamationen angehört.

Am zweiten Feiertage wurden Ausflüge in ganz kleinen Trupps durchgeführt; beim Spielen wurden die Jugendlichen von einem Gendarmenaufgebot „entdeckt" und aus dem Walde bei Döhlau vertrieben. In kleinen Trupps gelangten sie dann unbehindert in die Stadt zurück, zum Volkspark. Dort wurde die Jugend zeitweise beim Mittagessen und dauernd beim Photographieren überwacht.

Als Peters-Berlin seine Festrede mit einem Vergleich zwischen der Bedeutung der jetzigen Jugendfeier und der Bedeutung des altjüdischen Befreiungsfestes für die Juden einleitete, forderte Kommissar Sommer einen Festleiter auf, die Jugendlichen aus dem Lokal zu weisen, da der Vortrag beginne, das politische Gebiet zu streifen. Unmittelbar darauf wurde der Vorsitzende der Bezirksleitung der Jugendausschüsse, Böttge-Halle, verhaftet. Als Peters trotz der Aufregung der Anwesenden seine Festrede fortzusetzen versuchte, wurde er von drei Schutzleuten von der Tribüne geholt. Nach einem Hoch auf den verhafteten Redner verließ die Jugend das Lokal; einige der Jugendlichen wurden dabei verhaftet. Weiter wurden kurz darauf der Geschäftsführer des Volksparks, der Redakteur Genosse Casparek und Genosse Götze, der Vorsitzende des Halleschen Jugendausschusses, verhaftet. Das Volksparkrestaurant wurde polizeilich geräumt, alle Gäste hinausgetrieben und auch hierbei kam es wieder zu einigen Verhaftungen. Die Polizei zog auf der Straße blank, säuberte die Straße und sperrte einige Straßen ab; der Volkspark blieb drei Stunden durch Polizeiposten gesperrt. Die Verhafteten wurden erst am Abend wieder entlassen; Genosse Peters, der vom Inspektor auch wieder entlassen worden war, wurde auf Veranlassung des Kommissars wieder festgenommen, um erst „ausreichende" Legitimationspapiere und die Mappe mit seinem Vortragsmanuskript herbeizuschaffen. Diese Mappe ist verschwunden, obwohl Peters unmittelbar vom Rednerpulte zur Wache gebracht wurde. Genosse Peters befindet sich noch in Haft; ein Rechtsanwalt ist beauftragt worden, Schritte zu seiner Entlassung einzuleiten.

Nationalistische Parteigründung in Elsaß-Lothringen.

Die elsaß-lothringischen Protestler haben sich entschlossen, angesichts der neuen Sachlage eine eigene Partei zu bilden. Auf einem Bankett wurde die Sache mit Reden von Blumenthal, Preiß, Pfleger, Labroise und anderen eingeleitet. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war ein Aufruf, der in deutscher und französischer Sprache abgefaßt ist und in dem es u. a. heißt:

> „Gegen den Willen unseres Landesausschusses und der Mehrheit der elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten, gegen den Willen des elsaß-lothringischen Volkes ist uns eine neue Verfassung aufgenötigt worden. Sie bedeutet in ihrer Gesamtheit einen Rückschritt, wir sind weiter von der Autonomie entfernt als vorher. Es ist uns aufs neue zum Bewußtsein gebracht worden, daß wir zur Erfüllung der gerechten Forderungen unseres Volkes auf die Parteien im Reichstag ebensowenig rechnen dürfen, wie auf die im Bundesrat vertretenen Regierungen. Der Anschluß an die im Reiche bestehenden Parteigruppierungen hat unserem Lande keinen Nutzen gebracht. Eine kleine aber in sich geschlossene Gruppe, welche oft das Zünglein an der Wage bilden kann, vermag dagegen im Reichstag mehr auszurichten als einzelne in großen Fraktionen verlorene Abgeordnete. Es muß daher eine Wiederherstellung der elsaß-lothringischen Gruppe im Reichstag ins Auge gefaßt werden. Wir haben uns entschlossen, eine elsaß-lothringische Nationalpartei zu gründen, in der alle wahren Elsaß-Lothringer zu einer tatsächlichen Aktion im Reichstag und Landtag sich vereinigen können."

Der Aufruf, der eine zweisprachige Kultur fordert, wurde nahezu von sämtlichen Anwesenden unterzeichnet. Die Vertreter des Zentrums erklärten aber, keinerlei Stellung nehmen zu können, da sie erst die Beschlüsse des Delegiertentages, der zum 11. Juni einberufen worden ist, abwarten müßten.

Wirkung des Schnapsboykotts. In der „Tägl. Rundsch." finden wir folgende Konstatierung der Wirkung des Boykottbeschlusses:

> „Tatsächlich ist der Beschluß des Leipziger Parteitages nicht ohne Wirkung geblieben: Die neueren Veröffentlichungen über den Branntweinkonsum und den Alkohol im Arbeiterhaushalt geben niedrigere Ziffern an als die bis dahin bekannten. Früher galten 10 Prozent der durchschnittlichen Ausgaben des Arbeiterhaushaltes als auf den Alkoholkonsum entfallend; neuere Einzelerhebungen haben den Satz auf etwa 5 Prozent zu vermindern gesucht. Dabei sind aber teilweise die Alkoholausgaben außer dem Hause nicht mit erfaßt und die Erhebungen beschränken sich nur auf einzelne Haushalte mit genauen Anschreibungen, die erfahrungsgemäß durchschnittlich die solideren sind, als solche, in denen man ein solches Berechnungsmaterial nicht aufzutreiben vermag. . . .
>
> Daß aber nach dem Leipziger Parteitagsbeschluß der Alkoholmißbrauch tatsächlich eine Verringerung erfahren hat, geht hervor aus den Berichten der Krankenhäuser über die Einlieferungsursachen, sowie aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten."

Es wird die Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft sein, unermüdlich dahin zu wirken, daß der Schnapskonsum weiter sinkt. Die Liebesgabe an die Junker muß fallen und

---

Wer tat's?

Roman von Konrad Telmann.

15] (Nachdruck verboten.)

„Du warst beichten?" fragte er sie, ohne sie anzusehen.

„Ja", erwiderte sie. Sie begriff kaum selber, warum sie es ihm vorlog. Aber um keinen Preis hätte sie ihm jetzt eingestanden, daß sie nicht gebeichtet habe. Das wäre ihr wie das Eingeständnis einer Schwäche und Schande vorgekommen. Ihr Trotz gegen ihn war im Wachsen. Und es stachelte sie auch, ihn noch mehr in Sorge und Angst zu stürzen, ihn im Ungewissen zu lassen, — sie wußte nicht recht, weshalb?

Sein Gesicht verfinsterte sich, aber er sagte nichts und fragte sie auch nicht weiter aus. Es war ihnen beiden merkwürdig; sie hatten geglaubt, daß nun alles gut, alles zwischen ihnen wie früher sei, da Aristide Bomero tot war, und am ersten Abend war es auch wirklich so gewesen. Sie waren sich beide wie erlöst vorgekommen, und jeder war dem andern dankbar gewesen und hatte ihn gerührt als Helfer und Befreier betrachtet. Weich, fast beschämt war ihre Stimmung gewesen. Wie und warum das dann plötzlich anders geworden war, wußten sie nicht. Sie hatten nachzudenken begonnen. Sie hatten sich nicht mehr bloß gesagt: der einzige, der zwischen uns stand, ist tot, sondern sie fragten sich: warum hatte er sterben müssen? War es nötig, daß Blut vergossen, daß eine Todsünde begangen wurde? Und das schreckte sie jählings wieder auseinander, nachdem sie kaum sich in die Arme gefallen waren, — das erfüllte sie mit einem gewissen Grauen vor einander. Sie schlichen umeinander herum, ohne mehr zu wissen, wie sie sich behandeln sollten. Sie scheuten sich einer vor dem andern und sie grollten sich deswegen, daß dies alles so war. Es war kein Frieden und keine Sicherheit in ihnen. Sie waren sich weder klar über sich selber, noch jeder über den andern, und gerade das quälte sie nur noch mehr. Und dann kam in beiden die Furcht dazu. Sie fürchteten sich vor der Entdeckung, vor etwas Unbestimmtem, was über ihnen und zwischen ihnen lag. Und diese Furcht machte sie verbissen, trotzig, ließ sie so handeln, daß sie mit sich selber unzufrieden waren, ohne sich jedoch aus diesem Zustande mehr herauszufinden. Das Unausgesprochene, das früher zwischen ihnen gewesen war und langsam das Glück gestört hatte, jetzt war es in anderer Art abermals da, noch [illegible], noch [illegible]. Damals war es mit einer [illegible] zerrissen worden. Wohin würde es jetzt sie treiben? Auf der blutigen Saat konnte kein friedliches Glück keimen. Das war's, was nun auf ihnen lag und in ihnen gährte. Und doch war jeder entschlossen, den andern vor der Entdeckung und den Folgen seiner Tat zu bewahren.

[illegible] in Striano [illegible]

ein paar Kameraden, die der Zufall ihm in den Weg geführt, in der Osterie gesessen. Nun war er müde. Er wußte garnicht, was ihn eigentlich dort hinaufgetrieben hatte. Nur daß er sich selber hatte hindern wollen, Serafina in die Kathedrale nachzulaufen, was er sonst vielleicht doch getan hätte. Das vormittägige Trinken, das er nicht gewohnt war, hatte ihn schläfrig gemacht. Natürlich war auch in Striano fast nur von dem feierlich großartigen Leichenbegängnis Aristide Bomero's die Rede gewesen und da hatte er aus Aerger und Unbehagen noch mehr getrunken, als er sonst getan hätte. Nun schlief er ganz fest, und Serafina grollte, daß er den einzigen freien Nachmittag, den sie in der Woche zusammen hatten, so benutzte. Früher waren sie an diesen Sonntagnachmittagen immer auf die Hügel gegangen, waren in einer ländlichen Weinwirtschaft eingekehrt, wo man tanzte, Boccia und Morra spielte, und waren fröhlich gewesen unter den Fröhlichen. Immer war Severo der geschickteste unter den Spielern, der unermüdlichste unter den Tänzern gewesen und wenn die Wandermusikanten zur Guitarre ein toskanisches Volkslied anstimmten, war keiner mit hellerer Stimme eingefallen, als er. Alle hatten auf ihn geblickt, alle hatten sie beneidet. Und sie selber war immer stolz auf ihn gewesen. Das war all' die Zeit so gegangen, — ehe Aristide Bomero ein Auge auf sie geworfen hatte. Und nun, da er doch tot und begraben war, lag Severo auf seinem Bett und schnarchte, wenn es Sonntagnachmittag war. Es konnte also nie wieder werden, wie es einmal gewesen war? Sie hätte weinen mögen vor Zorn und Gram. Und während sie auf der Schwelle saß und seine gleichmäßig tiefen Atemzüge bis zu ihr herausdrangen, verhärtete sich ihr Herz immer mehr gegen ihn.

Siebentes Kapitel.

Als Severo sich endlich ermunterte und gähnend, die Arme reckend, hinauskam, war Serafina nicht mehr da. Anfangs wunderte er sich darüber, dann sagte er sich, daß es ihm gerade recht sei. Was hätten sie denn auch zusammen jetzt tun sollen? Sie wußten ja kaum etwas miteinander zu sprechen. Serafina war ihm fremd geworden durch das, was sie getan, — eine andere, eine, mit der er sich erst wieder einleben mußte, wenn das überhaupt möglich war, die ihm jetzt Unbehagen und Beklemmung bereitete durch ihre Nähe. Ein Weib, das einen Mann erschossen hat, — nicht in Notwehr, nicht in ehrlichem Kampf, nein, heimlich, bei Nacht, wie ein Bandit! Nur um Ruhe vor ihm zu haben. Konnte sie denn nicht in anderer Art ein Ende machen? Nicht warten, bis er, Severo, selber —

Diesen Gedanken dachte er nicht zu Ende. Er erinnerte sich, daß er der Madonna gedankt hatte, weil sie ihn davor bewahrt, einen Mord zu begehen, und er schämte sich. Aber Blut klebte an ihren Händen und vor einem Weibe mit blutbefleckten Händen graute ihm. Was konnte man sich von so einer nicht alles gewärtig sein? Und warum überhaupt gleich das Äußerste tun, wenn man nicht schuldig war? Darauf kehrten seine Gedanken immer wieder zurück. Bis sich ein Weib dazu entschloß — wenn er nur darüber wenigstens Klarheit gehabt hätte! Das war's im Grunde, was ihn marterte. Wenn Serafina jetzt hier gewesen wäre, er hätte sie gleich gefragt, fragen müssen. Dies Drumherumgehen war doch auf die Dauer unmöglich. Und also war's gut, daß sie nicht da war. So hatte man doch seine Ruhe, brauchte sich seinen Sonntagnachmittag nicht zu verderben.

Ohne sich weiter den Kopf zu zerbrechen, wo Serafina wohl sein mochte, ging er fort und gegen Mugnone zu talab. In der Comba Sor Niccolo's kehrte er ein. Er fand dort lustige Gesellschaft und guten Wein. Hier konnte man wieder ohne Grübeln seines Lebens froh werden. Bald war er mitten unter den Morraspielern und in kurzem der erste von allen. Dann wurde gesungen und getanzt. Severo Rocca war heute wieder einmal der alte. — Alle sahen das und sprachen es auch aus. Und einen hörte er einmal sagen: „Kein Wunder, seit Aristide Bomero tot ist!" Das fing er auf und es drehte ihm gleich alles im Leibe herum, daß er hätte aufschreien mögen. Innerlich war's mit seiner Lustigkeit seit diesem Augenblick vorbei. Er stellte sich nur noch, als wäre nichts vorgefallen. Und dann trank er, er trank viel und rasch. Und der Vomino war jung und erhitzte das Blut. Nach einiger Zeit sah er alles nur noch wie durch einen leichten Nebel und seine eigene Stimme schien ihm aus einer weiten Entfernung zu kommen, sodaß er sich anstrengen mußte, um sie zu hören.

Plötzlich sah er Serafina. Gerade als er die Musikanten bestimmt hatte, ein Lied zu spielen, das etwas anrüchig war und vor dem die Weiber immer davonliefen. Das sang er, vor ihnen rittlings auf einem Schemel sitzend, von einem Kranz lachender und johlender Burschen umgeben, mit schwankender Stimme mit, den Takt mit den Fäusten in der Luft bezeichnend. Anfangs glaubte er, er habe sich getäuscht. Serafina hier und allein, — das schien ihm unmöglich. Aber so vernebelt waren seine Augen denn doch noch nicht, daß er sie nicht hätte erkennen sollen. Sie stand in einiger Entfernung unter einem Haufen anderer Weiber und schien sich garnicht um ihn zu kümmern, obgleich sie ihn sehen mußte, auch auf Musik und Gesang nicht weiter acht zu geben. Das empörte ihn besonders. Und nun sang er mit laut hallender, herausfordernder Stimme:

„Das ist ja der Männer — der Männer Fluch:
Nie haben die Weiber an einem genug!"

Wieherndes Gelächter der Umstehenden, übertäubte die zirpenden Klänge der begleitenden Guitarre. Alle wiederholten den Refrain. Die Frauen hielten sich die Ohren zu, liefen lachend davon und drohten mit den Fäusten herüber. Nur Serafina hatte gar keine Miene verzogen, Severo hatte das ganz deutlich gesehen. Und nun, als er mit der Faust auf den Tisch schlug und neuen Wein bestellte, stand sie plötzlich hinter ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte mit ruhiger Stimme: „Es ist genug. Komm'! Wir wollen gehen."

(Fortsetzung folgt.)

dieser Kampf um ihre Beseitigung durch den Boykott des Fusels ist zugleich eine kulturelle und hygienische Großtat. Darum: Meidet den Schnaps!

Der schwarzblaue Block und das preußische Fortbildungsschulgesetz. Die preußische Regierung scheint entschlossen zu sein, die reaktionären Forderungen abzuweisen, die Konservative und Zentrum in die preußische Fortbildungsschulvorlage hineingearbeitet haben. Selbst die „Post“ ist nicht mit den schwarzblauen Treibereien einverstanden; sie schreibt:

„Dem von allen Sachkennern einmütig verworfenen Gedanken, dem nur sechsstündigen Unterricht wöchentlich eine halbe Stunde für Religionsunterricht abzuzwingen, ist in der Kommission der weitere Beschluß gefolgt, mit der Ausführung des erwähnten Gesetzes neben dem Handelsminister auch den Kultusminister zu betrauen ... Vor allem kommt in Betracht, daß der Vorschlag, den Kultusminister zur Ausführung des Gesetzes heranzuziehen, nur ein Glied in der Kette der Bestrebungen ist, die Fortbildungsschule aus einer Anstalt zur beruflichen Vorbildung im Interesse der Einführung des Religionsunterrichts zu einer Fortsetzung der allgemeinen Volksschule zu gestalten. Damit würde aber nicht nur die Bildung, sondern auch der erziehliche Wert der Fortbildungsschule auf ein Minimum reduziert werden, und es wäre alsdann weit vorzuziehen, die jetzige Einrichtung beizubehalten, wonach es den Gemeinden überlassen ist, die Fortbildungsschule zu Pflichtfortbildungsschulanstalten auszugestalten ... Beharrt die Mehrheit des Abgeordnetenhauses auf den verhängnisvollen Vorschlägen der Kommission, so kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der gesetzgeberische Plan an solchen Beschlüssen scheitert.“

Es wäre wünschenswert, daß die Städte sich gegen diese Verfrommung zur Wehr setzen.

War Genosse Frank bei Bethmann-Hollweg? Das Zentrumsblatt der „Badische Beob.“ teilt mit, daß der Reichskanzler den badischen Sozialdemokraten Frank in Sachen der elsaß-lothringischen Verfassung empfangen und sehr lange mit ihm verhandelt habe. Die „Mannheimer Volksstimme“ drückt ihre Befriedigung darüber aus, daß der Reichskanzler genau so wie der badische Minister Bodmann die Sozialdemokratie „zur Förderung wichtiger und dringender parlamentarischer Arbeiten heranzog.“ Näheres teilt auch dieses Parteiorgan nicht mit. Daß die sozialdemokratische Fraktion von Regierungsvertretern direkt zu Unterhandlungen herangezogen worden ist, hat am Tage nach der Abstimmung über die elsaß-lothringische Frage der „Vorwärts“ sonderbar triumphierend mitgeteilt. Wer die Unterhändler auf beiden Seiten waren, ist jedoch nicht genau bekannt gegeben worden.

Die sparsame Heeresverwaltung. Eine militärische Korrespondenz stimmt ein Loblied an auf die Sparsamkeit der deutschen Heeresverwaltung, die gegenwärtig zu Uniformen nicht graues, sondern wieder blaues Tuch verarbeiten läßt. In Wirklichkeit liegt zu einem solchen Lob nicht der mindeste Anlaß vor, denn die Heeresverwaltung hat Tuchvorräte im Werte von 20 Millionen Mark aufgestapelt. Daß diese Unmengen blauen Tuches erst verarbeitet und dann abgetragen werden müssen, ehe man an die Verwendung des grauen Tuches gehen kann, ist doch einfach eine Selbstverständlichkeit.

Keine Arbeiteransiedelung auf Domänen. Vor einiger Zeit wurde bei den Provinzialregierungen und -Kreisen die Arbeiteransiedelung auf Domänen angeregt. Es ist aber auf der ganzen Linie ein Mißerfolg zu verzeichnen. Einzig und allein im Kreise Neidenburg-Ostpreußen befinden sich — zwei Domänenarbeiterstellen im Bau. Der Kreis Allenstein hatte anfänglich zugesagt, und man rechnete auch noch auf die Kreise Osterrode, Ortelsburg und Sensburg, doch hier sollen sich wieder Schwierigkeiten mancher Art ergeben haben, sodaß die Arbeiteransiedelung auf Domänen in diesen Kreisen vorläufig ohne Aussicht ist. Ein sehr großer Teil aller überhaupt in Betracht kommenden Kreise in Preußen hat direkt ablehnend geantwortet, während andere Bedenken aller Art geltend machen oder jedenfalls für eine demnächstige praktische Inangriffnahme der Ansiedelung nicht zu haben sind. Mit der anderen Ansiedelung von Arbeitern ist auch kein Staat zu machen, sodaß diese Art der Hörigmachung der Landarbeiter so gut wie ins Wasser gefallen ist.

Landwirtschaftskammern gegen Hansabund. Da vielfach die Handelskammern dem Hansabunde beigetreten sind, so warf die Landwirtschaftskammer für Ostpreußen die Frage auf, ob etwa auch die Landwirtschaftskammern dem Bunde der Landwirte beitreten könnten. Der preußische Landwirtschaftsminister bejahte in einer Verfügung diese Frage. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen hat jetzt einen Beschluß gefaßt, in dem er auf den Erlaß des Ministers verweist und erklärt, daß die in landwirtschaftlichen Kreisen bestehende Besorgnis einer nicht paritätischen Behandlung der öffentlich rechtlichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft und des Handels seitens der staatlichen Aufsichtsbehörden beseitigt sei. Von der Berechtigung, dem Bund der Landwirte beizutreten, Gebrauch zu machen, werde seitens des Vorstandes der Landwirtschaftskammer wie bisher, auch für die Folge nicht beabsichtigt. Der Vorstand halte es im Gegenteil nach wie vor nicht für angemessen, daß öffentlich rechtliche, mit dem Recht der Beitragserhebung ausgestattete Berufsvertretungen Zuwendungen an private Vereinigungen der gedachten Art machen. Damit hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer nicht nur gegen den Hansabund, sondern auch gegen den Minister Stellung genommen.

Wieder einmal Landesverrat. Den „Kieler N. N.“ zufolge ist hier ein Mann namens v. Jarno wegen Landesverrats verhaftet worden. Näheres war noch nicht zu ermiteln.

Dernburg wird wieder Bankdirektor. Die konservative „Deutsche Montagszeitung“ meldet in ihrer Nummer vom 6. Juni, daß Bernhard Dernburg, der Staatssekretär a. D., in das Direktorium der Deutsch-Asiatischen Bank eintreten werde. Da es sich um ein Nebeninstitut, eine Bank mit 18 Millionen Mark Kapital, handelt, habe man zunächst nicht recht glauben wollen, daß eine richtige Exzellenz sich zur Annahme dieses Postens entschließen werde. Erkundigungen hätten aber ergeben, daß die Nachricht gut begründet sei. Mächtige Finanzherren bemühen sich noch, die Hindernisse wegzuräumen (die nicht von Herrn Dernburg stammen). Gelinge es ihnen — und das sei außerordentlich wahrscheinlich — so werde Bernhard Dernburg die Leitung der Deutsch-Asiatischen Bank übernehmen, auf die mehrere erste Großbanken, vor allem die Diskonto-Gesellschaft, bestimmenden Einfluß haben.

Unter allerhand spitzigen Bemerkungen teilt das konservative Blatt noch mit, daß Dernburg, der in Ostasien war, allerlei deutsch-asiatische Plänchabe.

Ausland.

Die Milliarde der Kongregationen. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 1. Juni: Als die Trennung von Staat und Kirche eine beschlossene Sache war, wurde eine parlamentarische Kommission eingesetzt, die sich mit den Vermögensverhältnissen der frommen Verbände zu beschäftigen hatte. Das Ergebnis ihrer Enquete bildete in den Händen der Regierung, die für die Trennung eintrat, eine der stärksten Waffen. Die Feststellung, daß die Kongregationen nicht weniger als eine Milliarde besaßen, erlaubte Waldeck-Rousseau, das Versprechen zu geben, daß mit dem konfiszierten Vermögen in erster Linie das staatliche Schulsystem unterstützt und ausgebaut werden sollte. Seither ist ein Jahrzehnt vergangen. Die Trennung von Staat und Kirche ist der ganzen Bevölkerung etwas ganz Selbstverständliches geworden. Aber die Milliarde ist nie in die Staatskasse gewandert. Die klerikale Presse versuchte daraus den Schluß zu ziehen — wider besseres Wissen, aus polemischen Gründen —, daß sie nie vorhanden gewesen sei und daß die vor der Regierung seinerzeit gemachten Angaben „Bluff“ wären. In Wirklichkeit verhält es sich ganz anders: die Milliarde war vorhanden, sie ist es noch, nur daß sie in den Händen der Kirche blieb. Wenn sie dem Staat entging, so lag es daran, daß gewisse Bestimmungen des Trennungsgesetzes einen Ausnahmezustand für die sogenannten Krankenpflege- und gemischten Kongregationen schufen, wodurch sehr viele dieser kirchlichen Vereine vor der Auflösung bewahrt blieben und damit vor der Expropriation. Da nun erstens eine große Anzahl der Orden sich als „gemischte“ vorstellte, um der Auflösung zu entgehen — da zweitens ein höchst raffiniertes Vermögens-Ueberschreibungssystem von den andern erfunden wurde, die keine Rettung mehr für möglich hielten — da drittens die von der Republik mit der Liquidation der Kongregationen beauftragten Ehrenmänner (à la Duez, der sich mit den heiligen Brüdern und Schwestern einigte, um sich selbst in den Besitz einiger Millionen zu bringen) skrupellos die Interessen des Staates verrieten: ist es kein Wunder, daß von der Milliarde schließlich nur etwa 35 Millionen einkassiert wurden, die für die Auszahlung der den alten Geistlichen noch zustehenden Pensionen verwendet werden müssen. Im Senat kamen diese Dinge gestern zur Sprache. Der radikale Senator Regismanset hat einen Bericht verfaßt, in dem er rücksichtslos alles aufdeckt, was die Kongregationen getan haben, um der „toten Hand“ die Milliarde zu erhalten. Daraus geht hervor, daß die Beschäftigung mit dem Ueberirdischen und die von Jesus verheißene Aussicht im Himmel als Ersatz für die irdische Armut ewigen Reichtum zu finden, die Brüder und Schwestern nicht verhindert, die geriebensten Geschäftsleute zu sein, denen kein „Trick“ bankerotter Unternehmer, die noch etwas für sich retten wollen, fremd ist. Die Klerikalen versuchten die Annahme dieses Berichts von Regismanses zu verhindern in der Senatskommission: aber die Mehrheit hat ihn unter Führung Combes mit 11 gegen 5 Stimmen gutgeheißen. Was für unerhörte Dinge wußte die klerikale Presse aller Länder jahrelang über die Verfolgungen zu berichten, denen die Katholiken und ihre Kirche in Frankreich unterworfen seien und nun sehen wir, daß diese angeblich so fürchterlich gepeinigte Kirche es verstanden hat, sich sogar ihre materiellen Güter zu 96 Prozent zu erhalten. So arg scheint das Martyrium nicht gewesen zu sein.

* * *

Morgans Kapitalmacht. Das „Wallstreet Journal“ gibt eine Aufstellung der Unternehmungen, die der große Bankier Morgan, der Macher des Stahltrusts, des Schiffahrtstrusts und vieler anderen Kapitalkombinationen entweder selbst besitzt oder „kontrolliert“, das heißt beherrscht. Man wäre wohl geneigt, die Zahlen für phantastisch zu halten, aber das Blatt, das sie bringt, mag über diese Dinge wohl unterrichtet sei. Wallstreet in Newyork ist der Sitz der weltbeherrschenden Kapitalmagnaten. Danach beherrscht Morgan: Banken 41 Millionen Dollar, Trustgesellschaften 19 Mill. Doll., Versicherungsgesellschaften 486 Mill. Dollar, Eisenbahn- und Industrieaktien 3500 Mill. Doll., zusammen mit anderem 4874 Mill. Doll. Dazu kommen die Vereinigungen der Straßenbahnen, Stahltrusts, Kohlenfelder, Kupferbergwerke 2c., in denen er „seinen Finger hat“, alles zusammen rund 6000 Millionen. Sonach verfügte er allein oder als Hauptmacher über Vermögenswerte im Betrag von über 45 Milliarden Mark! „Ist es da ein Wunder“, sagt Appeal to Reason, „daß er auch die Armee, die Gerichte und alles, worauf sich seine Aufmerksamkeit richtet, beherrscht?“

* * *

Ein Arbeiterschutzantrag in England. Genosse Lansbury hat einen Gesetzentwurf eingereicht, der verlangt: Sicherung eines allwöchentlichen Ruhetages für alle Beschäftigten, Anerkennung des 1. Mai als öffentlichen Feiertag, Sicherung eines bezahlten Jahresurlaubs von einer Woche, Bezahlung der öffentlichen Feiertage.

* * *

Ein Konflikt schwischen türkischer Kammer und Senat. Noch kurz vor dem Ende der türkischen Parlamentssession ist zwischen der Kammer und dem Senat ein Konflikt entstanden, weil der Senat einige Artikel des Budgets, namentlich die Verringerung der Militärpensionen, abgelehnt hat. Der Beschluß des Senats rief in der Kammer eine heftige Debatte hervor, in deren Verlauf der Kriegsminister zurückzutreten drohte, falls die Kammer auf ihrem Beschlusse beharre. Schließlich wurden die strittigen Artikel nochmals dem Senate überwiesen, der ihre Erledigung auf die nächste Session verschob. Dieser zweite Senatsbeschluß wurde in der Kammer sehr heftig kritisiert. Mehrere Abgeordnete sprachen dem Senate das Recht ab, eine Budgetsumme zu bestimmen, und erklärten, die Kammer werde unbedingt auf ihrem Beschlusse bestehen, zumal die vorgeschlagenen Streichungen mit Rücksicht auf das 15-Millionendefizit des Budgets unerläßlich seien. — Infolge des Konflikts hielten Kammer und Senat in der Nacht zu Sonntag abwechselnd Sitzungen ab, die erst um 4 Uhr früh ihr Ende nahmen. Die Kammer bestand darauf, daß ausschließlich ihr die Kompetenz zustehe, über Budgetfragen zu entscheiden. Schließlich lehnte der Senat eine Weiterberatung ab, worauf der Großwesir ein Dekret verlas, durch das die Session des Parlaments geschlossen wird. Die strittigen Artikel des Budgetgesetzes blieben unerledigt.

Der türkische Ministerrat beschloß, eine Reihe in Monastir, Saloniki und Uesküb erscheinender Blätter zu suspendieren, welche Angriffe gegen verschiedene Mächte gerichtet haben.

* * *

Die aufständischen Albanesen haben am Montag das kleine Fort von Lesch, das von ungefähr hundert Soldaten verteidigt wurde, genommen, die Ortschaft bedroht und die Telegraphenleitung zwischen Lesch, Skutari und Tirana zerstört. Sie wurden aber von Militär und der bewaffneten Bevölkerung nach längerem Kampfe unter empfindlichen Verlusten vertrieben.

Die „Times“ meldet aus Cetinje: Nach Mitteilungen aus amtlichen Kreisen haben sich die Meriditen, der mächtigste aller albanischen Stämme, empört und die türkische Garnison von Alessio angegriffen. In Orosi, der Stammeshauptstadt, wurde eine provisorische Regierung eingerichtet und die Autonomie Albaniens verkündet. Die Türken entsenden schleunigst Truppen aus anderen Garnisonen zum Entsatz von Alessio.

Dabei ist der Sultan auf der Reise nach Mazedonien. Wie die Dinge in Mazedonien und Albanien zurzeit noch liegen, gehört eine Portion Mut zu dieser Reise. Folgende Meldungen aus Saloniki mögen das illustrieren: In der Nähe von Köprülü wurden auf dem Wege, den der Sultan auf seiner Reise nach Mazedonien benutzen muß, 42 Kilogramm Dynamit gefunden sowie alles, was zur Herstellung von Bomben nötig ist. — Der Oberstaatsanwalt von Monastir ist von einem Unbekannten erschossen worden. In Monastir herrscht große Aufregung.

* * *

Mexikanisches. Der Rebellen Reise nach Mexiko gleicht einem Triumphzuge. Ueberall wurde Madero ein herzlicher Empfang zuteil. Er hielt in den verschiedensten Stationen an die in Massen herbeigeströmte Bewohnerschaft Ansprachen. Im Laufe des Sonntags wurde Madero von mehr als 50.000 Menschen begrüßt. Sein Zug fährt nur bei Tage, damit Madero Gelegenheit gegeben wird, überall in persönliche Berührung mit der Bevölkerung zu kommen.

„Newyork Times“ meldet aber aus Mexiko: In der Stadt führte eine Demonstration von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts zu einem ernsten Tumult, bei dem 9 Personen erschossen sein sollen.

Nach einer Meldung aus Tucson, Arizona, wurden bei Campania im Aliardistrikt ebenfalls 23 Gegner Maderos, sogenannte Liberale, summarisch erschossen. Das sieht nicht sehr „herzlich“ aus.

* * *

Demonstrativer Generalstreik. Nach einer Meldung des New-York Herald soll für nächsten Monat ein Generalstreik sämtlicher Arbeiter in den vereinigten Staaten proklamiert werden als Protest gegen das Verfahren gegen den Arbeiterführer Macnamara, der wegen des Dynamitattentates gegen die Zeitung „Times“ angeklagt ist. Der Ausbruch des Generalstreikes ist auf den 5. Juli festgesetzt, weil an diesem Tage das gerichtliche Verfahren seinen Abschluß finden wird.

Es kann sich wohl nur um einen Demonstrationsstreik handeln.

Parteiangelegenheiten.

Hessische Landtagskandidaturen. Für die nächsten hessischen Landtagswahlen wurden von den Vorständen der sozialdemokratischen Ortsvorstände bis jetzt folgende Kandidaten aufgestellt: B. Adelung für Groß-Mainz, Parteisekretär Seel für Nieder-Ilm-Bretzenheim und für Alzey-Lickel. Auch in den übrigen Wahlkreisen sollen eigene Kandidaten aufgestellt werden.

Genosse Pablo Iglesias, der Führer der spanischen Sozialdemokratie, ist, wie man uns aus Madrid meldet, infolge der Anstrengungen der letzten Zeit ernstlich erkrankt. Er litt schon ziemlich lange an einem Katarrh. Da der temperamentvolle Streiter seine ganze Zeit auf die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe verwandt hat, hat er die Sorge für seine Gesundheit außer acht gelassen. Hoffen wir, daß Genosse Iglesias bald wiederhergestellt werde.

Arbeiterbewegung.

Der „Zimmerer“,

das Organ des Zentralverbandes der Zimmerer, hat mit seiner Nummer 22 dieses Jahres die bisher höchste Auflage erreicht. Das 66. Tausend ist überschritten. Schon einmal im Jahre 1907 waren die 66 Tausend nahezu erreicht, aber die damals einsetzende Ungunst am Wirtschaftsmarkt, von der auch das Zimmerergewerbe berührt wurde, ließ die Mitgliederzahl des Verbandes einen geringen Rückgang erleiden, womit naturgemäß auch die Auflage des „Zimmerer“ sich verringerte. Die Nr. 22 des „Zimmerer“ konnte in einer Auflage von 66 200 erscheinen. Vor 10 Jahren (1901) betrug die Auflage des „Zimmerer“ im Jahresdurchschnitt rund 29 500. Fünf Jahre später war sie auf reichlich 57 000 emporgeschnellt, hatte sich also fast verdoppelt. Die Höhe der Auflage in dem folgenden Jahrfünft spiegelt die Konjunktur im Bau- bezw. Zimmerergewerbe wider. Sie stellte sich 1907 auf rund 63 000, 1908 auf 62 000, 1909 auf 60 500, 1910 auf 63 000. Die Steigerung der Auflage in diesem Jahre ist besonders erfreulich insofern, als der Verband gegenwärtig eine erhebliche Belastungsprobe durchmacht. Die jüngste Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer, die Anfang April dieses Jahres in Leipzig tagte, zur Stärkung des Kampffonds für die beiden nächsten Jahre die Erhebung von Extrabeiträgen in Höhe von 15 bis 35 Pf. pro Woche beschlossen. Obwohl sämtliche Teilnehmer der Generalversammlung rückhaltlos die Notwendigkeit einer Stärkung des Kampffonds anerkannten, wurden doch auch Stimmen laut, die von einer allzu starken materiellen Spannung der Mitglieder warnten, von der sie einen Rückgang der Mitgliederzahl befürchteten. Diese Bedenken, die auch schon früher bei ähnlichen Anlässen erhoben wurden, haben sich als unbegründet erwiesen, wie die anhaltende Aufwärtsbewegung der Auflage des „Zimmerer“ und die damit in Verbindung stehende Steigerung der Mitgliederzahl bestätigt. Diese erfreuliche Tatsache ist im Hinblick auf die organisationszersetzende Tätigkeit der „christlichen“ und anarcho-syndikalistischen Quertreibereien besonders von Bedeutung. Die Zimmerer Deutschlands erkennen in wachsendem Maße, daß ihre Interessen allein im Zentralverband gewahrt werden. Diese Einsicht macht alle Bemühungen der Antipoden des Zentralverbandes zu nichte.

Tarifabschluß im Straßburger Hafengebiet. Eine erfolgreiche Lohnbewegung haben die im Deutschen Transportarbeiter-Verband organisierten Stückgut- und Hafenarbeiter der Straßburger Reederei- und Schiffahrtsgesellschaften ohne Arbeitseinstellung zur Durchführung gebracht. Die Verhandlungen zwischen der Verbandsleitung und den Arbeitgebern gestalteten sich ziemlich schwierig, so daß schließlich das Bürgermeisteramt zur Vermittelung eingriff. Es wurde ein Tarifvertrag mit Dauer bis zum 30. April 1915 abgeschlossen, durch welchen etwa 200 Arbeiter Lohnzulagen von 60 Pfg. bis zu drei Mark pro Woche erzielen. Eine weitere Lohnsteigerung von 10 Pf. pro Tag tritt am 1. Juni 1913 und am 1. Juni 1914 ein. Ab 1. April 1913 wird die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt, für die Ueberstunden erfolgt höhere Bezahlung, auch wird bei Arbeiten mit gesundheitsschädlichen (gefährlichen) Stoffen, die näher bezeichnet sind, ein besonderer Zuschlag bezahlt. Durch den Tarifvertrag ist für die Straßburger Hafenarbeiter eine Grundlage geschaffen, auf der sie weiter bauen können, wenn sie ihre Organisation hochhalten. Die im städtischen Hafen beschäftigten Stückgut- und Hafenarbeiter haben gleichfalls den Deutschen Transportarbeiterverband mit der Einreichung von Forderungen an die städtische Verwaltung beauftragt. Der abgeschlossene Tarifvertrag gilt für folgende Firmen: Straßburger Rheinschiffahrtsgesellschaft, Rhein- und See-Speditionsgesellschaft und Johann Philipp Gruber.

Ungünstige Arbeitsgelegenheit im Hamburger Zimmerergewerbe. Im Hamburger Zimmerergewerbe ist zurzeit eine beträchtliche Anzahl Zimmerer arbeitslos. In Betracht kommt außer einem außergewöhnlich starken Zuzug von auswärts, daß durch den bereits monatelangen Kampf der Tischler und Holzarbeiter und ferner durch den vor kurzer Zeit entbrannten Kampf der auf den Holzlösch- und Holzladeplätzen beschäftigten Arbeiter die Arbeitsgelegenheit der Zimmerer noch weiter wesentlich beeinträchtigt wird. Es liegt deswegen im eigensten Interesse der reisenden Zimmerer, zurzeit nicht nach Hamburg zu kommen, um so mehr, da in Mecklenburg, Rheinland-Westfalen und weiteren Orten eine starke Nachfrage nach Zimmerern zu verzeichnen ist.

Lohnbewegung der Elektromonteure. Die im deutschen Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter der Lech-Elektrizitätswerke A.-G. in Augsburg erreichten einen Tarifvertragsabschluß, laut welchem ab 1. Juni die Arbeitszeit auf neun Stunden täglich herabgesetzt wird. Ferner sind Mindestlöhne nominiert und erhalten die Arbeiter eine Lohnerhöhung von 3 bezw. 2 Pfg. pro Stunde, Montagezulage und Entschädigung für Ueberzeitarbeit. Die Firma ist eine Zweiganstalt der Lohmayerwerke in Frankfurt a. M.

Mühlenarbeiterstreiks. Bei der Firma Leysieser u. Litzmann in Köln-Deutz haben 39 Mann die Arbeit niedergelegt, weil die Firma jede Tarifunterhandlung mit den Vertretern der Organisation ablehnte und das Personal zwingen wollte, einen Gegentarif anzuerkennen, der von der Firma entworfen war. — Ferner haben die Arbeiter der westdeutschen Mühle in Düsseldorf die Arbeit wegen Tarifforderungen niedergelegt. Zuzug ist fernzuhalten.

Ofensetzerstreik in Allenstein. In Allenstein (Ostpr.) ist ein Ofensetzerstreik ausgebrochen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Kabold. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Am 4. Juni, früh 6¼ Uhr, starb nach schwerem Leiden unsere liebe Mitarbeiterin

Frau Margarete Spitzer

geb. Niewiadomski

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Ihr biederer Charakter und liebevolles Wesen sichern ihr bei uns ein ehrendes Andenken weit über das Grab hinaus.

Sämtliche Zigarettenarbeiterinnen der Firma Gebrüder Halpaus.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, nach Cosel, St. Barbara-Friedhof.

Trauerhaus: Leuthenstrasse 58 3044

Am 5. Juni starb nach längerem Leiden unser treuer Mitarbeiter

Karl Neumann

im besten Mannesalter von 28 Jahren.

Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren 3054

Arthur Schönfelder, Verwalter

sowie die Kutscher, Monteure, Böttcher und Arbeiter der Ostd. Petroleum-Ges. Schmiedefeld.

Am 5. Juni d. J. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Arbeiter

Karl Neumann

im Alter von 28 Jahren. 3049

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).

Beerdigung: Donnerstag, den 8. Juni, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle nach Cosel.

Am 5. Juni d. J. verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Arbeiter

Karl Neumann

im Alter von 28 Jahren.

Ehre seinem Andenken! 3048

Der Sozialdemokratische Verein Breslau-Land — Neumarkt.

Beerdigung: Donnerstag, den 8. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara Friedhofes in Cosel.

Trauerhaus: Schmiedefeld bei Breslau.

Am 5. Juni verstarb nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter 3053

Ernst Ludwig

im 65. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.

Beerdigung: Donnerstag, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes in Gräbschen.

Trauerhaus: Gräbschen, Brunnenstrasse 1.

Schneiderinnen

auf **Knabenwaschblusen** und **Hosen**

(Größe 1—6) finden das ganze Jahr Beschäftigung.

Bentscher & Jelitto, 3051

Reuschestrasse 62, II.

Schauspielhaus

Anfang 8 Uhr:

Heute Mittwoch, den 7. Juni und folgende Tage:

Gastspiel des Max Walden-Ensembles.

„Polnische Wirtschaft“.

Billettverkauf an der Kasse des Schauspielhauses von früh 10 (Sonntag 11 Uhr) bis 2 Uhr Mittags und Abends von 7½ Uhr ab, ferner tagsüber im Verkehrsbüro Barasch.

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)

Heute Mittwoch, 8 Uhr:

„Waldmeister“.

Operette von Johann Strauss.

Im Garten: **Reindel.**

Viktoria-Theater

Die Bender'sche Revue

Bei uns in Breslau

Anfang 8, v. 7—8 Konzert.

Bei schönem Wetter im Garten.

Jeden Freitag:

Nichtraucher-Abend.

Zeltgarten

Einziges

Sommervariété

Täglich

Gala-Künstler-Vorstellung

Weltstadt-Programm.

Entree 10 Pfg.

Reserv. Platz 19 Pfg.

Palmengarten.

Damen-Trompeter.

Bedienung

im

Hosenrock.

Entree frei.

Schiesswerder.

Heute Mittwoch, den 7. Juni:

KONZERT der Stadt-Theater-Kapelle.

Konzertleitung: Kapellmeister Tiffor.

Anfang 5 Uhr. Eintritt 25 Pfg.

Zurückgekehrt

Dr. Traugott. 3052

Verlangen Sie nur Reformbier aus der Breslauer Union Brauerei

Strohhüte

für Damen, Herren u. Kinder

billigst in der Strohhut Fabrik

Freund & Krebs 1592

Neue Graupenstr. Nr. 11, Hof.

Rohtabak-Handlung 2144

G. Wutke, Museumplatz 4.

Arbeiter-Garderobe

Berufskleidung für alle Branchen, echt Reutlinger Maschinisten-Anzüge, Jacken und Hosen billigst bei [2912

Wilhelm Knauerhase

nur Kupferschmiedestr. 16

Vorzeiger 5% Rabatt.

Fugenlose goldene

Trauringe

ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt, Platzen dieser Ringe ausgeschlossen.

Patent. Verfahren.

333 gesetzl. gestemp.

Paar **6, 8, 10, 12, 14, 16** M.

585 gesetzl. gestemp.

Paar **20, 22, 25, 28, 30** M.

Feingold

830 gesetzl. gestemp.

Paar **38, 42, 48, 54, 60** M.

Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, äusserst billig liefern zu können. 2773

Schriftliche Garantie.

Gravieren gratis.

Paul Alter

Uhren- u. Goldwarenhaus

jetzt Kupferschmiedestrasse **17** an der Schmiedebrücke.

Dankschreiben.

... mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.

Reinhold Ristow i. K.

C. Kaluzas Etabl.

Heute Mittwoch: Gr. humor. Kinder... Freitags. ... 3... Donnerstag: Gr. Tanzkränzchen und Eisbeinessen.

Es ladet ergeb. ein D. O...

Fellhammer, „Restaurant zur schönen Aussicht“

ladet zum freundlichen Besuch ergebenst ein 2... **Berthold Riedel.**

Die städtische Sparkasse

überweist kostenlos die **Steuern** derjenigen Sparer, welche i... Sparbuch in der Sparkasse oder ihren Nebenstellen zur Au... bewahrung abgegeben haben, an die städtische Steuerkasse.

Anträge auf Ueberweisung sind alsbald bei derjenig... Zahlstelle zu stellen, die das Sparbuch verwahrt.

Wir machen hierbei wiederholt darauf aufmerksam, da... Sparkassenbücher gegen eine jährliche Gebühr von 50 Pfennige... in der Hauptstelle und ihren Nebenstellen zur Aufbewahrun... abgegeben werden können.

Breslau, den 26. Mai 1911. 304...

Das Kuratorium.

Möbel

Gute Waren spottbillig auf

Abzahlung

Anzüge

Ueberzieher,

Kinderwagen

Anzahlung Nebensache!

Max Biermann

52 Ring 52, 1. Etg.

neben der Stockgasse.

Filiale:

Waldenburg i. Schl.

Auch nach auswärts.

Eduard Bernstein:

Die

verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht.

Haynau.

Sonnen-Apotheke

Friedrichstraße ...

Inhaber: **C. Wagner.**

3047

Lieferung

für sämtliche Krankenkassen von Haynau und Umgegend.

Eduard Bernstein:

Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht.

Wir empfehlen:

Lessing's Meisterdramen.

Emilie Galotti.

Minna v. Barnhelm

Nathan der Weise

gut gebunden Mk. **1.00**

Buchhandlung „Volkswacht“.

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei ...

Damen- u. Herrengard., Manufakturwar.
Kaufhaus Alfred Puff.

Drogen und Farben.
Hoffmann, J., Markt 19, Weine, Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe. Kaufhäuser.
Beinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Moritz (Damenkonfektion).

Photographisches Atelier.
Schwig, Albert, 82, Münsterbergerstr. 82.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Bechel, August, Münsterbergerstr. 36.
Pietschke, Paul, Ring 11, größt. Lager am Platz.

Kl.-Tschansch

Bäckerei u. Conditorei.
[illegible], Ohlauer Chaussee 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Siegemund, Paul, Chaussee 15.
[illegible], Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Schuhwaren.
[illegible], Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Waldenburger Industrierevier

Abzahlungs-Geschäfte.
Deutsch, J., Sandstraße 1.

[illegible]
[illegible]

Bäckereien u. Konditoreien.
Biebermann, K., [illegible], N.-Waldbg.
Hartwig, W., Hermannstr. 17, N.-Waldbg.
[illegible], Conrad, Ring 15.
[illegible], Heinr., Neu-Salzbrunn 47.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
[illegible], N.-Waldbg., Hermannstr. 22.

Brauereien.
[illegible] Genossenschafts-Brauerei.
[illegible]

Damen-Konfektion.
[illegible], W., Ring 3 ([illegible]).

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], W., Ring 22.
[illegible], Gustav, [illegible] 25.

[illegible] und Waschanstalt.
[illegible], Sandstraße 34.

Haus- und Küchengeräte.
Berliner Warenhaus, Ab. Jacobisohn.

Herren-Garderobe.
Semper, A., Uf. Inh. C. Riebel, Schenkstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
[illegible], Otto, Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Kinematograph.
Apollo-Theater.

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible], Neu-Waldbg., [illegible] 1, [illegible]

Lederhandlung.
[illegible], Max, [illegible] 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
[illegible]

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
[illegible]

Möbel- und Sargmagazine.
[illegible], E., [illegible] 14, [illegible]

Musikinstrumente.
[illegible], J., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
[illegible], Friedländerstr. 22, [illegible]

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Hampel & Ludwig, Ring 14.
Lewin, Martin, [illegible]
[illegible], W., Friedländerstr. 28.
Sabeck [illegible], Ring 21, [illegible]
[illegible], Richard, Ring 16, [illegible]

Schuhwaren u. Schuhmacher.
[illegible], Paul, [illegible] 24.
[illegible], Adolf, Ring 12.
Tack Conrad & Cie., Ring Nr. 19.
[illegible], Hermannstr. 15, N.-Waldbg.
[illegible], J., [illegible] 13, [illegible]

Wäsche, Schirme, Tabakspfeifen.
[illegible], Freiburgerstr., [illegible]

Tabakspfeifen u. Zigarren.
[illegible], E., [illegible] 5.

Uhren und Goldwaren.
[illegible], Friedländerstr. 9, [illegible]
[illegible], M., [illegible], Neu-Waldenburg.

Geilser, R., Schenkstr. 19 (Krone, Kaiser-Wilhelmplatz 6).
Rolke, Herm., Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Verkostshandlung.
Werner, A., Ober-Waldenburg, Kirchstr. 4.

Wäsche-Ausstattungen.
[illegible], J., Kaiser-Wilhelmplatz.

Zahn-Ateliers.
[illegible], Freiburgerstr. 2, Sonnenplatz, [illegible]

Spezial-Zigarren-, Zigaretten-Geschäft.
[illegible], Neu-Waldenburg, Hermannstr. 8.

Altwasser.

Abzahlungs-Geschäft.
[illegible], C., [illegible], Freiburgerstraße 21.

Drogen und Farben.
Central-Drog., G. [illegible], Charlottenbrunnerstr. 56.
Ringel, Arth., ([illegible]) I. [illegible] 12a.

Fahrräder, Nähmaschinen.
[illegible], J., [illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible], Georg, Friedländerstraße 28.
[illegible], Rich., [illegible] 2.
[illegible], Hermann, II. 10, ([illegible])
[illegible], Ernst, [illegible]
[illegible], Hermann, Charlottenbrunnerstr. 25.
[illegible], Hermann, Charlottenbrunnerstr.
[illegible], Paul, [illegible] 6.

Gasthäuser.
[illegible] „[illegible] Kreuz“, Inh.: G. Schulz.
[illegible] Hotel und Restaurant.
[illegible] (Max Tetzel) Freiburgerstr.
„Zum weißen Roß“, Inh.: Gottf. [illegible]

Herren-Garderoben.
[illegible], Emanuel, ([illegible] u. Maß.)

Holz- u. Spielwaren, en gros u. detail.
Schmiedeger, Carl, Altwasser.

Kaufhäuser.
[illegible], Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible], R., [illegible]straße 33.
[illegible], G., IV. [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible], A., Zigarren, Zigaretten, [illegible]
[illegible], [illegible], Promenade ([illegible], Zigarren.)
[illegible], Haus- u. Küchengeräte, [illegible]
Seibel, Heinrich, Ober-Altwasser.
[illegible], H., Haus- u. Küchengeräte.

Manufaktur- und Modewaren.
[illegible], E., [illegible]
[illegible], B. G., [illegible]

Möbelmagazine.
[illegible], Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
[illegible], Richard, Möbel- u. Sargmagazin.
[illegible], Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
[illegible], E., Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
[illegible], Aug., Promenade, Galanterien.

Photographische Ateliers.
[illegible], A., Mittelstr. 2, beim Deutsch. Kais.

Polsterwaren.
[illegible], Paul, Ober-Altwasser.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Schneider, E., am Bahnhof, (Handarbeit.)

Schuhwaren u. Schuhmacher.
[illegible], H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
[illegible], Hermann, III. 21d. Schuhlager.

Trikotagen, Strickgarne, Wollwaren.
[illegible] Martin, Altwasser. (Handarb.)

Zahn-Atelier.
[illegible], E., gegenüber der evang. Kirche.

Dittersbach.

Bäckereien.
Otto, Richard, Chausseestraße 6.
Schwarzer, Alfr., Gasthof u. Ziebau.

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible], H., Haus- und Küchengeräte.

Schuhwaren.
[illegible], Anton, 105. Hüte u. Mützen.

Friedland.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
[illegible], G., Lieferant des Konsumvereins.
Schleiber, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
[illegible], Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

Schuhwaren.
[illegible], Heinr., Herren- u. Knaben-Konfektion.

Gottesberg, Fellhammer.

Bäckereien und Konditoreien.
[illegible], Robert, Fellhammer.

Brauerei und Spezial-Ausschänke.
Aktien-Brauerei, Gottesberg

Hotel „Glückauf“.
„Schützenhaus“.
„Deutsche Halle“.

Drogen und Farben.
„Glück auf“-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hennig, B., Fürstensteinerstr. 7. (Konf.-Lief.)

Haus- und Küchengeräte.
Anforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bettermann, H., Filzschuhe.

Kinderwag., Korbwaren, Leiterwag.
Jacksch, Gustav, Bahnhofst. 5. (Bürstenw.)

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Kelbaß, Osk., Fürstensteinerst. 8. (Moderw.)

Möbel-Magazine.
Kadur, F., Arbeiterkonfekt., Sargmagazin.

Photographische Ateliers.
Kaehler, Richard, Niederstraße 36.
Bößler, Heinrich, Braustraße 14.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Hambel, Clara, Fellhammer 83.
Keul, Fr., Fellhammer, Grenz. 14. (Schnittw.)

Schuhwaren, Schuhmacher.
Demuth, Heinrich, Niederstraße 2.
Henke, Adolf, Fellhammer 79.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhütel, gr. Ausw.

Uhren und Goldwaren.
Güttler, O., Fellhammer, Musikwerke.

Zigarren, Zigaretten.
Sebel, Paul, Ring 4, Raucht „Glückauf“-Zig.

Kolonie Sandberg.

Fleischereien.
Tielsch, Paul, Sandberg 21.

Kolonial- und Schnittwaren.
Weigelt, Julius, Seitendorf Nr. 33.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin.
[illegible], Paul, Sandberg.

Rossschlächtereien.
Büttner, Gustav, Sandberg 1.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Starl, W., Sandberg 48.

Nied.-Salzbrunn-Sorgau.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Schönberger, Carl, Nd.-Salzbrunn 88.

Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 16.
Kittelmann, Martin, Sorgau.

Möbeltischlerei und Sargmagazin
Kreiczirek, Franz, (fertige Möbel).

Weiss-, Woll- und Schnittwaren.
Staude, Berta, Nied.-Salzbrunn, (Putz)

Weissstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Franke, Rich., Neu-Salzbrunn.
Pätzold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.
Urlichs Bäck., Vorwärtsstr., Nd.-Hermsdorf

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kobelt, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Hause“, R. Künzler.
„Zum Finsterbrunn“, Neu-Salzbrunn.
Gasth. z. „Gemeindemühle“, H. Schreiber.

Herren-Garderobe.
Pusch, R., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

Kolonial- und Gemischtwaren.
Hertwig, Karl, Altwasserstraße 17.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, H., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Rößler, E., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.
Holzapfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Thyroff, A., Nieder-Hermsdorf.

Zigarren, Zigaretten
Hillberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten.

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zucker.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Drescher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte.
Freund, Benno, Zaborze 2.

Kolonialwaren.
Kolanowski, Th., Zaborze 2.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Ohler, G. jr., Zaborze 2.

1. Beilage zu Nr. 131 der „Volkswacht".

Donnerstag, den 8. Juni 1911.

Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.

Ueber dieses Thema wird Genosse Dr. Hermann Duncker aus Stuttgart in den Städten Breslau, Liegnitz und Waldenburg einen

Vortrags-Kursus

abhalten, der für Breslau am Dienstag, den 13. Juni, beginnt. Der unterzeichnete Bildungs-Ausschuß ladet zur Teilnahme an diesem Kursus die Breslauer und auswärtigen Genossen ein und empfiehlt den Arbeiterorganisationen, ihren Funktionären die Teilnahme an dem Kursus aus den eigenen Mitteln zu erleichtern. Die Karte, die zum Eintritt für alle 8 Vorträge berechtigt, wird zum Preise von 75 Pfg. verabreicht, die Einzelkarte kostet 15 Pfg. Auswärtige Genossen, die eine Bahnfahrt zu bestreiten haben, erhalten bei ihrer Anmeldung die Eintrittskarten auf Beschluß des Bildungsausschusses gratis ausgefolgt. Der Vortrags-Kursus ist in folgende Einzelthemata eingeteilt:

Dienstag, 13. Juni: Sozialistische Weltanschauung, sozialistisches Programm und sozialistische Gegenwartsforderungen in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Die philosophischen Grundlagen des Sozialismus.

Freitag, 16. Juni: Die wirtschaftlichen Grundlagen des Sozialismus.

Dienstag, 20. Juni: Der Sozialismus als politische Bewegung. (Ueberblick über die Geschichte der Sozialdemokratie.)

Freitag, 23. Juni: Die praktischen Forderungen des Sozialismus. a) Die demokratischen Forderungen (Verfassung.)

Dienstag, 27. Juni: b) Stellung zum Militarismus und zur Kolonialpolitik. c) Stellung zu Kirche und Schule.

Freitag, 30. Juni: d) Steuerpolitik.

Dienstag, 4. Juli: e) Sozialpolitik.

Freitag, 7. Juli: Die politische Eroberung des Klassenstaates.

Diese Vortragstitel bestätigen wohl jedem organisierten Genossen, daß der bevorstehende Kursus für die politische Ausbildung jedes einzelnen viel verspricht; besonders ist der Besuch aber allen denjenigen Genossen zu empfehlen, die selbst als Werber für unsere Ideen in Versammlungen, Diskussionen und dergleichen wirken. Sie werden eine Fülle von Material und Wissen mit nach Hause nehmen.

Indem wir um starke Beteiligung an diesem Kursus bitten, teilen wir mit, daß die Karten bereits jetzt durch das Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5, II, bezogen werden können.

Der Bildungsausschuß
für die Breslauer Arbeiterschaft.

10. Bundestag der Arbeiterturnvereine.

Hannover, 5. Juni 1911.

Zweiter Verhandlungstag.

Zunächst bringen wir einen Auszug aus den Ausführungen des Redakteurs Wildung zur Presse. Die Turnerzeitung hatte den Kampf nach allen Seiten zu führen, nicht nur gegen die preußischen, sächsischen, sondern auch gegen die allerkleinsten Staatsbehörden. Dieser Kampf bewegte sich auf dem Gebiete der Jugendgewinnung, infolgedessen dürfe man die Zeitung nicht nach einzelnen Artikeln beurteilen; man müsse sie vielmehr danach bewerten, wie sie in der Gesamtsituation ihre Aufgabe erfüllt habe. In diesem aufgezwungenen Kampf hat es die Zeitung nicht an der nötigen Sachlichkeit noch an Schärfe fehlen lassen. — Zu den anderen Arbeitersportvereinen steht sie in einem guten kollegialen Verhältnis. Redner wünscht im weiteren, daß sich mehr Mitarbeiter finden, die sich die Fortentwickelung des deutschen Turnwesens durch die Fachzeitung angelegen sein lassen; er plaidiert gleichzeitig für Anstellung eines zweiten Turnwartes. — Am schwierigsten zu redigieren ist die „Turnerin", sie ist halb Fachzeitung, halb Feuilleton. Es liegt daran, daß die Mehrzahl der Turnerinnen ihre Sache nicht mit dem nötigen Ernst betrachten, zum Teil liege dies aber auch an den Männern. Diese müßten sich zu dem Gedanken aufschwingen, daß es eine richtige Jugendpflege ohne die Hilfe der Frau niemals geben wird. Den Turnvereinen aber müsse gesagt werden, daß sie ihre Rechte, wie in jedem Zweige des öffentlichen Lebens, erst dann bekommen, wenn sie sie gebieterisch und andauernd fordern. Der Kampf mit der „deutschen Turnerschaft", der zum Teil in beiden Organen geführt wird, hat eine Wendung bekommen, seitdem er als Redakteur sich angewöhnt habe, das im Reichsverbandsstil Geschriebene in dem gegnerischen Organ nur noch humoristisch zu behandeln. Uebergehend zur Besprechung der Anträge betont er, daß die Schaffung einer besonderen Jugendbeilage nicht nötig sei, da das richtige und maßgebende Organ für die Jugend die „Arbeiterjugend" sei.

Am Montag früh wurde dann in die Debatte eingetreten. Weinhardt-Heilbronn und Thormann-Hamburg sind mit der Schreibweise des Organs zwar einverstanden, doch hofft der letztere, daß der scharfe Ton auch in Zukunft gegen alle Angreifer des „Arbeiterturnerbundes" beibehalten wird. Georgi-Markranstädt will die rein turnerischen Bestrebungen mehr gefördert wissen, auch solle das Organ nach seiner Meinung mehr Aufklärung über die Tendenzen der „deutschen Turnerschaft" verbreiten. — Kirn-Lörrach will, daß das Frauenturnen mehr unterstützt wird.

In seinem Schlußwort betont Wildung, daß er alle Anregungen nach Möglichkeit befolgen werde. Beschlossen wird: „Vom ersten Juli 1911 an erhält die Arbeiter-Turnzeitung eine achtseitige, auf Naturkunstdruckpapier hergestellte illustrierte Beilage. Dieselbe soll alle Zweige der Leibesübungen in instruktiven Artikeln und Bildern behandeln und damit die Fortentwickelung unseres Turnsystems fördern". Den Bericht des Turnwartes gibt Koppisch; in großen Zügen schilderte er die mannigfache Arbeit des Turnwartes und begründete die Anstellung eines zweiten Turnwarts, die sich im Interesse des Bundes nötig mache. Nachdem Kreuzburg-Rixdorf und der Vorsitzende dazu gesprochen, wird der Anstellung eines zweiten Turnwarts zugestimmt und eine Kommission zur Vorbereitung der Wahl eingesetzt.

Zum Punkt Agitation, Organisation und Zentralisation machte der Bundesvorsitzende Harnisch sehr instruktive Ausführungen, nach denen die Organisationen der einzelnen Gruppen zu gestalten sind. Die kurze Debatte bewegte sich im Rahmen des Referats und klingt aus in dem Wunsche, daß die Notwendigkeit der Körperpflege und Leibesübungen mehr von der großen Masse erkannt werden möge im Interesse der Volksgesundheit. Bei dieser Debatte wird von Hohn-Bremen getadelt, daß die Turngenossen nicht alle auf gewerkschaftlichem wie politischem Gebiete ihre Pflicht erfüllen, die noch viel geübte Neutralität müsse über den Haufen geworfen und das Erstarken der Arbeiterbewegung gefördert werden, damit würde die Masse auch Zeit und Interesse für Körperpflege finden. Reichardt-Spandau schildert den Uebelstand, daß heute noch gewerkschaftlich organisierte Arbeiter im Fahrwasser der bürgerlichen Sportvereine schwimmen, besonders sind es Holzarbeiter, Metallarbeiter und Buchdrucker, die sich in diesen wohl fühlen. Marx-Rheingönnheim bezeichnet es für die Buchdrucker beschämend, daß auf ihrer Generalversammlung die „Deutsche Turnerschaft" zu den festlichen Veranstaltungen herangezogen worden ist. Nachstehende von Reinhardt-Spandau eingebrachte Resolution gelangte zur Annahme:

„Der vom 3. bis 6. Juni 1911 zu Hannover tagende Bundestag des Arbeiterturnerbundes erwartet von den Vorständen der freien Gewerkschaften Deutschlands, daß sie nun endlich einmal dazu kommen, ihre Mitglieder energisch dazu anzuhalten, den bürgerlichen Sportvereinen den Rücken zu kehren. Es ist unter den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen als unerhört zu bezeichnen, wenn organisierte Arbeiter, die gemeinsam für die Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfen, heute noch Gegner der Arbeitervereinigungen im geselligen Leben sind."

Diese Resolution soll dem Verbandstag der Metallarbeiter und auch dem im Juni tagenden Gewerkschaftskongreß übermittelt werden.

Die Verhandlungen werden auf Dienstag vertagt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Juni.

Geschichtskalender.

8. Juni.

632 Der Prophet Mohammed †.
1768 Der deutsche Kunst- und Altertumsforscher Winkelmann in Triest ermordet.

Eine öffentliche Frauen-Versammlung

wird heute Abend bei Poser, Steinstraße 157/158, abgehalten. Rednerin ist Genossin Greifenberg aus Berlin, die bisher überall mit gutem Erfolge gewirkt hat.

Morgen, Donnerstag, Abend, spricht Genossin Greifenberg bei Ulbricht in Klein-Tschansch, Sonntag, Abends 6 Uhr, unter freiem Himmel in Krolkwitz bei Koberwitz.

Auch die Frauen und Mädchen müssen in das öffentliche und politische Leben eingreifen, Versammlungen besuchen und Mitglieder der politischen Vereine werden, denn sie leiden unter den traurigen Zuständen von heute zum Teil noch mehr als die Männer. Also auf in die Frauen-Versammlungen. Ihr Männer, erleichtert Euren Frauen den Besuch der Versammlungen!

Die Notwendigkeit kurzer Arbeitszeit in der chemischen Industrie.

Aus dem Kreise der Fabrikarbeiter wird uns geschrieben: Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands veranstaltete in der Woche vom 14. bis 20. Mai in ganz Deutschland Versammlungen für die in chemischen Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. In Breslau und Umgegend wurden vier solcher Versammlungen abgehalten, die sich ebenfalls mit der Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigten. Der Gauleiter Wilhelm Kowalzik hatte für diese vier Versammlungen das Referat übernommen und er entledigte sich seiner Aufgabe aufs beste.

Es ist allgemein bekannt, daß die Arbeit in der chemischen Industrie im allgemeinen gesundheitsschädlicher ist, als in allen anderen Industrien. Die in chemischen Fabriken Beschäftigten haben besonders unter den schädlichen Einflüssen von Giftstaub, Säuredämpfen, giftigen Gasen usw. zu leiden. Der Körper wird dadurch zermürbt und zerrüttet. Wegen der aufgenommenen Giftmengen verfallen diese Arbeiter häufig frühzeitig dauerndem Siechtum, ja oft dem Tode. In den meisten Fällen erhalten die Unglücklichen keine Unfallrente, weil die Vergiftungserscheinungen nicht plötzlich, sondern nach und nach, heimtückisch schleichend auftreten. Solche Fälle werden meistens als „Gewerbekrankheiten" angesehen und die Siechen erhalten höchstens eine kärgliche Invalidenrente.

Trotz dieser Gesundheitsgefahren sind die hygienischen Verhältnisse in vielen chemischen Fabriken noch äußerst mangelhaft. Garderobeeinrichtungen, Wasch- und Badegelegenheit usw. sind zum Teil noch unbekannte Begriffe. Wegen des niemals unterbrochenen Betriebes sind die Arbeiter vielfach gezwungen, ihre Mahlzeiten in den staub- und giftgeschwängerten Arbeitsräumen einzunehmen. Besonders muß hervorgehoben werden, daß in vielen chemischen Fabriken, auch in Breslau und Umgegend, die geradezu mörderischen 24stündigen Wechselschichten gang und gäbe sind.

Das Ende des Edelreihers.

Nimmt man eine Modezeitschrift oder irgend ein illustriertes Blatt, das eine kleine Modenrubrik enthält, zur Hand, so findet man fast in jeder Nummer neue Reiherhüte abgebildet und beschrieben. Man preist in diesen Blättern die Erfindungsgabe der Pariser Modistinnen, die täglich neue Formen von Reiherhüten auf den Markt bringt, und stellt gedankenlos und ohne ein Wort der Kritik fest, daß alle Formen zahlreiche Liebhaberinnen gefunden haben und finden. Den mit Reiherbüschen geschmückten Hüten werden Kopfbedeckungen, mit der Leiche oder den Federn eines Paradiesvogels geschmückt, als bewunderswerte Modeerzeugnisse an die Seite gestellt. Es ist eine Schmach für unsere angeblich hochkultivierte Zeit, daß heutzutage solche Hutmoden noch möglich sind. Gegen die mißbräuchliche Ausnutzung der Vogelwelt wendet sich der bekannte Reisende und Tierforscher C. G. Schillings in der Juni-Nummer der Süddeutschen Monatshefte (München). Er schreibt:

Lebten wir in einer Zeit wirklicher Kultur, so wäre es unmöglich, daß fein und gütig empfindende Frauen den Massenmord und die Ausrottung der schönsten Naturwunder so gedankenlos, so ungewarnt auch durch die Männerwelt unterstützen, wie dies in unseren Tagen durch die Hutmoden unserer Frauenwelt geschieht. Wir stehen hier vor psychologischen Rätseln. Dieselben Frauen, dieselben Mädchen, die mit größter Entrüstung einen Mann der Grausamkeit zeihen würden, der vor ihren Augen etwa einen Singvogel tötet, sie werden mit Entzücken aus den Händen desselben Mannes die Leiche eines Paradiesvogels, eines Edelreihers entgegennehmen, zum nächsten Spiegel eilen und dort, in einem spontanen Rückfall palaeolithischen Empfindens, ihre, nach ihrer Ansicht nunmehr verschönerte Erscheinung bewundern. Hier sieht der Kundige tief ergreifende Tragik.

Trauriges Geschick der Edelreiher! In Asien, Amerika und Australien lebte noch vor wenigen Jahren eine ungeheure Anzahl herrlicher, schneeweißer Vogelwunder, die Edelreiher, in unterschiedlichen Arten. Heute, im Jahre 1911, sind diese Mengen zusammengeschmolzen bis auf relativ geringe Reste. Noch zu Alfred Brehms Zeiten, in den Tagen, wo er sein berühmtes Tierleben schrieb, gab es auch in Südeuropa noch Hunderttausende dieser herrlichen Geschöpfe. Der Schmuckfederhandel hat sie vernichtet. Sie sind heute in geringer Zahl in Europa in streng geschützten Revieren zur Seltenheit, zum „Naturdenkmal" geworden. Aehnlich ist es ihren Brüdern in den übrigen Weltteilen ergangen, überall stehen sie auf dem Aussterbeetat oder sind schon ausgestorben. Wie das zugeht? Das Verfahren ist einfach, in seiner Grausamkeit wohl kaum zu übertreffen, brutal, rücksichtslos, himmelschreiend.

Wer manche fernen Länder kennt, wird sich mit Entzücken der wundervollen Erscheinung schneeweißer Reiher an stillen Flußläufen, mitten im tropischen Urwald, in weit ausgedehnten Sümpfen, an der Meeresküste, wie auch an Wasserflächen des Binnenlandes, kurzum überall da erinnern, wo die Welt noch wasserreich und einsam ist. Einmal im Jahre ergreift den Edelreiher die Gewalt der Liebe, und in großen Mengen vereint, suchen sie bestimmte Nistplätze auf, die meist seit uralten Zeiten dieselben waren. Dies weiß der Federjäger, dies wußten die Reihermörder der letzten zwei Jahrzehnte nur allzugut. Ein Genosse des Paradiesvogeljägers der Südsee erscheint er frühzeitig an der noch öden Stätte des Brutplatzes der Reiher. Er schlägt eine Hütte auf und wartet, denn er weiß, die Edelreiher müssen hier erscheinen, und sie erscheinen dann auch, bauen ihre Nester und erbrüten ihre Jungen. Bald achten sie der anscheinend harmlosen menschlichen Erscheinung, die unten in der kleinen Hütte haust und sie nicht belästigt, nicht mehr. Die Luft ist erfüllt von dem futterheischenden Geschrei der Jungen, den Bitten um Nahrung an die Eltern, und die Luft ist erfüllt von dem schönen Flugbilde der Edelreiher, die von den Nestern zum Wasser, zum Sumpf, zum Meere fliegen und zurückkehren, ihre Jungen zu ätzen. Nur in der Brutzeit tragen die Edelreiher den vom Federhandel, von unserer Frauenwelt so begehrten Hochzeitsschmuck, und so pulsierte noch einmal flutendes Leben in tausendfältiger, herrlich-schöner Gestalt in der uralten Reiherkolonie. So schön und entzückend sind die schneeweißen Edel- und Schmuckreiher, daß Goethe ihnen und ihrem Schutze eine Stelle im zweiten Teil des Faust zu widmen für gut befunden hat, eine Stelle, die ihre Mörder unter den Menschen in einer Weise brandmarkt, die jedem, der es wagen wird, meinen Ausführungen entgegenzutreten, die Schamröte ins Antlitz treiben muß.

Es ist eine Gepflogenheit der Edelreiher, auf gewissen, ganz bestimmten Flugstraßen ihren Nestern und ihren Jungen zuzueilen. Diese, fern von der eigentlichen Brutstätte, besetzt nun jener Mann zuerst und knallt die niedrig fliegenden an seinen Anblick seit Wochen gewöhnten Vögel Stück für Stück herunter. Ein Schnitt mit dem Messer entledigt die Aermsten eines Teils ihrer Rückenhaut, der die begehrten Beutefedern entsprießen. Den Vogel selbst wirft der Mörder achtlos beiseite. So geht es mehrere Tage fort. Mutter- und Vaterliebe sind zu jener Zeit, und nur zu jener Zeit bei den alten Reihern so stark entwickelt, daß der Federjäger endlich das Herz der Brutkolonie aufsuchend, nunmehr dicht vor den stürmischer wie je futterheischenden Jungen auch die letzten alten Edelreiher vom Nest herunterknallen kann... Und nunmehr geht ein großes, ein hartes Sterben an. Weithin erschallt das zeternde Geschrei, erschallen die flehentlichen Bitten der jungen Tiere, aber ihnen wird keine Antwort und ihr Hunger wird nicht gestillt. Im Gegenteil, ihre flehentlichen Bitten locken auch den gewitzigsten der alten Reiher vor das verderbenbringende Rohr des Federjägers. Nicht ein alter Vogel bleibt übrig und alle Jungen sterben verhungernd eines elenden, langsamen, entsetzlichen Todes.

So geht es seit mehr denn zwei Jahrzehnten zu in allen erreichbaren und bekannten Edelreiherkolonien der Welt. So wird der Hutschmuck unserer Frauen und Mädchen gewonnen!

Die Ausbeute an Schmuckfedern und Edelreihern verschiedener Art aus der ganzen Welt betrug allein im Jahre 1910, soweit sie nur auf die Londoner Schmuckfederauktion kam, etwa 49.000 Unzen, das ist die Ausbeute von über 290.700 weißen Reihern. Zu dieser Zahl muß nun die Anzahl der verhungerten Jungen der alten Reiher hinzugefügt werden. Die Unze beträgt etwa dreißig Gramm nach deutschem Gewicht und wird je nach Qualität bis 160 Mark und mehr bezahlt. Der Leser vermag sich aus dem Gesagten einen annähernden Begriff zu machen, in welcher Weise hier rücksichtsloser Raubbau betrieben wird. Es sei hinzugefügt, daß nach dem Urteil der auf diesem Gebiet sachverständigsten Männer in wenigen Jahren die Edelreiher vollständig vom Antlitz dieser Erde verschwunden sein werden.

Aus aller Welt.

Die Frauen gegen die Marguerite ntage. Gegen die Margueritentage machen jetzt auch die Frauenorganisationen mobil. So hat die Ortsgruppe Berlin für Frauenstimmrecht folgende Entschließung angenommen:

„Die Ortsgruppe sieht in diesen und ähnlichen Veranstaltungen eine große Gefahr für die Entwicklung des sozialen Verständnisses beider Gesellschaft, vor allem bei der Jugend. Sie empfindet diese Art des Gebens für eine Demütigung der Empfänger, und sie erblickt in der Heranziehung der jungen Mädchen zu dieser Tätigkeit eine Herabwürdigung der Frau. Die Ortsgruppe hält es dagegen für die wichtigste Aufgabe des Staates, der Gemeinden und der wohlhabenden Volkskreise, die Mittel für einen großzügigen Mutter- und Kinderschutz bereit zu stellen.

Die Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe verweigern deshalb die Hergabe auch des kleinsten

Die Bezahlung der Arbeiter in diesen Fabriken ist eine jämmerliche. Tagelöhne von 2,50 bis 2,80 Mark sind durchaus keine Seltenheit. Nun wird zwar von den Unternehmern versucht, all diese Mängel durch sogenannte Wohlfahrtseinrichtungen zu verdecken. Leider gibt es auch noch Arbeiter, die sich durch solche kleinlichen Mittel über ihre elende Lage hinwegtäuschen lassen. Eine wirkliche Wohlfahrtseinrichtung für die Arbeiter wäre es, wenn die überlange Arbeitszeit verkürzt, wenn die 24stündigen Wechselschichten beseitigt und die Löhne erhöht würden. Davon wollen natürlich die meisten Arbeitgeber nichts wissen, woraus zu ersehen ist, daß die Wohlfahrtseinrichtungen nur den Zweck haben, nach außen hin alles im schönsten Lichte erscheinen zu lassen.

Daß die chemischen Industriellen sehr wohl in der Lage sind, die durchaus berechtigten Wünsche ihrer Arbeiter zu erfüllen, beweisen die oft geradezu märchenhaften Gewinne, die den Unternehmern und Aktionären in Form von hohen Dividenden mühelos in den Schoß fallen. So betrug der Reingewinn der Aktiengesellschaften der chemischen Industrie in den letzten drei Jahren rund 350 Millionen Mark. Eine ungeheure Summe, die aus den Arbeitern für eine Handvoll Aktionäre herausgewirtschaftet wurde. Der Durchschnittslohn eines Arbeiters in der chemischen Industrie beträgt für ganz Deutschland etwa 1200 Mark, für Schlesien aber nur 876 Mark. Aus diesen Zahlen ist deutlich zu ersehen, daß die Arbeiter in der chemischen Industrie, trotz aller Arbeit, Not und Entbehrungen zu leiden haben.

Es dürfte wohl keinen vernünftig denkenden Menschen geben, der bei solchen traurigen Zuständen dem Streben der Arbeiter nach einer menschenwürdigeren Existenz nicht seine vollste Zuneigung entgegenbrächte. Wir begrüßen es, wenn sich die Arbeiter in den chemischen Fabriken aufraffen, um endlich einmal eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeizuführen. Wenn aber etwas Ganzes geschaffen werden soll, ist es vor allen Dingen notwendig, daß sich die Arbeiter und Arbeiterinnen ihrer Organisation, dem Fabrikarbeiter-Verbande, anschließen. Schon bisher sind wesentliche Verbesserungen mit Hilfe dieser Organisation für die Arbeiter in den chemischen Betrieben erreicht worden. So wurde der neunstündige Arbeitstag eingeführt bei der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Treptow, bei Cassella u. Co. in Fechenheim, Farbenfabriken vorm. Bayer u. Co. in Elberfeld, Berger u. Wirth in Schönefeld und Leipzig-Eutritzsch, den Solvaiwerken in Bernburg, bei Gehe u. Co. in Dresden, Badische Anilin- und Sodafabrik, Knoll u. Co. in Ludwigshafen a. Rh., Griesheim-Elektron, chem. Fabrik von Heyden in Radebeul und Weißig.

Diese Erfolge müssen auch für die schlesischen Gifthüttenarbeiter ein Ansporn sein, die Organisation zu stärken. Wer da nicht mithilft, ist ein Tor, der sein eigenes Wohl mit Füßen tritt. Unermüdliche Agitation und Werbearbeit wird und muß es auch hier soweit bringen, daß man den Forderungen der Arbeiter Rechnung trägt. Darum hinein in den Verband, damit es Licht werde!

Die Lage der Fabrikarbeiter.

Um die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder kennen zu lernen, veranstaltete die Zahlstelle Breslau des Fabrikarbeiter-Verbandes eine Umfrage über die Lohn- und Arbeitsbedingungen und die sonstigen Verhältnisse. Es wurden an 1800 Mitglieder Fragebogen ausgegeben, von denen 1003 Stück ausgefüllt wurden. Von diesen 1003 zurückgelieferten Fragebogen mußten wegen mangelhafter Ausfüllung 37 Stück als nicht verwendbar ausgeschieden werden. Es blieben also zur Verarbeitung 966 Fragebogen übrig. Lassen wir nunmehr die Angaben der einzelnen Mitglieder folgen:

Es waren verheiratet: 603 männliche, 35 weibliche Mitglieder, ledig 248 männliche und 80 weibliche Mitglieder. Bei den 603 männlichen verheirateten Mitgliedern waren von 91 Kollegen die Frauen in einer Fabrik beschäftigt und von 95 Kollegen waren die Frauen als Heimarbeiterinnen, Aufwartefrauen u. dergl. tätig. Betrachten wir uns nun die Arbeitsverhältnisse genauer, so ergibt sich folgendes Bild: Es hatten eine Arbeitszeit von

9	Stdn. täglich	35	männl.,	—	weibl. Mitglieder,
9,5	„ „	228	„	34	„ „
10	„ „	446	„	76	„ „
mehr als 10	„ „	142	„	5	„ „

Der größte Teil der Mitglieder hat also eine tägliche Arbeitszeit von zehn und mehr Stunden. Bei der Lohnart überwiegt der Stundenlohn, der gleichzeitig bedeutet, daß die Arbeiter für die auf Wochentage fallenden Feiertage nichts bekommen. Im Stundenlohn arbeiten nämlich 613 Kollegen und 35 Kolleginnen, im Wochenlohn 54 Kollegen, im Akkordlohn 123, Wochen- und Akkordlohn haben 61. Von den weiblichen Mitgliedern arbeiten im Wochenlohn 8, im Akkord 43, im Akkord- und Wochenlohn 29.

Die Stundenlöhne schwanken zwischen 15 und mehr als 40 Pfennig. Nicht weniger als 13 Kollegen haben einen Stundenlohn von 15 bis 20 Pfennig, 69 bekommen 21 bis 25 Pfennig. Meistens beträgt der Stundenlohn 26 bis 35 Pfennig; er bewegt sich oft noch unter dem ortsüblichen Tagelohn, denn 286 Kollegen erhalten 26 bis 30 Pfennig. Einen höheren Stundenlohn (31 bis 35 Pfg.) haben 194 Kollegen; dann folgen 64 Mitglieder mit 36 bis 40 Pfennig, und nur 48 erhalten mehr als 40 Pfennig.

Die Wochenlöhne betragen meistens 18 Mark, gehen aber nur wenig über 22 Mark hinaus, was am deutlichsten beweist, daß sie völlig unzureichend sind; ja, es werden in 51 Fällen Wochenverdienste von 6 bis 15 Mark an Männer und Frauen gezahlt.

Die Erhebungen, die sich auf die Wohnungsmiete der Verheirateten erstreckten, zeigen, daß die Kollegen bei den geringen Löhnen sehr wenig für Miete ausgeben können und die jämmerlichsten Behausungen nehmen müssen. Bis 10 Mark Wohnungsmiete zahlen 238 Kollegen, bis 15 Mark 211, bis 20 Mark 130, und über 20 Mark nur 24.

Ueber die Kinder unter 14 Jahren, die den Haushalt des Arbeiters schwer belasten, sagt die Statistik, daß 138 Kollegen je ein Kind haben, 145 je 2, 92 je 3, 62 je 4, 32 je 5, 19 je 6 und 8 je 7 Kinder.

Wichtig sind ferner die Angaben über das Lesen der Arbeiterpresse und die Zugehörigkeit zur politischen Organisation. „Volkswacht“-Abonnenten und Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins sind 328 Kollegen; 321 haben die „Volkswacht“, gehören aber nicht dem Sozialdemokratischen Verein an. Ja, was man nicht für möglich halten sollte, 32 Mitglieder des Verbandes sind Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, aber nicht „Volkswacht“-Leser. Dem Konsum- und Sparverein Vorwärts haben sich bis jetzt 199 Kollegen angeschlossen. Diese Zahlen lassen recht deutlich erkennen, daß die Aufklärungsarbeit noch lange nicht ruhen darf, sondern unausgesetzt fortgeführt werden muß.

Leider gibt es noch viele Mitglieder, die den Wert der Statistik nicht erkannt haben. Es will ihnen nicht einleuchten, daß nur die genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Lage zur Verbesserung führen kann. Welchen Wert solche Statistiken haben, zeigt sich am deutlichsten bei Lohnbewegungen. Da wird von den Unternehmern vielfach versucht, durch Angabe von angeblich gezahlten hohen Löhnen die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Dem muß selbstverständlich von den Gewerkschaften entgegengetreten werden. Und das geschieht am besten durch ein einwandsfrei zusammengestelltes statistisches Material. Wir hoffen, daß dies die Arbeiterschaft immer mehr einsehen und der Aufnahme von statistischen Erhebungen größeres Interesse zuwenden wird, als es oft bisher geschieht.

Erste Hilfe bei Betriebsunfällen.

Es hat sich oft gezeigt, daß bei umfangreichen Betriebsunfällen die „erste Hilfe“ schwer zu erreichen war. Das Reichsversicherungsamt ist seit einiger Zeit bestrebt, diesen Uebelstand zu bekämpfen. Nach den Beschlüssen einer Konferenz von Fachleuten, die kürzlich tagte, werden in Zukunft männliche und weibliche Betriebsangestellte als freiwillige Betriebshelfer auf Kosten der Berufsgenossenschaft ausgebildet werden. Die Veranstaltung der notwendigen Unterrichtskurse ist den Vereinen vom Roten Kreuz übertragen worden. Da es unzweckmäßig erschien, die Ausbildung von solchen Betriebshelfern sogleich im ganzen Reich in Angriff zu nehmen, so wird diese Einrichtung zunächst nur in einzelnen Städten, nämlich in Berlin, Singen, Liegnitz, Euskirchen, Nürnberg, Chemnitz, Reutlingen und Mannheim durchgeführt. Die Einbeziehung weiterer Orte ist für das nächste Jahr beabsichtigt. In den einzelnen genannten Orten sind Ortsausschüsse gebildet worden, die die Angelegenheit leiten. In Berlin liegen bereits die Anmeldungen von einigen Tausend Personen vor, die an der Ausbildung [teil]nehmen wollen. Dem ganzen Unternehmen und Unterricht lie[gen] Leitsätze zugrunde, die vom Reichsversicherungsamt aufge[stellt] worden sind. An der Spitze der neuen Einrichtung steht [ein] „Hauptausschuß“ aus Vertretern des Reichsversicherungsam[ts] und des Zentralkomitees des Vereins vom Roten Kreuz.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß auf diesem Wege eini[ges] gebessert werden kann. Nur ist durchaus nicht einzusehen, w[es]halb sich die Ausbildung in der „ersten Hilfe“ nur auf [Be]triebsangestellte erstrecken soll.

* **Der Streik der Feilenhauer** in Breslau dauert u[n]verändert fort. Die Firmen versuchen, von außerhalb Stre[ik]brecher heranzuziehen. Bis 35 Pf. Stundenlohn wird den Leut[en] versprochen, aber hier angekommen, erhalten die Leute noch ni[cht] die Hälfte. Wir warnen also, Arbeit anzunehmen.

Die Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes.

* **Achtung, Metallformer und Gießereiarbeiter!** F[ür] Leipzig werden Metallformer und Gießereiarbeiter gesuch[t]. Da in den dortigen Betrieben der Streik ausgebrochen ist, so e[r]suchen wir, alle Angebote streng abzuweisen.

Die Ortsverwaltung Breslau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

* **Krankheitsbericht aus dem Landkreise Breslau.** I[n] der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1911 erkrankten a[n] Diphtherie: in Koberwitz 10 Personen, in Brockau 1 Person; a[n] Kindbettfieber: in Bogenau und Klettendorf je 1 Person; a[n] Scharlach: in Gr.-Tschansch, Weidenhof und Klettendorf je ein[e] Person; an Körnerkrankheit: in Wüstendorf 1 Person. Es star[b] an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Schwoitsch, Steine un[d] Schosnitz je 1 Person.

* **Die Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau** häl[t] Freitag, den 16. Juni, Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des Vincenzhauses, Seminargasse 15, ihre 52. ordentliche General[-] Versammlung ab.

* **Um die sauer erworbenen Ersparnisse betrogen.** Trotz aller Warnungen in der Arbeiterpresse, finden sich immer noch Leute, die sich durch Inserate verlocken lassen, gewissenlosen Be[-] trügern ihre mühsam erarbeiteten Spargroschen zu opfern. Ei[n] solcher Fall beschäftigte am Dienstag das Schöffengericht in Breslau. Der Gärtner Eugen Seifert aus Breslau hatte im Jahre 1907 eine technische Erfindung gemacht, von deren Ausbeutung er sich einen großen Gewinn versprach. Es handelte sich um eine Laubsägemaschine mit Tretvorrichtung, die er sich patentieren ließ. Da er einen Geldmann zur Verwertung der Erfindung brauchte, trat er zunächst mit dem Landwirt Alois Sobotta in Verbindung und später noch mit einem gewissen Heinzke, die beide das Unternehmen mit Geldmitteln stützten. Es wurde ein Bureau unter der Firma Seifert und Sobotta am Lehmdamm gegründet und eine Anzahl Personen in „Vertrauensstellungen“ von ihnen gesucht. Die sich Meldenden mußten Kautionen in verschiedener Höhe stellen. Die patentierten Laubsägemaschinen wurden in Kommission an Breslauer Eisengeschäfte und Warenhäuser abgegeben. Das Unternehmen zeitigte jedoch nicht den geringsten Erfolg. Als ein Teil des Personals den geschäftlichen Rückgang merkte, erfolgten Kündigungen mit der Forderung um Rückerstattung der Kautionen. Es erwies sich bald, daß inzwischen nicht nur die Geschäftseinlagen der Teilhaber, sondern auch die vom Personal hinterlegten Beträge verbraucht waren. Viele der Angestellten machten deshalb Strafanzeige, weshalb sich Seifert als Leiter des Unternehmens gerichtlich verantworten mußte. Das Urteil lautete seinerzeit gegen ihn auf ein Jahr Gefängnis. Damit war aber sein Schuldkonto noch nicht erschöpft. In zwei weiteren Fällen, die am Dienstag zur Verhandlung standen, mußte außer Seifert auch Sobotta in der Anklagebank Platz nehmen. Heinzke suchte nämlich als er seine Geschäftseinlage verloren glaubte, einen Jugendfreund, den Möbeltischler Gottschalk durch falsche Vorspiegelungen zu gewinnen, dem Unternehmen mit einem größeren Geldbetrag aufzuhelfen, weil sich Heinzke hiervon die Rettung seiner eigenen Einlage versprach. Gottschalk erkundigte sich vorsichtshalber auch bei dem mitangeklagten Sobotta nach dem Stande des Unternehmens und erhielt von diesem den Bescheid, daß für die eingelegten Gelder nichts zu fürchten sei, da das Geschäftsinventar als Sicherheit dafür verpfändet werden könne. Gottschalk bewog darauf seine Mutter, eine alte Waschfrau, die sich, wie sie unter Tränen vor Gericht erklärte: ihre Finger „blutig schinden“ mußte, um in 24 jähriger harter Arbeit 1200 Mark zu ersparen, ihm diesen Betrag herzugeben. Gottschalk trat nach Hinterlegung der 1200 Mark dem Unternehmen bei. Heinzke, der indessen ausschied, hatte durch dieses Manöver tatsächlich einen Teil seiner Geschäftseinlage gerettet. Um dieselbe Zeit wurde auch der Arbeiter Franz Jaschke, der früher in einer Zuckerfabrik tätig war und sich in 20 Jahren 2500 Mark abgedarbt hatte, gegen Hinterlegung dieser Summe als Lagerhalter für das saubere Unternehmen gewonnen. Er sowohl wie Gottschalk büßten schließlich nicht nur ihre Sparguthaben ein, sondern mußten auch noch auf einen großen Teil ihres Gehaltes verzichten. Das Geschäftsinventar war bereits anderweitig verpfändet und deshalb unantastbar. In der Verhandlung machte der angeklagte Seifert für sich geltend, daß er bis dahin straflos, plötzlich das Opfer seiner Erfindungswut geworden wäre. Das Gericht erkannte gegen ihn auf zwei Monate Gefängnis. Sobotta, der selbst sein ganzes Vermögen in das Unternehmen hineingesteckt hatte, kam mit einer Gefängnisstrafe von drei Wochen davon, während bei Heinzke, der wegen großer Entfernung vom persönlichen Erscheinen in der Verhandlung entbunden war, eine Geldstrafe von 150 Mark oder 150 Tage Gefängnis für ausreichend gehalten wurden.

Betrages für den Blumentag in Berlin, um gegen die Veranstaltung zu protestieren. Sie wünschen in würdiger ernster Weise an der Hebung der Lage der bedürftigen Mütter und Kinder mitzuarbeiten. Sie verlangen deshalb das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht für beide Geschlechter in Reich, Staat und Gemeinde.“ Die Resolution wird in Massenauflagen gedruckt und an dem Blumentage selbst in Berlin verteilt werden. Neben diesen speziell auf Berlin bezüglichen Kundgebungen wird auch von größeren, über ganz Deutschland verbreiteten Organisationen Stellung gegen die „Blumentag-Epidemie“ genommen. Eine solche Stellungnahme bereitet auch der Vorstand des Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine vor.

Rettung verunglückter Luftschiffer. Am Dienstag in früher Morgenstunde erblickten einige Einwohner von Waddenserdeich an der Wesermündung im nördlichen Oldenburg drei Personen, die nur noch mit dem Hemd bekleidet waren, in der Nähe des Fahrwassers. Es gelang dann zwei Fischern mit einem Motorboot, die Verunglückten zu erreichen und an Land zu bringen. Die Herren erklärten, abends 10 Uhr mit zehn anderen Freiballons in Berlin aufgestiegen zu sein. Nachts um 2 Uhr sind sie dann auf dem Watt der Weser gelandet, in der Meinung, festen Boden unter sich zu haben. Zwei von ihnen waren des Schwimmens kundig, der dritte mußte im Wasser stehend auf Rettung warten. Die Dunkelheit nahm ihnen jeden Ausblick, und die verunglückten Luftschiffer schwammen auf gut Glück zu. Die einsetzende Flut versetzte sie in den Glauben, daß sie in immer tieferes Wasser gelangten. Als die Rettung erfolgte, hatten sich die Luftschiffer schon drei Stunden im Wasser aufgehalten. Zwei von ihnen sind wieder wohlauf, der Dritte liegt dagegen wegen des in großen Mengen geschluckten Seewassers schwer krank darnieder. Unmittelbare Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Es handelt sich hierbei um den Ballon „[illegible]“, der als Vertreter des Leipziger Vereins für Luftschiffahrt an dem Berliner Ballonrennen teilnahm. Führer des Ballons war der Steindruckereibesitzer A. Gäbler aus Leipzig, der im vorigen Jahre sein Führerpatent erhalten hat. Gäbler hat schon mehrere Fahrten hinter sich. Außer diesem Ballon sind gestern in der Nähe noch zwei andere Ballons niedergegangen, wobei die Landung glatt erfolgte.

Ein französischer Flieger verschollen. Das Schicksal des zu einem Ueberseeflug von Nizza nach Ajaccio auf Korsika aufgestiegenen Aviatikers Leutnant Bague ist in tiefes Dunkel gehüllt. Wie Telegramme aus Paris melden, wird berichtet, daß er ins Meer gestürzt ist. Bague hatte Brieftauben mit sich genommen, von denen jedoch bis jetzt noch keine nach Nizza zurückgekehrt ist. Es wird deshalb angenommen, daß der Offizier nicht mehr imstande war, die Tiere in Freiheit zu setzen. In französischen Aviatikerkreisen nimmt man allerdings vielfach auch an, daß Bague Korsika hat liegen lassen und auf dem Wege nach Tunis in Sardinien gelandet ist. Die Strecke beträgt nur 350 Kilometer in der Luftlinie. Die Benzinvorräte würden einen Flug nach Sardinien ganz gut gestattet haben. Auf telegraphische Anfrage in Sardinien kam jedoch die Antwort nach Nizza zurück, daß der Flieger dort bisher noch nicht eingetroffen sei. Auch die ganze italienische Küste ist abgesucht worden. Auf Veranlassung der italienischen Regierung sind aus Genua und Rom Torpedoboote abgegangen, um den Aviatiker zu suchen.

Das Testament Johann Orths. Im Wiener Oberhofmeisteramt nahm am Dienstag eine Kommission die Eröffnung des Testaments des seit 1890 auf einer Weltreise verschollenen Erzherzogs Johann Orth vor. Es sind drei Testamente vorhanden; das eine stammt aus dem Jahre 1878, die anderen aus dem Todesjahre Johann Orths (1890). Alle drei sind von Johann Orth eigenhändig geschrieben und unterzeichnet worden. Sämtliche drei Testamente enthalten nur Vermächtnisse; sie verfügen nicht Einsetzung bestimmter Personen als Erben. Das hinterlassene Vermögen beträgt 3½ Millionen Kronen. — Die endgültige Todeserklärung des Verschollenen erfolgte erst vor kurzer Zeit; noch immer aber werden Meinungen laut, als ob der Erzherzog als Privatmann irgendwo weiter lebe.

Feuer im Londoner Lunapark. Während am zweiten Pfingsttag der Lunapark in Southend gedrängt voll war, setzte plötzlich ein Kurzschluß das Riesenrad in Flammen. Dem Direktor gelang es, die 200 bis 300 Leute, die sich auf dem Rad befanden, durch die Eingänge zu dirigieren. Viele stürzten auf die Ausgänge zu. Die Flammen trieben sie aber wieder zurück. Manche sprangen aus dem Wartegebäude herunter, ohne sich ernstlich zu verletzen. Ein Vorarbeiter betrat das brennende Rad, um seine Werkzeuge zu holen. Im nächsten Augenblick stürzte aber das Rad zusammen, und nur wie durch ein Wunder rettete sich der Vorarbeiter aus den brennenden Trümmern. Auch ein Teil der Berg- und Talbahn brannte nieder. Auch die Kasse mit dem Tagesertrage wurde ein Opfer der Flammen. Die Angestellten verließen noch im letzten Augenblick die Bahn, sind aber teilweise ihrer ganzen Habe beraubt worden.

Auf der Spur der Räuber vom Olympgebirge. Ein ehemaliger Bandenführer ist nach dem Olympgebirge abgegangen. Er machte sich anheischig, die Räuber aufzufinden und gibt vor, den Versteck zu kennen, wo Richter gefangen gehalten wird. Die Behörden erhielten die Meldung aus Katerina, daß man seit gestern Nachmittag mit Unterbrechungen Schüsse aus dem Gehölz in der Gegend von Livadia gehört habe. Gendarmen gingen ab, um die Ursache der Schüsse auszukundschaften.

Der Schatz im Ameisenhaufen. Im Haster Holze im Hannöverschen wurden am ersten Pfingstfeiertage von zwei Arbeitern in einem Ameisenhaufen versteckt 150 000 Mark in Wertpapieren gefunden. Daneben lag ein schwerer Sack voll Silberzeug und Stahlwaren. Der Fund rührt aller Wahrscheinlichkeit nach von Diebstählen her, mit denen ein vor kurzem in der Umgegend festgenommener Höhlenbewohner in Zusammenhang steht.

Gewerkschaftler und Parteigenossen und deren Frauen kaufen Brot und Semmeln nur von Bäckermeistern, die den Lohntarif der Gesellen anerkannt haben. (Siehe Inserat.)

* **Eine Pfingstfahrt mit Hindernissen.** Eine Abonnentin unseres Blattes schreibt uns: Wir, eine Gesellschaft von vier Damen, sind am ersten Feiertag früh 5,49 Uhr von Breslau weggefahren, um eine Partie auf den Zobtenberg zu unternehmen. Wir waren auch rechtzeitig auf dem Hauptbahnhof, die dritte Klasse aber war schon vollständig besetzt. Wir wurden also von einem Beamten in die zweite Klasse verwiesen und wir sind in einem solchen Coupee nach Zobten gefahren. Als wir unsere Partie beendet und uns müde gelaufen hatten, brachen wir nach dem Zobtener Bahnhof auf und kamen um sieben Uhr Abends dort an. Hier erfuhren wir, daß ein Zug kurz nach ¼8 Uhr von Zobten abgehen sollte. Dieser Zug kam aber schon voll besetzt in Zobten an. Die zweite Klasse war allerdings fast vollständig leer. Die Zobtener Herren Beamten nahmen nun eine Revision des ganzen Zuges vor und wiesen die Passagiere, die Sonntagsfahrkarten 3. Klasse hatten und zum Beispiel in Schweidnitz von den Beamten, weil die Coupees 3. Klasse besetzt waren, in 2. Klasse geschickt worden waren, heraus mit der Bemerkung, daß die Leute auf den nächsten Zug warten mögen. Hierbei muß man aber doch bedenken, daß nicht alle Leute Vergnügungsreisende waren, sondern auch Personen darunter waren, die zu einer bestimmten Zeit an ihrem Bestimmungsort sein wollten und m u ß t e n. Beim zweiten Zug, der in Zobten ankam, war es [illegible] wieder so; es kamen immer mehr Menschen dazu und die Empörung wurde im[illegible]. Der dritte Zug, bestand zum größten Teil aus V i e h w a g e n, die aber auch schon vollständig besetzt waren. Als wir nun wieder an den Herrn Stationsvorsteher mit der höflichen Bitte herantraten, uns doch einen Platz anzuweisen, verwies er uns recht höhnisch lächelnd auf die V i e h w a g e n, auf die man Plakate mit einer 3 geklebt hatte. Meines Erachtens sollte doch die Eisenbahndirektion nicht mehr Fahrkarten dritter Klasse ausgeben, als sie verfügbare Wagen hat! Wie kommt man dazu, wenn man dritte Klasse bezahlt, in vierter Klasse oder gar in V i e h w a g e n zu fahren, die nebenbei gesagt, noch vorn und hinten offen waren und auch, wie bereits oben erwähnt, schon ü b e r v o l l besetzt in Zobten ankamen. Also auch dieser dritte Zug fuhr weg, ohne daß wir mitkonnten. Mit dem vierten Zug ging es uns genau wieder so wie zuvor; immer mehr Menschen kamen auf dem Bahnsteig zusammen, weil immer wieder noch Personen, die bis Zobten in der 2. Klasse gefahren waren, aus dieser durch die Zobtener Herren Beamten herausgewiesen wurden. Nach der Abfahrt des vierten Zuges verlangten wir vom Herrn Stationsvorsteher ein Beschwerdebuch, worauf es uns erklärte, daß es schon seit Jahren kein solches Buch mehr gäbe! Endlich im f ü n f t e n Zuge gelang es uns mit Mühe und Not, einen Platz zu erringen, nachdem es inzwischen ½10 Uhr geworden war. Wir haben also n u r 2¼ Stunden warten brauchen.

* **Ueber das Konzert im Südpark am 1. Feiertage** wird uns von einem Leser geschrieben: Der billige Eintrittspreis und die durch unsere Volkskonzerte auch in Arbeiterkreisen bekannten vorzüglichen Leistungen der Stadttheaterkapelle hatten eine riesige Menschenmenge nach dem Südparkrestaurant gelockt. Bereits um 4 Uhr war der geräumige Garten dicht gefüllt und selbst in den entlegensten Ecken kaum noch ein Stuhl zu bekommen. Leider hat nur ein kleiner Teil der Erschienenen von den Darbietungen der Künstler etwas gehört. Für einen solchen Massenbesuch ist die jetzige Plazierung des Orchesters eine gar ungünstige. Auf eine Entfernung von 400 bis 500 Meter ist kaum noch ein Marsch vernehmbar, geschweige denn eine Rhapsodie von Liszt oder dergl. Es ist dringend nötig, daß auch in der M i t t e d e s G a r t e n s eine Musikhalle errichtet wird und bei den billigen „Volkskonzerten" die Kapelle von hier aus spielt. Das liegt auch im Interesse der Oekonomie des Restaurants, denn oft läßt sich bekanntlich das Publikum nicht narren.

* **Konzerte der Stadttheater-Kapelle.** S c h i e ß w e r d e r. Heute Mittwoch konzertiert die Stadttheater-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister T i s s o r im Schießwerder. (Anfang 5 Uhr.)

* **Schauspielhaus.** Heute Mittwoch und morgen Donnerstag wird durch das M a x W a l d e n - Ensemble die lustige Posse „P o l n i s c h e W i r t s c h a f t" von Kraatz u. Okonkowski, Musik von J e a n G i l b e r t wiederholt. Freitag findet die 25. Aufführung der Vaudeville-Posse „P o l n i s c h e W i r t s c h a f t" durch das M a x W a l d e n - Ensemble statt. Sonnabend und Sonntag: „P o l n i s c h e W i r t s c h a f t".

* **Sommer-Theater** (Liebichs Etablissement). Heute, Mittwoch, den 7. Juni, geht die mit großem Beifall aufgenommene dreiaktige Operette „W a l d m e i s t e r" von Johann Strauß mit den Damen Thila Wolff, Gretel Liebreich, Hedwig Kramer und den Herren Laugendorf, Fischer, Mertz-Lüdemann und Marich in den Hauptrollen zum 5. Male in Szene. — Im Garten konzertiert R e i n d e l. — Morgen Donnerstag wird „Waldmeister" wiederholt. Die demnächst zur Aufführung gelangende Novität ist die Posse „B u m m e l s t u d e n t", welche in Berlin bereits mehrere Hundert Mal mit kolossalem Erfolg zur Darstellung gelangt ist.

* **Achtung, Dachdecker!** Donnerstag, den 8. Juni, Abends 7 Uhr, Versammlung im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend nötig.

D e r V o r s t a n d.

* **Achtung, Böttcher!** Mittwoch, den 7. Juni, Abends 7½ Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses Mitgliederversammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen, die in der Versammlung bekannt gegeben wird, ist es aller Kollegen Pflicht, pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

* **Fabrikarbeiter!** Karten zu den bevorstehenden Vorträgen des Bildungsausschusses sind in unserem Bureau und bei den Vertrauensleuten zu haben. Wir ersuchen, sich an den Vorträgen zahlreich zu beteiligen.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Fabrikarbeiter.

* **An die Gewerkschaftsvorstände!** Die Vorstände d e r Gewerkschaften, die ein Ortsstatut eingeführt haben, werden ersucht, ein Exemplar dieses Ortsstatuts an den Vorsitzenden der Steinarbeiter, Gustav J o n a s, Schillerstraße 21, III, recht bald einzusenden.

* **Von der „Hundsfelder Messe".** In dem benachbarten kleinen Marktflecken Hundsfeld wurde am dritten Pfingstfeiertage die Pfingstmesse abgehalten. Die Hundsfelder Messe ist ein sehr altes Volksfest, ähnlich unserem Pfingstschießen am Schießwerder. Das Fest ist auch in diesem Jahre harmlos gemütlich verlaufen.

§ **Raubanfall.** Als am zweiten Pfingstfeiertag Abends spät der Kaiser-Wilhelmstraße 92 wohnende Arbeiter Arthur Krebs auf dem Wege von Schaffgotschgarten nach dem Zoologischen Garten zu längs des Oderdammes heimwärts ging, wurde er, es war gegen 11½ Uhr Nachts, plötzlich von vier Männern überfallen, die aus dem Gebüsch herauskamen. Sie warfen den Ueberfallenen zur Erde und raubten ihm 6,50 Mk. Geld, das er lose in der Hosentasche trug. Damit er niemand erkenne, streuten sie ihm Sand in die Augen und versetzten ihm auch einen Faustschlag ins Gesicht, der ihn betäubte. Trotzdem der Raubanfall in der Nähe der Röslerschen Villa ausgeführt wurde und der Ueberfallene Hilferufe ausstieß, ist niemand herbeigekommen, sodaß die Räuber unbehelligt in den Scheitniger Park entweichen konnten. Die vier Männer standen im Alter von 25 Jahren.

§ **Einbrüche.** Am Sonnabend Abend ist in die Wohnung eines Fleischermeisters, Enderstraße 20, eingebrochen worden; der Dieb hat zwei neue Steppdecken, einen Stoß neue Herrenhemden und eine Herrenhose entwendet. — An demselben Tage wurde aus der Wohnung einer Näherin, Opitzstraße 3, durch Einbruch gestohlen worden 18 Mark Geld, eine silberne Damenremontoiruhr mit goldener Kette, ein goldener Ring und verschiedene Wäschestücke.

§ **Beim Einbruch ertappt** wurden in der Nacht zum ersten Feiertag zwei Männer, Paul Hoffmann und Hermann Kriegel, die kürzlich aus der Anstalt in Groß-Strehlitz entlassen worden sind. Sie hatten auf der Fischergasse in einer Fischhandlung einen Einbruch verübt und 2 Mk. Geld und 2 Flaschen Johannisbeerwein gestohlen. Bei ihrem Rückzuge wurden sie aber bemerkt, verfolgt und verhaftet. — Ein Bahnangestellter entdeckte in der Nacht zum 6. Juni in einer Heukappe am Bahndamm der Umgehungsbahn einen Mann, der sich dort ein Nachtlager hergerichtet hatte. Er veranlaßte ihn aufzustehen und sich auszukleiden. Dabei fielen dem Manne Uhren aus der Tasche, die von einem Einbruch herrühren.

* **Verloren** hat die Frau eines Schmiedes am zweiten Pfingstfeiertage in Wilhelmshafen ein Portemonnaie mit zehn Mark in bar, 18 Mark Konsum-Marken, drei Verbandsmarken und verschiedene Legitimationskarten, lautend auf den Namen Dulkiewicz. Der Finder wird ersucht, das Portemonnaie mit Inhalt der Verliererin, Frau Dulkiewicz, Leuthenstraße Nr. 17, Gartenhaus, abzugeben.

§ **Taschendiebstahl in der Markthalle.** Einem hiesigen Kaufmann wurde am Sonnabend in der Markthalle am Ritterplatz ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen.

§ **Gefleddert.** Am ersten Pfingstfeiertag wurde einem in den Anlagen am Ritterplatz eingeschlafenen Tischler die Taschenuhr mit Kette gestohlen.

§ **Fahrraddiebstähle.** In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder gestohlen: Panter Nr. 147835, die rechte Seite der Lenkstange schadhaft, Hänel Nr. 71193, Anker-Gloria mit Freilauf und grüner Plüschdecke, Heligall-Premier, Brennabor Nr. 265852. Attila, in der Lenkstange steckt eine Radfahrerkarte auf den Namen Hermann Treßler. Orkan Nr. 172657, Melte mit gelben Felgen, Cläß-Pfeil Nr. 72 284 mit grünem Rahmen und Nickelfelgen, Naumanns-Germania Nr. 405 649 nebst grüngestreifter Pferdedecke, gez. G. G., Sturia 59/68 131 mit vollem Kettenrad, Triumph Nr. 128 545, Mesquite Nr. 219 507, ferner ein Fahrrad ohne Marke und Nummer mit braunen Felgen auf dessen Tasche „Diamant" steht und zwei Fahrräder Naumanns-Germania, das eine ist neu gestrichen.

§ **Taschendiebstahl.** In einem Warenhaus auf der Schmiedebrücke wurde einer Frau ein Portemonnaie mit größerem Inhalt aus dem Handtäschchen entwendet.

§ **Gefunden** wurden ein goldenes Armband, fünf Portemonnaies mit Inhalt, eine goldene Brosche, zwei Paar Schuhe, ein Ballen Felle, zwei Dolchmesser, ein Armband aus ausländischen Münzen, ein schwarzer steifer Hut, ein Paar Herrenschuhe, ein silbernes Halskollier, 28 Schlüssel, ein Fahrrad und ein Strohhut.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Fellhammer. S c h w a r z e P o c k e n. Am 3. Juni sind beim Berghauer D e u s e von hier, schwarze Pocken festgestellt worden. Vorher schon sind in dem gleichen und dem benachbarten Hause drei Personen unter denselben Erscheinungen erkrankt. Die verseuchten Häuser sind g e s p e r r t, d e r e n B e w o h n e r g e i m p f t w o r d e n. Ob die Krankheit eingeschleppt, oder der Herd hier zu suchen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. Möglich wäre das letztere schon, denn die sanitären Verhältnisse lassen hier, namentlich in bezug auf die Entleerung der Senk- und Abortgruben sehr viel zu wünschen übrig und die Verfügung im Kreisblatt Nr. 31 scheint für die Katz gewesen zu sein. Es sei bei dieser Gelegenheit noch folgendes bemerkt: Seit drei Jahren besteht hier am Orte eine Gesundheits-Kommission, deren Vorsitzender der Amtsvorsteher G e u s c h o w ist. Kürzlich beschwerte sich ein Mitglied dieser Kommission, Herr G ü t t l e r, darüber, daß diese Kommission bisher noch keinerlei Tätigkeit entfaltet, ja noch nicht einmal eine Sitzung abgehalten hätte. Wir können diese Behauptung natürlich nur mit Vorbehalt wiedergeben, denn es erscheint uns fast unglaublich, daß so etwas möglich sein kann. Jedenfalls müssen die Einwohner hierüber recht bald etwas näheres erfahren.

Uebrigens ist eine andere Beobachtung in diesen Tagen auch recht interessant. Trotzdem also gegenwärtig so ernste Gefahren für den Ort bestehen, wurde am zweiten Pfingstfeiertage in allen drei Sälen im Dorfe Tanzmusik abgehalten. Hätte dagegen die Sozialdemokratie eine Versammlung geplant, dann wäre dieselbe jedenfalls wegen Seuchengefahr verboten worden.

Neueste Nachrichten.

Zu den Winzerunruhen in Frankreich.

Paris, 7. Juni. (H. T.-B.) Wie aus Bar sur Aube gemeldet wird, brachte nach einem überall ruhig verlaufenen Nachmittage eine Stafette von Reitern dem Kommandierenden General plötzlich die Meldung, sie habe eine lebhafte Agitation in den verschiedenen Gemeinden wahrgenommen. Die Einwohner dieser Gemeinden hatten sich zusammengerottet und drangen in großen Zügen gegen Bar sur Aube vor. Sofort wurden ein Bataillon Infanterie, eine Schwadron Jäger zu Pferde und die gesamte Gendarmerie der Umgegend mobil gemacht und nach verschiedenen Richtungen in die aufrührerischen Orte ausgesandt. Gegen zehn Uhr Abends wurde mitgeteilt, daß die Aufrührer gegen die Soldaten und Gendarmen S c h ü s s e verschiedentlich abgefeuert hätten. Auch sei es an verschiedenen Punkten zwischen den Weinbauern und dem Militär zum direkten H a n d g e m e n g e gekommen, in dem eine große Anzahl Schüsse abgefeuert worden seien. Die Weinbauer, welche im geschlossenen Zuge gegen Bar sur Aube vordrangen, sollen mit G e w e h r e n und R e v o l v e r n bewaffnet sein. Das Signal zur Zusammenrottung war von Montague Saint Genoveb ausgegangen. Dort wurden sogenannte Gewitterbomben, die sonst nur bei Regenmangel abgefeuert werden, gegen die den Platz räumenden Truppen und Polizeimannschaften abgeschossen. Bereits ½11 Uhr Vormittags mußten in Bar sur Aube sämtliche Läden geschlossen werden. Am Spätabende legte sich die Aufregung und es trat bis ein Uhr Nachts kein weiterer Zwischenfall ein. Alle Feuer auf den umliegenden Höhen verloschen. Es verlautet, daß die Kundgeber, welche sich in Voigny, vier Kilometer von Bar sur Aube entfernt, befanden, in der Nacht die Absicht gehabt hätten, eine deutsche Fahne auf dem Gebäude neben dem Rathaus aufzupflanzen.

Paris, 7. Juni. Den letzten Meldungen aus Bar sur Aube zufolge hat sich die Lage dort jetzt noch bedeutend weiter zugespitzt. Die Aufregung unter den Weinbauern ist unbeschreiblich groß, die Erbitterung gegen die Regierung wächst stündlich und man befürchtet, unter der zu dem Aeußersten entschlossenen Bevölkerung für heute sehr ernste Zwischenfälle.

Stolypins Rücktritt unmittelbar bevorstehend?

Petersburg, 7. Juni. In unterrichteten politischen und parlamentarischen Kreisen verlautete auf das bestimmteste, daß der Rücktritt S t o l y p i n s bevorstände. Stolypin soll beim Zaren völlig in Ungnade gefallen sein.

Auflösung der belgischen Kammer.

Brüssel, 7. Juni. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat der König die A u f l ö s u n g der K a m m e r beschlossen. In der Ministerratssitzung von gestern Abend bildete die Auflösung der Kammer den Gegenstand der Beratungen. Am Schlusse der Verhandlungen wurde der Auflösungsbeschluß formell aufgesetzt und soll derselbe der Kammer sofort mitgeteilt werden.

Ein flüchtiger Stadtverordneter.

Diez a. d. Lahn, 6. Juni. Seit Sonnabend ist der Stadtverordnete Hauptmann Bartholomäus Streicher nach Unterschlagung von 20 000 Mk. verschwunden. Streicher war Kassierer des Sparvereins. Es schweben große Wechselverbindlichkeiten.

Drei Arbeiter beim Baden ertrunken.

Cöln, 6. Juni. Sechs Ziegeleiarbeiter, die aus Posen zugewandert sind und auf einer Ziegelei in Beul beschäftigt waren, badeten gestern Abend an der Mündung der Sieg in den Rhein. Drei Arbeiter im Alter von 18, 19 und 20 Jahren ertranken dabei an einer reißenden Stelle.

Am Felsen zerschellt.

Köln, 7. Juni. Bei Aßmannshausen ist ein Schleppkahn des Schiffers Mühlenfeld im Angange des Schleppdampfers „Amour" abgerissen und gegen den Leistenfelsen getrieben worden. Alle Ankerungsversuche blieben erfolglos. Der Kahn trieb mit furchtbarer Gewalt gegen den Felsen und zerbrach sofort an vier Stellen, an denen das Wasser mit wilder Gewalt eindrang. In kürzester Zeit ging, ohne daß man an Rettung denken konnte, das Schiff unter. Die Ladung bestand aus Früchten und ist zum größten Teile verloren. Die Schiffsbesatzung konnte im letzten Augenblicke mit knapper Not gerettet werden.

Typhus.

Danzig, 7. Juni. In der westpreußischen Provinzialirrenanstalt Konradsheim wütet bereits seit längerer Zeit besonders arg der Typhus. Die genaueren Nachforschungen nach der Ursache und dem Entstehen der Seuche in der Anstalt haben nunmehr ergeben, daß die Krankheit von einer aus Rußland kommenden Patientin eingeschleppt wurde. Diese Erkrankte fiel der Seuche zuerst zum Opfer. Trotz der energischen Vorsichts- und Abwehrmaßregeln sind bisher immer eine Person nach der anderen erkrankt. Bis Ende voriger Woche lagen schwerkrank darnieder über 20 Personen, und zwar sowohl Beamte, wie auch Mitglieder des Pflegepersonals und Kranke. Der Ort hat bereits vor dem Feste die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit die Epidemie nicht weiter verbreitet wird.

Konstanz a. Bodensee, 7. Juni. Am Pfingstmontage Nachmittag um 3 Uhr stieß der von Konstanz herkommende Dampfer „Arenenberg", als er vor dem Landungsplatze Diepenhofen einem von Schaffhausen kommenden Schiffe ausweichen wollte, gegen den Brückenpfeiler der Rheinbrücke und zwar mit derartiger Wucht, daß der Radkasten sofort eingedrückt wurde und die sämtlichen Passagiere, ungefähr 230 an der Zahl, nur mit Mühe gerettet werden konnten. Infolge der Panik erlitten mehrere Frauen und Kinder leichte Verletzungen. Das Schiff ist sehr schwer beschädigt.

Budapest, 7. Juni. Aus Fiume kommt folgender erschütternder Vorfall zur Meldung: Der junge, erst seit kurzer Zeit verheiratete Ingenieur Mario Riboli erschoß seine im Bette liegende Ehefrau und schoß sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe, sodaß er zwar noch lebend, aber mit dem Tode ringend, ins Hospital geschafft werden mußte. Die Frau, mit der Riboli in glücklichster Ehe lebte, war vor einigen Tagen entbunden worden und lag seidem schwerkrank und unter heftigen Schmerzen am Kindbettfieber darnieder. Die Leiden seiner Frau konnte der junge Mann nicht mit ansehen. Sie gaben ihm schließlich den unseligen Gedanken ein, durch einen Schuß seine geliebte Frau zu töten und von ihren Schmerzen zu befreien. Da er seine Frau leidenschaftlich liebte und er ohne sie nicht weiter leben mochte, wollte er dann selbst sich auch töten.

Piraten auf der Unterelbe. Am Montag traf in Cuxhaven aus dem am jenseitigen holsteinischen Ufer gelegenen Dorfe Kaiser-Wilhelms-Koog die telegraphische Meldung ein, daß dort zwei junge Leute ein Fischerfahrzeug gestohlen und den Besitzer, der in einem Motorboot die Verfolgung aufgenommen hatte, erschossen hätten. Ein Staatsdampfer lief sofort mit bewaffneten Polizisten aus. Dem Dampfer gelang es nach langem Manövrieren, das Fahrzeug so zu stellen, daß sich die beiden Räuber ergeben mußten. Sie wurden gefesselt auf den Dampfer gebracht, der gestern abend noch in Cuxhaven landete. Die beiden Verbrecher wurden hier festgestellt als der 17jährige Fischerknecht Ernst Voigt, in Wilster (Holstein) gebürtig und der 17jährige Drogist Hans Tiem aus Wittenburg in Mecklenburg. Der erschossene Schiffer Schmoener aus Kaiser-Wilhelms-Koog hat von den beiden Burschen eine Schrotladung in den Unterleib erhalten an der er bald darauf starb.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Oppeln	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pöp. Eisb.	Steinau
7. 6.	1,85	1,08	2,33	—0,02	3,84	1,70	4,70	2,72	1,53	1,30	5,12	—0,84	1,28	2,06
8. 6.	1,76	0,99	2,33	—0,02	3,85	1,75	4,74	2,78	1,69	1,47	5,16	—0,68	1,43	2,29
Mittel	1,88	0,98	2,12	—0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,15

*) Ausuferungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder-) Ohle-Niederung 3,25.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 7. Juni:

Maler. Versammlung im Saale.
Böttcher-Verband. Abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Zimmer 2.
Handlungsgehilfen. Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 8. Juni:

Französischer Unterricht. Abends 8 Uhr im Billardzimmer.
Tapeziererverband. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Zimmer 1.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der Zahlabend

wird am M o n t a g, den 12. Juni, Abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen abgehalten.

Achtung, Zahlabend-Referenten und Distriktsführer!

D o n n e r s t a g, den 8. Juni, Abends 8 Uhr, wird im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Besprechung abgehalten, zu der sämtliche Zahlabend-Referenten und Distriktsführer eingeladen sind. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Kommission über die fernere Gestaltung der Zahlabende.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 17 (Deutsch-Lissa.)

Sonnabend, den 10. Juni, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Folgner. Tagesordnung: Wahl eines Distriktsführers, Bezirksführers und der Delegierten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Distriktsführer.

„Trinkt Sinalco"

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.

Bäckereien.
Pifko, Hugo, Pielarerstraße 11.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Lohn, L., Inh.: M. Wartski, Ecke Bahnhofstr.-Boulevard.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Schuhmacherei.
Segeth, B., Große Blottnitzastraße 6.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, M., Aepfelstr. 1. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Beer, C., Mühlstr. 22. Tägl. frische Pfannkuch.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Fedr., Neuhäuserstraße 38, Fischerst. 15, Milchst. 5.
Kubell, Herm., Paulauerstraße 4.
Schröter, Ring 26, billigste Bezugsquelle für Semmeln und Landbrot.
Schröter, P., nur Zollstr. 24. Man ferb. Brezel., b. 6 Stck. b. 7. gratis

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel, Toiletten-Artikel.
Fiala, J., Mollwitzerstraße 14.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Kant, W., Central-Drogerie, Milchstr. 1.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Brandt, Gebr., Zollstraße 28, Grammoph.
Hammerer, Max, Friedrichstraße 15.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8, Reparat.-Werkst.

Fleischerei.
Hilfe, Robert, Oppelnerstraße 34.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Kaiser, Joseph, Zollstraße.
Scholz, Richard, Fischergasse 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kubnert, Franz, Langestraße 11. Arbeitergarderobe.
Stobbelmann, Georg, Ring 34.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweißig, Franks Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstraße 11/12.

Kaufhäuser.
Bach, Fritz, Ring 30, Bill. Bezugsquelle

Kinematograph.
„Odion". Saal. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sähl, Bauer, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Manufakturw., Damenkonf., Kleiderst.
Breslauer, Louis, Mollwitzerstraße 1.
Gebr. Knebel, Zollstraße 4. Herren- u. Knabengarderobe.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez. Kleiderstoffe).

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13. Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langestr. 55.
Stache, O., Mollwitzstr. 12. Größtes u. billigst. Schuhwarenh.
Rebanczik L., Zollstraße 11/12.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Emil, Mollwitzerst. 2 (Frauenhüte).

Uhren und Goldwaren.
Bellert, Paul, Langestr. 61 62, Rep.-Werkst.
Meierne, R., Oppelnerstr. 8, Verk. u. Reparat.
Schellner, Fritz, Zollstr. 6. Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.
Wersch, E., Burgstr. 22. Gr. Auswahl.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, E., Milchstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Hochbohm, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstr.

Bunzlau

Herren-Artikel.
Koffke, Rich., Markt 12. Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 33. Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schmiedestr., Maßanfertig.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Wilke, Max, Kürschnermeister, Ring 13.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Berik, Markt 32. Herrenartikel.

Orig. Sing.-Nähmaschin., Sprechapp.
Sprung, E., Kirchstraße. (Ulmen).

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Büttel, G., Untermarkt 16 (Böhm. Bettfed.).

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Schuhwaren u. Schuhmacher
Gärtner, Rob., Zollstr. 28. (Rep.-Werkst.)
Gürl. Schuhhaus, G. Sarchinski, Markt 37.
Neumann, W., Markt 14. (Billigste Preise).
Scholz, Paul, Görlitzerstr. 43, Rep., Maßanf.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren
Kahnert, E., Görlitzerstr. 40 (Galanterien.)
Rheid, Bruno, Zollstr. 14. (Strümpfe).

Cosel

Bäckereien.
Hak, Josef.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Speer, Paul.

Ottsch-Lissa, Stabelwitz

Bäckereien.
Bellis, Adolf, Dyhernfurtherstraße 2.
Kiefenecker, Arthur, Konsum-Lieferant.
Laub, Jos., Breslauerstr. 8 Frankentorstr. 23.

Brauereien und Restaurateure.
Jägner, August, Breslauerstraße 21.
Hofmann, A., Breslauerstraße 25.
Roth, Heinrich, Stabelwitz.
Wolfgang, Oswald, Deutsch-Lissa.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Hampel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Noack, Adolf, Breslauerstraße 31.
Ratsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.
Würfel, Karl, Herrnprotsch.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerstraße 19

Kolonialwaren.
Breitschneider, B., Brunnenstraße 7.
Müller, C. G., Selt.- u. Brause-Limonadenf.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Möbel- und Sargmagazin.
Schmidt, Robert, Kirchstraße 7.

Polstermöbel und Lederwaren.
Kröler, Wilhelm, neben der höheren Schule.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Bodisch, Carl, Marienstraße.
König, Carl, Kirchstraße 1.
Stache, Carl, Breslauerstraße 25.
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31. pt.

Weiss- und Wollwaren.
Willisch, Joseph, Kirchstraße 2.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Enderlein, Bruno (Konsumvereins-Lief.).
Hammer, P., Gartenstraße 18.

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hilbich, Gustav, Ober-Polsnitz.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Bolze, Karl, Erstes Spezialgeschäft.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Burgstr. 7. Preiswert.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Hilbert, Emma, Sandstraße 27.
Kräbig, Paul, Ring. 4% Rabatt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Alscher, Gebr., Ring 11.

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Trauerhüte in groß. Auswahl.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Silz-Sinalco".

Gasthäuser.
„Schlesischer Hof", Rostwitz.

Haus- und Küchengeräte, Spielwaren.
Beradein, Hermann, Langestraße 28.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Loewenthal, Louis, Preußischestraße 1 2.

Musikwarenhaus.
Dandke, Hugo, Nachf., Langestr. 59.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Altwaren-Geschäft.
[illegible]
[illegible] Goldberg
[illegible]

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Gärisch, Rich., Ratstr. 555 (Grammophone).
Mühnert, Carl, Niederstr. (Motore).

Glas- und Porzellanhandlung.
Gröger, Oswald, Ring 110.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Jäschke, D., Friedrichstr. (Schnitt-Wollw. u.)
Kunad, O., Marienstr., Herr.- u. Dam.-Konf.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Grafmann, Carl, Damen- u. Herrenhüte.

Mühle und Bäckerei.
Weisbold, Friedr., empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

Seifenfabrik.
Beier, B., Schmiedestr. 339 (Spez. Seifen).

Schuhwaren und Schuhmacher.
Stasik, Adolf, Oberring 196 (Repar.-Anst.).
Kummer, August, Ring 51.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte.
Dern, Rudolf, [illegible]

Bau- und Möbeltischlerei.
Wiedner, Herm., Ring 17. (Sarglager.)

Bäckereien.
Rudolph, Max, Bergstraße 48.

Biergroßhandl., alkoholfr. Getränke.
Engel, Rich., Sonnenstr. 7. Telephon 17.

Brauerei.
Schreiber, Max, Brauerei, Restaurant.

Drogen und Farben.
Jablonsky, Fr., Topfmarkt 15. (Kind.-Nährm.)

Fahrräder und Nähmaschinen.
Bräunlich, H., Ring 36, Sprechmaschinen.
Hoffmann, Fritz, Ring 66. (Zigarren.)
Hößig, Robert, Liegnitzerstr. 4, (Zigarren).

Fleischerei.
Klose, Paul, Burgstraße 1.

Galanterie- u. Spielwaren.
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Derich, Joh., Ring 40 (Schuhwaren).
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbeitgrd., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Demplatz 13, I.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Postler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Korbwaren, Kinderwagen.
Tabbert, Herrmann, Ring 56. Sportwag.

Manufaktur- und Modewaren.
Kubiga, Hermann, Ring 11.

Partiewaren und Restehandlung.
Kiesert, Clara, Mönchstraße 12, I.

Photographisches Atelier.
Sperr, Hg., Wilhelmspl. 2, vis-à-vis Kriegerdt.

Schnitt-, Weiss- und Wollwaren.
Hille, Otto, Ring 5, Schürzen u. Wäsche.
Hoffmann, Marie, Ring 19. (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.
Stiller, Hermann, Bahnhofstraße 4.

Uhren- und Goldwaren.
Kriebel, Rudolf, Ring 17. (Optisch. War.).
Pätzhol, Gustav, Ring 25.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Hedwig, geb. Zittner, Burgstr. 8.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.

Arbeiter-Sachen, Schnitt-Verkauf
[illegible] G. Sanger, Kauf. Burgst. 14.

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Reinh., [illegible] 9.

Bäckerei und Konditorei.
Weber, Josef, Cunnersdorf i. R.

Brauereien.
Löwenberger Brauerei, A. Hobberg.
Marquardt, E., „Zum langen Hause".
= Meffersdorfer Bier-Vertrieb, =
Eigene, in- und ausländische Biere.
Warmbrunner Brauerei, Restaurant. Konzertlokal.
[illegible] Bürg.-Brau-Niederl., Bergstr. 2a, T. 13

Damenhüte, Herrenwäsche.
Haufe, Wilh., Weiß-, Woll-, Strumpfw. Lichte Burgstraße.

Damenkleiderstoffe, Wäsche.
Beubel, Franz, Bahnhofstraße 64.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, Blus., Kleider, Röcke.

Drogen, Farben, Verbandstoffe.
Drogerie goldener Becher, Langstraße 6.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Hauser, H., Schildauerstr. 26, Rep.-Werkst.
Schröter, Heinr., Bahnhofstr. 20 (Reparat.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Wilke, G. A., Erstes Spez.-Geschäft [illegible]
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, J., [illegible] Burgstr. 10, Reparatur
Meyer, K., Langstr. 19, Herren-, Damen- u. Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Semrich, Max, (Damen- u. Herren-Gard.)

Haus- und Küchengeräte.
Hoelzig, Carl, Lichte Burgstr. 17, [illegible]

Hüte und Mützen.
Greiland, H., Markt 35.

Kaufhäuser.
Kaufhaus M. Schäfer.
Kirsch, Georg, Langstr. 4-5, alte Herrenstr. 16

Manufaktur-, Modew. u. Aussteuerhaus.
Schenzel Gebr. Nachf., Schildauerstr. 3.

Modewar., Konfekt., Arbeitergard.
Engel, Joseph, Warmbrunn.
Derich, J., [illegible], Herrengard., Schuhw.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen.
Tegenbach & Wolf, vorm. H. Thiemann,
Lüdke, [illegible], Kleiderstoffe.

Musik-Instrumente.
Ulrich, Gustav, Schulstraße 45b.

Schuhwaren.
Walter, Robert, Promenade 17.
Kiefer, A., am Warmbrunner Platz.
[illegible]

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Maul, H., Hirschberg-Warmbrunn.

Strickwaren, Trikotagen, Wollwaren.
Büttner, Oskar, Schildauerstraße 8.

Uhren- und Goldwaren.
Ernst, Gotthardt, Schulstraße 13.
Schmidt, E., Markt 49. (Optische Artikel)

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Hähnel, J. E., [illegible]

Weiss- u. Wollwaren, Wirtschaftsartikel
Glaubitz, E., Cunnersdorf, [illegible]

Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Huber, Richard, Cunnersdorf 15 (Zigarren).
Gabe, Willy, Cunnersdorf i. R.

Jauer

[illegible]

Altwaren- und Maskenverleihgeschäft.
Kaniowitz, J., [illegible] Schuhw., Abtgb.

Fahrräder und Nähmaschinen
Gloß, W., Liegnitzerstraße. Rep.-Werkst.
Obst, Heinrich, Königstr. 21. (Zubehörteile)
Simon, Ernst, Neumarkt 2.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe.
Rimkus, Ferd., Liegnitzerst. 21. Anf. n. Maß.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Oeriel, Emil, Königstraße 1.
Wardein, P., Kürschnermstr., Goldbergerstr. 30.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Karl, Königstr. (sämtl. Bürstenw.)

Kleiderstoffe, Herren- u. Damengard.
Kaufhaus Dst. Licht, Goldbergerst., bill. Preis.

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Senglober, F., i. F. P. Buchali, Königsst. 28.

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Louis Frankenstein, (Handarbeit)

Restaurateure.
Kochmann, S., = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Burger, Schuhfabrik, Goldbergerstraße 3.

Uhren, Goldwaren, Musikwerke.
Fiebig, Adolf, Ring 29. Optische Artikel.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Kattowitz

Waren- und Kaufhäuser.
Barasch, Gebr., Grundmannstraße 9.

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, B., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Lag. v. Fahrräd., Nähm., Musikinst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Jaskula, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Koblitz, Wilhelm, Woischwitz Nr. 64.
Mücke, Hermann, Klettendorf.
Bergold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Möbel- und Sargmagazine.
Seipelt, Franz, Klettendorf.

Restaurateure.
Etabl. „Zur neuen Rennbahn", Hartlieb.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Sitte, Emil, Hartlieb.
Nitschke, Fritz, Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Zenker, M., Kaiserst. 4. Spez. alkoholfr. Getränke.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 8. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Hurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Wäsche, Leib- u. Bettwäsche, Damen-Konfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

Walhalla-Theater, tägl. b. neu. Vorführungen von 4 Uhr ab.

Abzahlungs-Geschäfte.
Herz, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Kehl, Jos., Steinmarkt 3, Bierverlag.
Trinkt nur „Silz-Sinalco".

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, Licht am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Gierschdorf, Paul, Feldstraße 11.
Engelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jul. Güttner's Nachf., Haagstraße 3.
Gensberich-Brauerei G. m. b. H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Aufmer, Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Rüker, Hermann, Feldstraße 31.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., B. Fengler, N. Carthst. 50

Eisen- und Stahlwaren.
Tietz, G., Frauenstr. 58, Haus- u. Küchgerät.
Trabte, R., [illegible], Frauenstr. 16

Erfrischungs-Getränke.
Cyprin-Brause, alkoholfrei, überall erhältlich.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Dammert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Hoffmann, B., Breslauerpl. (Zig., Zigarett.)
Zenner, P., Gust.-Adolfstr. 25, Reparat.
Ringer, P., Haynauerstr. 25 (Sprechapp.)
Lüde, Carl, Bahnstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Grieger, Fritz, Haynauerstraße 31.
Herbitz, Paul, Breslauerstr. 18.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Köhler, Herm., Feldstraße 23.
Lemm, Max, Jauerstraße 100.
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Günter, Paul, N. Haynauerstraße 13.
Sobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlosungsgegenst.
Busch & Musser, Lederw., Sport- u. Verlos.-Art.
Schwartzer, C., Wirtschafts- u. Verlosgsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Gropp), Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Firma Ruben, Oskar, Burgstraße 70.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Spoorstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 25.
Schwarz, Max, Mittelstraße 38. Arbeiter-Garderobe.

Hüte, Mützen.
Chobke, D., Mittelstr. 81, beste Bezugsquelle
Deckert, Jul., Ring 31, Eingang Bäckerstr.
Hübl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Boese, Wilhelm, Goldbergerst. 37, am Ring
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich London).

Korbwaren.
Wwe. Kallert, Mittelstraße 52.

Korsetts.
Dreßler, Lisbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.
Vogel, Helene, Frauenstraße 7.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Anders, Ida, Neue Breslauerstraße 4.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Kaleve, Herm., Mittelstr. 24, Monteuranzüge.
Kauske, Emma, Schloßplatz 3.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Wittich, M., Feldstr. 12. (Fertige Konfektion)
Zibal, M., Gustav Adolfst. 24. Spez.-Putzgesch.

Lederwaren und Sattlerei.
Jahe, Oskar, Neue Carthausstraße 60.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Graub, Louis, Inh. M. Berger, Burgst. 76, I.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine.
Burghardt, F. W., Burgstraße 32/33.
Krämer, Hermann, Frauenstraße 39.
Landeck, H., Gerichtsstr. 8, Sargm., bill. Preise.

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Fabegast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Papier- u. Schreibw., Buchbind.
Kuschinsky, P., Neue Carthausst. 70 (Zigarr.).

Photographische Ateliers.
Pohl, Alfred, Georgenstr. 14b, parterre

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, A., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21. Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Gärtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Geisler, Ernst, Lübenerstr. 10. (Reparat.)
Gon, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänischenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Lenz, A., Neue Goldbergerstr. 2 u. Feldstr. 20.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Etage Graneist (kein Laden), Frauenstr. 33, I.
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Sbrotte, Paul, Frauenstraße 15.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Rpwkst.

Strumpfstrickerei.
Pontsch, E., Frauenst. 30, Strümpf. j. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiedel, A., Mittelst. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Fischer, H., Neue Carthausst. 67, a. d. Brücke.
Mantel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Nitsche, R., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Eucker, Oskar, Bäckerstraße 1.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Zahn-Atelier.
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Grieger, Wilhelm, Schloßstraße 23.
Hanke, Max, Ritterstraße 10/11.
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schiefenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Schokoladen-Engros-Haus.
Bergholz, O., Mittelst. 17, Mitgl. i. Rb.-Sp.

Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Sukitsch, Adolf, Groß-Mochbern.
Egner, Otto, Kl.-Gandau (bei Breslau).
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 3b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Eter, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Trauer, Josef. (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geißler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Reichenfischer, August.
Obst, Alois, Strickwaren.

Neumarkt

Bäckereien.
Jurke, Josef, Konsumlieferant.

Bier-Brauereien.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfeffkoff.

Fleischereien.
Kerber, Max, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachf., D. Neumann, Ring 52

Zigarren.
Kusche, Wilhelm, (Gasthof weißer Adler).

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Langer, Paul, Brauhausgasse 1.

Herren- u. Damengarderob. Kleiderstoff.
Bobel, L., Nachfl., Ring—Breslauerstr. 2

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Krenkel, Karl, Ring.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren.
Sippert, M., Galanteriew., Verlosungsgegenst.

Schuhwaren.
Mai, Paul, Ring 14.

Oels/Hundsfeld

Buchdruckerei u. Papierwaren.
Moeller, B., Luisenstr. Nr. 1. 4% Rabatt.

Herren-Garderobe.
Scholz, Paul, Carl, Hundsfeld, Ring

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Röber, Robert, Breslauerst. 8. Bill. Preise

Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten

Restaurateure.
Etabl. „Zum Deutsch. Kaiser", (Inh.: J. Müller)

Parchwitz

Bäckereien.
Bittner, Max, Breslauerstraße.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Kirstein, Herm., Bierverlag Haase-Breslau.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oekel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Huld, Hermann, Qualkau.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Seller, Max, Mechaniker, Langstraße.

Manufaktur- und Modewaren.
Domscheidt, Gebr., Hohstr. 16, (Damenkonf.)

Schuhwarenhäuser.
Bleicher, A., Langestr. 4. (Reparaturen.)
Förster, Wilhelm, Langstraße 6.

Striegau

Brauereien und Bierverleger.
Genossenschafts-Brauerei, e. G. m. b. H.
Neumann, C. J., Schweidnitzerstr. 36.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul, Bahnhofst. 37, Rep.-Werkst.
Winkelmann, W., Wilhelmstraße 3a.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Böhm, Georg, Gräben 1.
Brückner, Paul, Kirchstraße 16.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's, G., Bazar, Schweidnitzerstr. 9.
Fischer, R., (M. Kabur), Ring 14. (Kurzw.).

Handschuh- und Wäschegeschäft.
Lange, R., Ring, Ecke Güntherstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Ostrower, A., Ring 48, pt. u. I. Etg. Spezialg.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gardb.
Wolff, M., Ring 19 billigste Bezugsquelle.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kaufhäuser.
Breslauer Engros-Lager, Herm. Licht, Ring

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen
Hallwig, Hugo, Ring 34, n. d. Lauben
Pasbrig, Max, Sedanstr. 3.

Manufaktur- u. Modewaren.
Nürnberger, W., Ring 44, Herr.- u. Damgd.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherst. 7, Bettst. m. Mtr.

Schuhwaren und Schuhmacher
Curt Brühl, Nachf., Ring 32.
Heinemann, Wittigstraße (Graul's Hotel).
Hielscher, D., Schweidnitzerst. 11, Rep.-Werkst.
Krause, L., Ring 12.
Zingler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Uhren und Goldwaren.
Ertner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10, Musikwar.
Gauder, Rud., Ring 23. Optiker u. Musikw.
Thamm, Josef, Güntherstr. 8. (Musikwar.)

Zigarren und Zigaretten.
Rupner, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Ströbel

Fleischereien.
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb

Kolonial- und Manufakturwaren.
Ahmann, Josef.
Heibeich, Paul.

Fortsetzung im Hauptblatt.

2. Beilage zu Nr. 131 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 8. Juni 1911.

Dritter Parteitag der Demokratischen Vereinigung.

Gotha, 5. Juni 1911.

Die Demokratische Vereinigung trat am Pfingstsonntag in Gotha unter Beteiligung von 116 Delegierten aus allen Teilen des Reiches zu ihrem dritten Parteitag zusammen. Der Parteivorsitzende Dr. Breitscheid-Berlin eröffnete den Parteitag mit dem Hinweis darauf, daß der Gründer der Partei Doktor Theodor Barth vor 30 Jahren von Gotha zum ersten Male in den Reichstag entsandt worden ist. Zu Vorsitzenden des Parteitages wurden gewählt Dr. Breitscheid-Berlin, Dr. Gutmann-Gotha und Dr. Strauß-Nürnberg. Den Geschäftsbericht für das verflossene Jahr erstattete der Schriftführer Dr. Glaser-Schöneberg. Aus dem Bericht ergibt sich, daß die Demokratische Vereinigung gegenwärtig 10.779 Mitglieder zählt, gegen 7914 im Jahre vorher. Im abgelaufenen Jahre sind 4277 Mitglieder der Vereinigung neu beigetreten. Dagegen sind viele wohlhabende Mitglieder ausgeschieden, weil sie das auf dem Kölner Parteitage beschlossene Programm der Partei in sozialpolitischer Beziehung für zu weitgehend hielten. Dr. Glaser betonte, daß die Partei die reinliche Scheidung von solchen Salondemokraten nicht bedauere. (Beifall.) Der Kassierer Dr. Witt-Berlin teilte mit, daß die Finanzen der Partei [illegible], auch wenn hier nicht die großen Summen des Hansabundes oder aus dem Kaltsonds zur Verfügung ständen.

Den Bericht des Ausschusses gab Ingenieur Lüdemann-Berlin. Er erwähnte, daß der Ausschuß in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Zentralvorstand eine Resolution angenommen habe, die die Ausführungen des Parteimitgliedes Professor Dr. Gurlitt in Magdeburg über die Judenfrage und den Kulturkampf als mit den Anschauungen der Partei in Widerspruch stehend bezeichnet habe. — Auf eine Anfrage aus der Versammlung erwiderte Dr. Breitscheid, daß Professor Gurlitt es abgelehnt habe, sich dem Parteivorstand gegenüber auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen. Es bleibe demnach nur der Weg offen, ihm zu erklären, daß er mit seinen Ausführungen sich in einen Widerspruch gesetzt habe zu den Anschauungen der Partei. Die Kandidatur des Professors Gurlitt für Bremen sei schon vor Bekanntwerden seiner Magdeburger Rede zurückgezogen worden. — Der Parteitag erklärte damit den Fall Gurlitt für erledigt, und erteilte nach längerer Debatte dem Vorstande Decharge.

Den politischen Rückblick und Ausblick

gab Dr. Breitscheid. Ueber die Stellung der Demokratischen Vereinigung zu den bevorstehenden Reichstagswahlen äußerte er sich unter der Zustimmung des Parteitages dahin, daß die Demokratische Vereinigung dort, wo es ihre finanziellen und sonstigen Mittel erlauben, mit eigenen Kandidaten vorgehen werde. Niemals aber werde sie aussichtslose Kandidaturen da aufstellen, wo dadurch der Sieg eines reaktionären Kandidaten herbeigeführt werden könnte. Die Nationalliberalen müsse man zur Reaktion rechnen. Wenn es sich um Stichwahlen handle, so gebe die Partei im Gegensatz zur Fortschrittlichen Volkspartei ein für alle Mal die Parole aus, daß immer der am weitesten links stehende Kandidat zu unterstützen sei, bei einer Stichwahl zwischen dem Fortschritt und der Sozialdemokratie also der Sozialdemokrat.

In der lebhaften Diskussion, die sich an das Referat knüpfte, wurde ein Antrag Rixdorf ausführlich besprochen, der den Parteitag aufforderte, die Demokratische Vereinigung solle überall da, wo sie selbst keinen Kandidaten aufstellen könne, ohne weiteres den Sozialdemokraten unterstützen. Diesem Antrag wurde entgegengehalten, daß der Parteitag einen solchen Druck nicht ausüben könne und daß im übrigen das vom Antrag gewollte Verlangen etwas Selbstverständliches für die Demokratische Vereinigung sei. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt, jedoch betonte Dr. Breitscheid namens der Mehrheit, daß die Ablehnung nicht aus prinzipiellen, sondern nur aus taktischen Gründen erfolgt sei.

Der Parteitag beschäftigte sich weiter mit einer Reihe aktueller politischer Tagesfragen. So nahm er einstimmig folgende Resolution an:

„Der dritte Parteitag der Demokratischen Vereinigung spricht seine Entrüstung aus über die unter dem Schutze der Regierung von den Alldeutschen betriebene Vergewaltigung der dänischen Bevölkerung in Nordschleswig. Die Demokratische Vereinigung wird stets mithelfen, den Alldeutschen Hetzern das Handwerk zu legen, damit an die Stelle dieses unwürdigen Treibens Kultur und Freiheit treten.“

Gleichfalls einstimmig angenommen wurde folgender

Protest gegen religiöse Vergewaltigungen.

„Da die Demokratische Vereinigung die Trennung von Kirche und Staat fordert, so protestiert der Parteitag insbesondere gegen die schreiendsten Fälle religiöser Vergewaltigung, die sich zeigen in dem Zwange auch für Dissidentenkinder, am konfessionellen Religionsunterricht in der Schule teilzunehmen, ein Zwang, der jetzt auch auf Fortbildungsschüler ausgedehnt werden soll. Der Parteitag protestiert auch gegen den Bekenntniszwang, der in der Forderung der religiösen Eidesformel von Dissidenten zu erblicken ist.“ Diese Resolution hatte Prediger Tschirn-Breslau begründet.

Gegen den russischen Absolutismus

richtete sich eine von Frau Dr. Theodor Barth begründete und einmütig angenommene Resolution: „Der dritte Parteitag der Demokratischen Vereinigung betrachtet es als eine unabweisbare Pflicht der gesamten Kulturmenschheit, den schärfsten Protest gegen die Gewaltmaßnahmen des russischen Absolutismus zu erheben, gegen die unmenschlichen Grausamkeiten, die fortgesetzt in den russischen Gefängnissen an den Vorkämpfern für Freiheit und Menschenrechte begangen werden und gegen die grausamen Judenverfolgungen, die jede Annäherung zwischen der deutschen und russischen Regierung als bekämpfenswert erscheinen lassen. Ebenso verwerflich ist die finanzielle Unterstützung, welche die europäische Finanzwelt der russischen Reaktion durch Millionenanleihen gewährt, die allein die Aufrechterhaltung des schmachvollen Regimes ermöglichen.“

Schließlich wurde noch eine längere Resolution einstimmig zum Beschluß erhoben, in der protestiert wird gegen die Ausführungen, die der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg im Reichstage über die Fragen einer internationalen Verständigung unter den europäischen Völkern und die Abrüstung gemacht hat. Die Resolution bezeichnet den Abschluß internationaler Vereinbarungen zur Herabsetzung der Rüstungen als die dringendste Pflicht. Es wurde bei dieser Gelegenheit auch hervorgehoben, daß die Demokratische Vereinigung nach wie vor die Grundsätze des Freihandels mit allem Nachdruck vertreten wird.

Am letzten Beratungstage wählte der Parteitag der Demokratischen Vereinigung zunächst Nürnberg zum nächstjährigen Tagungsort. Nach Beratung einiger Anträge zum Organisationsstatut wurde über einen Antrag betreffend

Abschaffung der Todesstrafe

beraten. Rechtsanwalt Schwarz-Berlin führte in [illegible] Begründung des Antrages aus, daß derselbe schon in [illegible] Jahre beraten worden sei, aber mit einer ganz geringen Mehrheit nach einer ramschartigen Besprechung abgelehnt worden sei. Bei der Abschaffung der Todesstrafe handelt es sich um eine uralte demokratische Forderung. Man nennt die Todesstrafe eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung, sie ist aber lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit und darüber, was sie ist, haben wir abzustimmen. Man hat gesagt, man wolle durch die Todesstrafe die Mordtaten abschaffen bezw. verhindern. In England hat man keine Todesstrafe und doch kommen dort nicht so viele Morde vor wie bei uns. Wenn Sie zweifeln sollten, daß die Todesstrafe eine rein politische Strafe ist, so denken Sie an den Gerichtstag in Königsberg, wo ein Kriegsgerichtsrat erklärte: In einer Zeit, wo die Revolution ihr Haupt erhebt und Kaiser und Reich bedroht, können wir auf die Todesstrafe nicht verzichten. (Hört!) Prediger Tschirn-Breslau: Man kann sich bezüglich der Todesstrafe nicht dahinter verschanzen, daß die Wissenschaft noch nicht einig sei. Wenn man darauf warten wollte, könnten wir überhaupt nichts in das Programm aufnehmen. Die heutige Gesellschaft ist nicht berechtigt, über Verbrechen ein Urteil zu fällen, soweit sie nicht selbst daran schuld ist. Was hat denn der Staat oder die Gesellschaft bisher für die Fürsorge für die Jugend getan? Die ersten Anfänge sind erst jetzt gemacht worden, um eine Jugendfürsorge zu schaffen. Ein Staat, der zusieht, wie hilflos und verlassen die Jugend verkommt, hat nicht das Recht, sich nachher hinzustellen und zu sagen, Du bist des Todes schuldig. Die Strafe soll nicht bloß eine Rache sein, sondern auch der Besserung dienen, was bei der Todesstrafe nicht möglich ist. Hier ist die Strafe nur Vergeltung. Es ist dasselbe System, wie es bei der Prügelstrafe Gebrauch ist. Es gibt keine menschliche Unfehlbarkeit und da es keine unfehlbaren Richter geben kann, darf es auch keine unfehlbare Strafe geben. Hierauf sprach Vorsitzender Dr. Breitscheid. Wir stehen bezüglich der Todesstrafe wohl alle auf dem gleichen Standpunkt. Für uns kommen, da die Wissenschaft mit der Frage gar nichts zu tun hat, Dinge in Betracht, die uns als Kulturmenschen gegen die Todesstrafe einnehmen müssen. Wir sind der Meinung, daß die Todesstrafe abgeschafft werden muß, weil sie eines Kulturstaates unwürdig ist. Es ist richtig, daß die heutige Gesellschaft nicht das Recht hat, jemand zum Tode zu verurteilen, aber das trifft bei jeder anderen Strafe ebenfalls zu. Die Todesstrafe ist nie wieder gut zu machen. Ich persönlich stimme für die Resolution, wonach der Parteitag Stellung gegen die Todesstrafe nimmt, aber ich möchte diese Forderung nicht ins Programm aufnehmen. Persönlich bin ich der Meinung, daß die Todesstrafe ein Verbrechen ist. — v. Gerlach: Die Argumente, die hier vorgebracht wurden, hätten in gegnerischen Versammlungen einen Zweck gehabt hier haben sie keinen. Ich bin aber der Meinung, daß die Forderung der Abschaffung der Todesstrafe nicht ins Programm aufgenommen werden soll, da wir das letztere nicht alle Augenblicke ändern können. Denken Sie an die Sozialdemokratie, die ebenfalls einige Punkte ihres Programms nicht als wichtig anerkennt, das Programm aber deshalb nicht ändert. Es wurde nun darüber abgestimmt, ob innerhalb der Demokratischen Partei es Mitglieder gibt, die sich für Beibehaltung der Todesstrafe aussprechen. Die sich für deren Abschaffung aussprechende Resolution wird mit 86 gegen 2 Stimmen angenommen.

Der Parteitag nahm nach einem Referat der Frau Adele Schreiber-Krieger über „Mutter und Kind in der Reichsversicherungsordnung“ einstimmig eine Resolution an, die es scharf verurteilt, daß in der Reichsversicherungsordnung die Arbeiter entrechtet worden sind und insbesondere, daß dem im allgemeinen Volksinteresse liegenden Forderungen zum Schutz für Mutter und Kind nicht Rechnung getragen wurde. Architekt Schubert-Groß-Lichterfelde hielt dann einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die Sozialpolitik im jetzigen und im kommenden Reichstag“. Der Referent sowohl wie die Diskussionsredner verurteilten die sozialpolitische Unfruchtbarkeit des jetzigen Reichstags und bezeichneten es als die Hauptaufgabe des Wahlkampfes, Männer von absolut zuverlässiger sozialpolitischer Einsicht in das Parlament zu entsenden. Auf Antrag verschiedener Vereine wurde beschlossen, die Forderung der Aufhebung der Todesstrafe in das im Vorjahr aufgestellte Parteiprogramm aufzunehmen.

Zum Vorsitzenden wurde Dr. Breitscheid, zum Schriftführer Dr. Glaser, zum Kassierer Stern-Schöneberg und zum Vorsitzenden des Ausschusses Lüdemann-Berlin wiedergewählt. Der nächste Parteitag wird zu Pfingsten 1912 in Nürnberg abgehalten.

In seinem Schlußwort betonte Dr. Breitscheid, daß auch dieser Parteitag die volle Einmütigkeit der Parteimitglieder in allen grundsätzlichen Fragen gezeigt habe. Dienstag Mittag wurde der Parteitag geschlossen.

Die zehnte Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Mannheim, den 4. Juni 1911.

Vormittags-Sitzung.

Unter dem erhebenden Eindruck, eine halbe Million Mitglieder im Verband musiern zu können, standen die Verhandlungen der am zweiten Pfingstfeiertag Vormittags 10 Uhr eröffneten Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Anwesend sind 209 Delegierte, vom Zentralvorstand die Vorsitzenden Schlicke und Reichel, der Hauptkassierer Werner, der Sekretär Massatsch und der Beisitzer Karl Reiß. Die Redaktion ist durch Scherm und Quist vertreten, die Generalkommission durch Cohen-Berlin. Außerdem sind anwesend die Bezirksleiter, die Ausschußmitglieder, Vertreter des Verbandes der Kupferschmiede, der Maschinisten und Heizer und der Schmiede. Von auswärtigen Bruderorganisationen sind Vertreter aus Oesterreich, Budapest, der Schweiz, Serbien, Dänemark, Schweden, der Niederlande und aus England anwesend. Die Franzosen sind der Einladung nicht gefolgt.

Der Mannheimer Bevollmächtigte Schneider begrüßt die anwesenden Delegierten im Namen der Mannheimer. Er verweist darauf, daß Mannheim in der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung stets seinen Mann gestanden habe. Ehedem galt Mannheim als eine Hochburg der Hirsch-Dunckerschen; Gleichauf konnte 800 Mitglieder zählen, als die Mannheimer Zahlstelle erst 80 zählte. Aber trotz aller Demagogie der Hirsche sei die Zahlstelle doch schnell gewachsen. Als Gleichauf in den Generalrat eintrat, kam Balzer, der die von Erkelenz empfohlene Taktik handhabte. Er trat besonders radikal auf und bezeichnete die Verbändler als feige Kerle. Doch auch bald zog Balzer ab und mit ihm eine große Anzahl der Hirsch-Dunckerschen Mitglieder, die zum Zentralverband übertraten. Sonstige Gegenorganisationen existierten in Mannheim nur unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Sie machten sich höchstens durch Quertreibereien bemerkbar, darunter besonders die Anarchos, die kaum ein Dutzend Mitglieder zählten. Nach dem siegreichen Kampf bei Benz u. Co., im Jahre 1905 haben dann die Unternehmer ihre Organisation zu stärken gesucht und gelbe oder vaterländische Arbeiterorganisationen ins Leben gerufen. — — — Mannheim habe seinerzeit einen schweren Zwist gehabt. Auf der Generalversammlung in Hamburg sei dieser behandelt worden, jetzt werde wohl in Mannheim der Hamburger Zwist behandelt werden. (Heiterkeit.) Mannheim habe die Differenz bald überwunden, die Zahlstelle zähle heute die größte Mitgliederzahl. Wer vor 10 Jahren gemeint hätte, daß in Mannheim 7000 Metallarbeiter organisiert sein würden, wäre ausgelacht worden. Mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen dem Metallarbeiter-Verbande und der gesamten Arbeiterbewegung zum Segen gereichen mögen, schließt Redner seine Ausführungen.

Nachdem hält der Verbands-Vorsitzende Schlicke die Eröffnungsrede. Er verweist darauf, daß der Verband eigentlich ein dreifaches Jubiläum feiern könne: eine halbe Million Mitglieder, 20jähriges Bestehen, und um wenige Tage differiere es, als vor 25 Jahren die Reaktion in Deutschland den Verband zu vernichten versuchte. Trotzdem habe der Verband schnelle und gute Fortschritte gemacht. Mit banger Erwartung gingen die Delegierten 1891, als die Gründung des Verbandes beschlossen war, auseinander. Das Sozialistengesetz war gefallen, aber damit war die Reaktion in Deutschland noch nicht gefallen. Damals wäre keinem der Delegierten der Gedanke gekommen, heute auf solche Erfolge zurückblicken zu können. Es tobte der Kampf um Lokale oder zentralistische Organisationen, um Industrieverbände oder Branchenorganisationen im eigenen Lager. Der damalige Vorsitzende glaubte durch Kompromisse mit den Lokalorganisationen zu einer einheitlichen Organisation zu kommen. Damals herrschte die Ansicht vor, mit niedrigen Beiträgen viele Mitglieder erwerben zu können, aber schon nach einem Jahr der Gründung des Zentralverbandes traten einige größere Zahlstellen, die der Zentralorganisation bisher ferngeblieben waren, zu dieser über. Und im Laufe der Zeit haben dann auch viele kleinere Verbände ihren Anschluß an die große Organisation gefunden, und man dürfe wohl sagen, daß die im Verband aufgegangenen Branchenorganisationen und kleineren Verbände jetzt erst imstande seien, nicht nur Kämpfe zu organisieren, sondern auch Siege zu erfechten.

Der Verband habe sich bei den Unternehmern besonders Achtung errungen. Das zeige sich nicht darin, daß die Unternehmer zu Verhandlungen geneigt seien, sondern, daß sie die Organisation als Vertreter der Arbeiter respektieren. Den Unternehmern müsse es imponiert haben, daß der Verband nach Ablauf der wirtschaftlichen Krise nicht nur an Mitgliedern zunahm, sondern auch sofort in der Lage war, Forderungen stellen zu können und schwere Kämpfe auszutragen. Das habe bewiesen, daß der Verband intensiv den Kampf führen könne. Redner spricht die Meinung aus, daß nicht die großen Kassen, sondern vor allem auch der Geist der Organisation starke Wirkung nach außen habe und das Vertrauen zur Organisation festige. Dieses Vertrauen zur Organisation schweißt die Arbeiter in ihrer Organisation zusammen, während die Unternehmer durch den krassen Terrorismus sich ihre Organisation halten. — Die Arbeiter aus der Schwer-Eisenindustrie fehlten noch als Mitglieder. Sie zu gewinnen, müßte die nächste Aufgabe des Verbandes sein. — Die Generalversammlung bilde einen Zeitabschnitt, mit dem der Verband zufrieden sein könne. Der Verband habe sich nicht allein Anerkennung und Achtung nach außen hin verschafft, sondern sei auch nach innen gefestigt. Heute bestehen keine Meinungsverschiedenheiten mehr darüber, daß hohe Beiträge notwendig seien zu großen Leistungen.

Auch über den Weg, der die Gewerkschaftsbewegung zum Ziele führe, sei man im Verbande einig. — Die Entwickelung des Verbandes stehe in der internationalen Arbeiterbewegung einzig da. Er spiele im internationalen Konzert die erste Geige und habe weit über die Grenzen Deutschlands hinaus in seiner Entwickelung Bewunderung erregt. Mit der Aufforderung zu intensiver Arbeit, getragen von gegenseitigem Vertrauen, schließt Schlicke seine mit Beifall aufgenommene Begrüßungsrede.

Es folgt die Wahl der Mandatprüfungskommission. Ein Antrag Dittmanns, diese Wahl per Stimmzettel vorzunehmen, wird abgelehnt.

Hierauf folgen die Begrüßungsreden der Vertreter der ausländischen Verbände. Sie beglückwünschten den Verband zu seinem Jubiläum und zu seinen großen Erfolgen. Der österreichische Vertreter hofft, daß der deutsche Einheitsgedanke auch in den österreichischen Organisationen sich durchsetzen wird. Der englische Vertreter meint, daß der englischen Organisation die engere Verbindung mit der deutschen besonders um deswegen bedeutsam sei, um Mitteilungen über die Löhne und über den Arbeitsmarkt erhalten zu können. Sie in England könnten damit den Unternehmern mit ihren falschen Berichten entgegentreten.

Johannsen-Schweden erklärt, daß in seinem Lande das Prinzip der Industrie-Verbände längst gelöst sei. Sie bewundern den deutschen Verband nicht allein wegen seiner großen Organisation, sondern wüßten auch Anerkennung für ihn, daß die deutschen Metallarbeiter als Pioniere in der internationalen Metallarbeiterbewegung gewirkt haben. — Die Schweden hätten einen großen Kampf hinter sich. Von großen Erfolgen durch ihn könne er aber nicht berichten. Der Gedanke des Generalstreiks werde vielfach stark propagiert; er wird hier und da als ein Allheilmittel gepriesen, durch das gewissermaßen mit einem Schlage das soziale Elend beseitigt werden könne. Sie in Schweden hätten dieses Mittel versucht, er müsse aber bekunden, daß die Organisationen heute nach zwei Jahren noch unter der Wirkung des Generalstreiks zu leiden hätten. Die Mitgliederzahlen in den schwedischen Gewerkschaften seien bis zur Hälfte geschmolzen, und das Vertrauen zur Organisation sei geschwunden. Wenn die schwedischen Metallarbeiter die Niederlage leichter überwunden hätten, so sei das der tatkräftigen Unterstützung des internationalen Sekretariats zu danken. Der Gedanke des Generalstreiks sei sehr verführend, die Anwendung des Streiks aber müsse genau geprüft werden. Die schwedischen Gewerkschaften seien jetzt an einem Wendepunkt angelangt, die Mitgliederzahl steige wieder. Auch sei zu hoffen, daß die demnächst zu erfolgende Reichstagswahl befruchtend auf die Gewerkschaftsbewegung wirken werde.

* * *

Nachmittags-Sitzung.

Der Vorsitzende des Schmiedeverbandes Lange begrüßt die Generalversammlung im Namen seines Verbandes. Er meint, der eine Wunsch, den der Vorsitzende am Schlusse der letzten Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes geäußert habe, ihn bei der jetzigen Generalversammlung nicht als Gast, sondern als Delegierter begrüßen zu können, sei nicht in Erfüllung gegangen. (Zuruf; Leider.) Der Verband der Schmiede sei eine alte Organisation, die nicht so leicht ihre Selbständigkeit aufgeben könne. In der Presse wurde vielleicht die irrige Meinung vertreten, daß die leitenden Personen im Schmiedeverband gegen einen Anschluß an den Metallarbeiter-Verband seien. Der Vorstand des Schmiedeverbandes ist aber durch die Beschlüsse seiner Generalversammlung gebunden und das Anerbieten, das der Metallarbeiter-Verband für den Zusammenschluß mache, war für den Schmiedeverband nicht ausreichend. Er hoffe aber, daß die jetzige Generalversammlung der Metallarbeiter die schwebenden Differenzen beseitigen wird, damit der Zusammenschluß in absehbarer Zeit erfolgen könne, um so vereint vorgehen zu können.

Nach Begrüßungsreden des Vorsitzenden der Maschinisten und Heizer und des Vertreters der Kupferschmiede, die sich im ähnlichen Sinne äußern, nimmt noch der Genosse Fürth aus Serbien das Wort. Er schildert in temperamentvoller in deutscher Sprache gehaltener Rede die erbärmlichen Arbeitszustände in Serbien. Es gäbe dort noch Löhne von 80 Frcs. jährlich, bei 18stündiger Arbeitszeit. Von 3000 beschäftigten Metallarbeitern seien 1800 organisiert. (Bravo!) Wenn die

serbische Metallarbeiterorganisation nicht als Vorposten stände, kämen viele Streikbrecher von dort nach anderen Ländern. Redner spricht dem deutschen Metallarbeiter-Verband den besonderen Dank der serbischen Kollegen aus und schließt mit den Worten: „Für uns im Orient geht die Sonne nicht vom Osten auf, sondern die rote Sonne vom Westen“.

Es folgt hierauf der Bericht der Mandatprüfungs-Kommission. Hierbei kommt es zu längeren Auseinandersetzungen über die Giltigkeit eines Hamburger Mandats.

Gegen das Mitglied Wodrich war vom Mitglied Dittmer (Geschäftsführer der „Hamburger Produktion“) ein Antrag auf Ausschluß bei der Hamburger Ortsverwaltung eingeleitet worden. Wodrich soll in einer Betriebsversammlung gegen Dittmer achtungsverletzende Aeußerungen getan haben. Nach dem Statut ruhen Rechte und Pflichten der Mitglieder während der Zeit in der ein Ausschlußverfahren gegen das Mitglied vorliegt. Der Zentralvorstand erklärte deshalb die Wahl Wodrichs für ungiltig. Auch die Mandatsprüfungskommission stellte einen gleichen Antrag. Kürbis-Hamburg verteidigt die Anerkennung des Mandats und meint, die Generalversammlung soll sich nicht, wie der Vorstand es getan, an den Buchstaben des Statuts klammern; der Fall sei ein Schulbeispiel dafür, wie das Statut nicht gehandhabt werden soll. Er bestreitet im übrigen, daß es sich um ein Ausschlußverfahren handelt, es handle sich nur um ein Schiedsgerichtsverfahren, weshalb die Bestimmung des Statuts nicht anwendbar sei. Auch Dittmann äußert sich im gleichen Sinne. Reichel vom Zentralvorstand spricht für Ungiltigkeitserklärung der Wahl Wodrich, und bittet, sich nicht die unrichtige Beurteilung der Sache, wie sie Kürbis gegeben hat, zu eigen zu machen. Bei der Abstimmung wurde dann dem Antrag der Mandatsprüfungskommission mit 111 gegen 74 Stimmen stattgegeben und damit die Wahl Wodrichs für ungiltig erklärt. Als nächstfolgender Kandidat, der die meisten Stimmen auf sich vereinigte, kam Franz-Hamburg. Die Hamburger Ortsverwaltung hatte ihm kein Mandat ausgestellt. Die Generalversammlung beschließt, Franz ohne Mandat zuzulassen.

Darauf erfolgt die Konstituierung des Bureaus. Als Vorsitzender wird gewählt: Schlicke-Stuttgart, Cohen-Berlin und Hahn-Mannheim, als Schriftführer Kürbis-Hamburg, Stricker-Berlin, Liebmann-Leipzig und Müller-Nürnberg. Zu Führern der Rednerlisten werden ernannt: Thurau-Berlin, Demmer-Wiesbaden, Böckel-Stuttgart und Ziegler-Aue.

Auf Antrag werden zwei Beschwerdekommissionen aus je fünf Mitgliedern gewählt und eine Rechnungskommission.

Zur Tagesordnung liegt ein Antrag vor als besonderen Punkt die Ueberweisungsbedingungen mit dem Verband der Schmiede zu behandeln. Der Antrag findet durch die Erklärung Schlicke's seine Erledigung, daß beim Geschäftsbericht dazu Gelegenheit wäre, diese Sache zu behandeln.

Darauf erfolgt um 6 Uhr Schluß der Sitzung. Am Abend findet ein Festkommers im Nibelungensaal des städtischen Rosengartens statt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 6. Juni. Selbstmord verübte am Sonnabend Nachmittag eine Frau Scholz, indem sie an der „krummen Steine“ in die Oder sprang. Zwei in der Nähe kahnfahrende Herren hatten den Vorgang bemerkt und ruderten der im Strom treibenden Frau nach. Sie konnten sie noch herausziehen. Die sofort angestellten Versuche, das fliehende Leben zurückzuhalten, hatten aber keinen Erfolg. Die Leiche wurde nach der alten Krankenanstalt geschafft.

Brieg, 6. Juni. Beim Spielen ertrunken ist Dienstag Mittag gegen 1 Uhr die 11jährige Tochter eines Arbeiters von der Mühlinsel. Trotz oftmaliger Verwarnung hatte sie mit anderen Kindern am Ufer gespielt und war ins Wasser gestürzt. Der von einem Manne unternommene Versuch, sie herauszuziehen, war erfolglos. Man sah sie noch auf tauchen, dann wurde der Körper über das Mühlenwehr in die Oder getrieben. Der Schmerz der am Ufer stehenden, sofort herbeigeeilten Eltern war unbeschreiblich. Der Vater versuchte auf den eben vom Mastenkran abfahrenden Dampfer zu gelangen, um die Leiche aufzuhalten, doch hatte der Dampfer schon losgemacht. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Trebnitz, 7. Juni. Blitzschlag. In eine Scheuer des Dominiums Ober-Luzine schlug bei dem am gestrigen Nachmittag im hiesigen Kreise niedergegangenen Gewitter der Blitz ein, wobei die Scheune ein Raub der Flammen wurde. Die Besitzung ist Eigentum der Stadt Breslau.

Schweidnitz, 7. Juni. Ein ungetreuer Gemeindediener hatte sich in der Person des Tagearbeiters Heinrich Posner aus Nieder-Salzbrunn vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er versah für jene Gemeinde nicht nur das Amt eines Gemeindedieners, sondern hatte damit auch noch die Funktionen eines Nachtwächters und Steuererhebers zu erfüllen. Für diese vielseitige Tätigkeit erhielt er neben freier Wohnung ein Gehalt von 890 Mark. Davon sollte P. auch noch seine Frau und sieben Kinder ernähren. Das war ihm auf redlichem Wege nicht möglich, und so hielt er sich schadlos aus den Beträgen, die er in seiner amtlichen Eigenschaft als Steuererheber einkassierte. Als im vorigen Jahre Unregelmäßigkeiten zu Tage traten, wurde P. durch Gemeindebeschluß die Ermächtigung zum Einkassieren der Steuern entzogen. Daraus aber machte er sich nicht weiter Sorge, sondern kassierte weiter Steuerbeträge ein und steckte sich den Erlös von insgesamt 1217,30 Mark in die Tasche. P. verschleierte den Tatbestand dadurch, daß er von Quartal zu Quartal Schiebungen machte. Die Strafkammer verurteilte Posner zu 6 Monaten Gefängnis.

Hirschberg, 4. Juni. Großfeuer. Am ersten Feiertage, kurz nach 11 Uhr, verkündete die Glocke des Rathausturmes Großfeuer in der Stadt. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Lampe war in einer Dachkammer eines Hauses in der Schmiedeberger Straße ein Brand entstanden, der bald auch die angrenzenden Wohnräume einer Witwe ergriff. Infolge des Feiertages und des Gottesdienstes war die Löschhilfe anfangs beschränkt. Es gelang aber, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur das obere Stockwerk und das Dachgeschoß vernichtet wurden. Die Bewohner waren verreist.

Goldberg, 7. Juni. Siebenhundertjahrfeier. Die Kommissionen dieser Feier haben jetzt alle Hände voll zu tun, um das Fest würdig auszugestalten. Hauptsächlich ist es die Festzugkommission, welche alle Hebel in Bewegung setzt, um die Arbeiter zu veranlassen, am Festzuge teilzunehmen. Leider muß konstatiert werden, daß sich auch organisierte Arbeiter dazu gebrauchen lassen. So werden sich die hiesigen Zimmerer am Festzuge beteiligen. Sieht man sich nun diese Herren, welche in den Kommissionen sitzen, recht genau an, so sind sie alles eher, nur nicht arbeiterfreundlich. Im Gegenteil: Sie treten den Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft jederzeit hindernd in den Weg, und gehen mit der Polizeibehörde durch dick und dünn, um der Arbeiterschaft die Lokale abzutreiben. Nicht einmal zu einem harmlosen Vergnügen erhalten die Arbeiter ein Lokal. Und solchen Herren sollen die Arbeiter für ihre Zwecke dienlich sein? Das darf nicht vorkommen. Kein organisierter Arbeiter sollte sich an diesen Veranstaltungen beteiligen! So lange die Arbeiterschaft als Bürger zweiter Klasse degradiert ist, sollte sie ihre Ehre wahren, und sich nicht von diesen honetten Bürgern als Handlanger und Statisten gebrauchen lassen. Hoch die Solidarität!

— Boykott. Am zweiten Feiertag heute wieder einmal der Wirt im „Prinzen Heinrich“ Tanzmusik veranstaltet. Erfreulicher Weise hatten der Wirt sowie die Musik dabei nicht viel zu tun, denn höchstens 11 Personen vergnügten sich in diesem großen Saal, so daß schon vor ½11 Uhr die Hallen geschlossen werden mußten. Recht so! Wir wollen sehen, wer es länger aushalten wird. Der Wirt ohne die Arbeiter oder die Arbeiter ohne diesen Wirt. Kein Arbeiter betrete dieses Lokal. Es lebe der Boykott!

Posen, 7. Juni. (Nachklänge zum Transportarbeiter-Streik.) Am 2. Juni standen 5 Kollegen vor dem Schöffengericht in Posen, um sich wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, begangen an dem Aufseher Czyszka, der bei der Firma Carl Hartwig während des Speditionskutscher-Streiks im März 1911 als Streikbrecher fungierte. Ferner wurde noch das Delikt der Nötigung herangezogen. Es wurden folgende Strafen verhängt: Ein Arbeiter erhielt 4 Monate Gefängnis, der andere 2 Monate und die übrigen 3 je einen Monat. Die Strafen sind reichlich hoch bemessen, zumal die Angeklagten nur wenig vorbestraft waren. Der Kollege der zu 2 Monaten verurteilt wurde, hatte überhaupt noch keine Vorstrafe. Gegen die Angeklagten wurde während der Verhandlung sehr schneidig vorgegangen. Einer wurde, als er bei der Darstellung eines lächerlichen Vorfalls sein Gesicht etwas verzog, vom Richter angefahren: „Wer weiß, ob Sie lachen, wenn Sie hinausgehen werden!“ So, der Angeklagte lachte nicht: er erhielt vier Monate Gefängnis zudiktiert. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. Es ist hart, bitter hart, zumal wenn man die Urteile gegen den Totschläger Referendar Igel, gegen die Bonner Borussen und andere Urteile der letzten Zeit in Vergleich zieht. Es ist eben für einen Richter nicht leicht, sich in die Seele eines Arbeiters hinein zu denken, der ums tägliche Brot zu kämpfen hat.

Aus Oberschlesien.

* **Oppeln**, 7. Juni. Folgenschwerer Blitzschlag. Bei dem Gewitter, das am Montag über den Landkreis Oppeln niederging, schlug der Blitz in die Besitzung des Auszüglers Oschok in Chrocziütz. Oschok selbst, der sich in der Stube befand, wurde vom Blitz niedergeschlagen und auf der Stelle getötet. Eines seiner sechs Enkelkinder wurde vom Blitz berührt und halbseitig verbrannt, zwei weitere wurden lebensgefährlich verletzt; endlich wurden die letzten drei durch den Blitzstrahl gelähmt. Im nebenliegenden Stalle verbrannte eine Kuh.

Neustadt OS., 7. Juni. Einbruchsdiebstähle. Nicht weniger als drei Einbrüche wurden am ersten Pfingstfeiertag hier ausgeführt, und zwar bei zwei Fleischern und einem Bäcker. Die Diebe hatten es in allen Fällen auf Geld abgesehen. Bei dem Bäcker sind ihnen 2000 Mark in die Hände gefallen. Der Geschäftsinhaber war verreist, welchen Umstand sich die Einbrecher zunutze machten. Bisher hat man von ihnen noch keine Spur.

Kattowitz, 7. Juni. Feuer im Rathaus. Am letzten Sonnabend wurde im Stadtverordnetensitzungssaal und den Nebenräumen starke Rauchentwickelung bemerkt. Die herbeigerufene Feuerwehr stellte einen Brand zwischen den Dielen fest, der dadurch entstanden war, daß ein Balken, der in einem Küchenschornstein endete, in Brand geraten war. Wäre der Brand, der nun leicht abgelöscht werden konnte, zur Nachtzeit ausgebrochen, dann wären die Bureaus ausgebrannt, was einen unabsehbaren Schaden und eine große Störung der Stadtverwaltung zur Folge gehabt hätte.

Beuthen O.-S., 7. Juni. Hart bestrafter Leichtsinn. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Häuer J. B. aus Laurahütte wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. B., der Ortsältester auf Fitzinusschacht war, lieferte das übrig gebliebene Sprengmaterial nicht ab, sondern behielt es, um Sprengungen ohne die Anordnung des Steigers vorzunehmen, um so die Förderung zu erhöhen. Eine Hausbewohnerin teilte der Polizei mit, daß B. in seiner Behausung Sprengmaterial habe; bei der vorgenommenen Haussuchung wurden 22 große und 11 kleine Dynamitpatronen, 19 Zündkapseln und 7 Ringe Zündschnur im Kleiderschrank vorgefunden. 3 große Dynamitpatronen fand man noch in den Hosentaschen. Vor Gericht war der Angeklagte völlig geständig und bereute seinen Leichtsinn, den er nun mit 6 Monaten Gefängnis büßen muß, die das Gericht über ihn verhängte.

Es kann nicht oft genug vor derartiger lebensgefährlicher Leichtsinnigkeit gewarnt werden, die schon manche Familie unglücklich gemacht hat.

Gleiwitz, 7. Juni. Verbrannter Kintopp. Auf dem Rummelplatz bei der „Neuen Welt“, wo zu allen Festen etwas los ist, hatte sich auch dieses Jahr, neben vielen anderen Buden, ein großes Zelt-Kino eingefunden, das am Abend des zweiten Feiertags ein Raub der Flammen geworden ist. Jedenfalls infolge Kurzschluß begann es plötzlich zu brennen; die Besucher konnten sich kaum retten, da plötzlich alles in Flammen stand. Da nichts gerettet werden konnte, soll der Besitzer, Staroszyk-Zaborze, der unversichert war, einen Schaden von etwa 30000 Mark erlitten haben, denn die ganze Maschinerie ist unbrauchbar geworden. Nur dem schnellen und umsichtigen Eingreifen der Polizei und Feuerwehr ist es zu danken, daß nicht auch die übrigen Buden ein Raub der Flammen geworden sind.

Kreuzburg OS., 7. Juni. Fabrikbrand. Montag nachts um 2 Uhr, brach in der Lumpenfabrik des Kaufmanns Adolf Danziger ein verheerendes Feuer aus, das das gesamte Grundstück in Asche legte. Sämtliche Arbeits- und Lagerräumen brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder, nur der Sortierraum, das Kontor und das Arbeiterwohnhaus konnten gerettet werden. In der Fabrik werden ca. 200 Frauen und Mädchen beschäftigt. Der Schaden an Gebäuden beträgt etwa 45000 Mark, der an Materialien läßt sich zur Zeit noch nicht schätzen. Es liegt die Vermutung nahe, daß das Feuer durch Funkenauswurf der vorbeifahrenden Eisenbahnzüge entstanden ist.

Schwientochlowitz, 7. Juni. Endlich der Bahnhofsumbau. Einem Uebelstand, der zu vielen Klagen Anlaß gegeben hat, nämlich die Verlegung des Bahnhofs Schwientochlowitz nach Bismarckhütte, soll nun abgeholfen werden. Der neue Bahnhof, mit dessen Bau begonnen ist, kommt im Zentrum der Gemeinde Bismarckhütte an der Schnellzugstrecke Kattowitz—Beuthen—Gleiwitz und soll auch Haltepunkt der Schnellzüge werden. Die Gemeinde Schwientochlowitz dagegen erhält an der verkehrsreichsten Stelle einen Haltepunkt für Personenzüge der Richtung Morgenroth—Kattowitz. Da diese großen Umbauten auch eine große Geleis-Veränderung erfordern, so sind 2330000 Mark hierzu ausgeworfen.

Literatur.

Eine Geschichte der Revolutionen wird vom Verlag Buchhandlung Vorwärts als vierter Teil der „Kulturbilder“ herausgegeben. Von diesem Werk liegt der erste Band jetzt abgeschlossen vor. Der Verfasser Dr. A. Conrady behandelt in ihm vom Standpunkt materialistischer Geschichtsauffassung aus zwei wichtige und interessante Epochen der Weltgeschichte: den Freiheitskampf der Niederländer gegen die spanische Gewaltherrschaft und die große englische Revolution. Wir behalten uns eine eingehende Besprechung des Werks noch vor, können aber schon jetzt seine Anschaffung bestens empfehlen, umso mehr als der instruktive Text durch eine Fülle zeitgenössischer Illustrationen belebt und anschaulicher gemacht wird. Vor allem sei das Werk den Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen. Der Band kostet in Leinen gebunden 7 Mk., in Halbfranz 8 Mk. Das Werk wird auch in wöchentlichen Lieferungen zu 20 Pfg. abgegeben. Die ersten Hefte (26 und folgende) des zweiten Bandes sind bereits erschienen. Alle Buchhandlungen, auch die „Vorwärts“, nehmen Bestellungen entgegen.

Von der „**Neuen Zeit**“ ist soeben das 35. Heft des 29. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Fortschritt. — Kritische Betrachtung der Stuttgarter Bürgermeisterwahl. Von Fritz Kummer (Stuttgart). — Die Bagdadbahn. Von Karl Radek. (Schluß.) — Geschichtsunterricht in der Staatsschule. Von Leo Wulffsohn (Zürich). — Literarische Rundschau: Morris Hillquit, Der Sozialismus: seine Theorie und Praxis. Von M. Beer. Professor Heinrich Sohnrey, Der Zug der Landmädchen nach der Großstadt. Von Therese Schlesinger. Dr. Albrecht Wirth, Privatdozent, Die Weltgeschichte der Gegenwart. Von Karl Radek. — Zeitschriftenschau. Von G. St. — Bibliographie des Sozialismus.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters. Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende. II. Teil. Von Franz Mehring. Preis 1,25 Mk. Beide Teile im Leinenband 2,50 Mk. Der soeben zur Ausgabe gelangte II. Teil hat folgenden Inhalt: Zwischen zwei Revolutionen. — Eine Weltwende. — Neues Leben in Deutschland. — Revolutionäre Literatur. Heine. — Philosophie und Proletariat. — Weitling. — Unterm romantischen Könige. — Marx und Engels. — Die deutsche Revolution und ihre Folgen. — Die Märzrevolution. — Die Gegenrevolution und ihr Sieg. — Die erste Periode der deutschen Arbeiterbewegung. — Die fünfziger Jahre. — Der preußische Verfassungsstreit. — Lassalle. — Die Revolution von oben. — Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein. — Die Anfänge der deutschen Krise. — Der Norddeutsche Bund. — Lassalleaner und Eisenacher. — Kaiser und Reich. — Die deutsche Sozialdemokratie. — Gründungsschwindel und Kulturkampf. — Die Einigung der Arbeiterpartei. — Reaktionäre Umkehr. — Das Sozialistengesetz. — Die milde Praxis. — Bismarcks Sturz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Speditionen.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

M. Sch., Leuthenstraße. 1. Kommen Sie mit der Klage zu uns; nach den schriftlichen Angaben läßt sich die Sache nicht genau beurteilen. 2. Was Ihnen gehört, kann wegen einer Schuld der Frau nicht gepfändet werden.

M. S. D. G., Zabrze. Sie können nur für das Jahr 1910 zur Einkommensteuer herangezogen werden. Es ist unzulässig, wenn man Ihnen die drei durch Krankheit in Wegfall gekommenen Monate vom Jahre 1911 überrechnen will. Nach Ihrer Aufstellung brauchen Sie also für 1910 keine Einkommensteuer zu entrichten.

A. B. 88c. Auch im Auslande können die Alimente für ein uneheliches Kind eingetrieben werden. Wenden Sie sich an das Arbeiter-Sekretariat in Waldenburg.

B. B. Heidrich in Breslau I, Schweidnitzerstraße 27.

H. B., Hockenau. Da der Bruchschmied nicht selbständig ist, soll er sich weigern der Innung beizutreten.

O. M., Liegnitz. Schicken Sie uns doch nochmals einen Bericht zu. Er muß verloren gegangen oder nicht eingetroffen sein.

Dr. Thompson's Seifenpulver

spart
Arbeit, Zeit, Geld.
½ ℔ Paket 15 Pfg.

Möbel
Auf Teilzahlung
Kleine Anzahlung u. sehr bequeme wöchentliche, 14tägl., monatliche oder ¼ jährl. Ratenzahlung.
Kaufhaus mit Kreditbewilligung
Lorenz Hübner
Breslau I Reuschestr. 7.
Möbel-Katalog Nr. 29 wird nach auswärts auf Verlangen franko zugesandt. 9841

General-Vertreter
Wilhelm Homann
Breslau II, Tauentzienstr. 53,
(2. Hofe v. d. Taschenstrasse.)
Spezial-Marke „Homannia“
solid und preiswert.
„Teilzahlung gestattet“.
Sonder-Abteilung: 267b
Automobile u. Schreibmaschinen.
Bureaux-Artikel.

sich nach dieser Zeichnung der Welt bekannt machen. Er sollte nicht mehr dazu kommen, Goethe starb, und Schwerdgeburth durfte froh sein, als letzter ein Porträt des Dichters nach der Natur gewonnen zu haben. Nach ihm kam nur noch Fr. Preller mit seiner Totenskizze (Tafel 166/7), deren Vervielfältigung er jedoch auf Wunsch der Hinterbliebenen unterließ. Das hinderte freilich Bettina, das ewige Kind, durchaus nicht, den dritten Teil ihres Briefwechsels, der 1835 erschien, durch einen Stahlstich zu schmücken, der jene Prellersche Zeichnung wiederholte, wozu Bettina heimlich eine Nachzeichnung des Originals durch eine Freundin besorgt hatte. So hatte Goethe auch im Tode vor ihr keine Ruhe. Alle diese und noch weitere historische Erläuterungen zu sämtlichen Goethebildnissen verdanken wir dem Herausgeber Ernst Schulte-Strathaus, der seinerseits die bekannten Werke von Rolleit und Jaenicke kritisch benutzt hat.

Wir aber gestehen am Ende dieser überreichen Bilderchronik, daß die wirklich glaubwürdigen Dokumente über Goethes äußere Erscheinung erstaunlich dünn gesät sind, daß auch sie fast immer nur Einzelteile getreu wiedergeben und daß man sich wohl oder übel den ganzen Goethe aus diesen Einzelheiten zusammenschaffen muß. Die Gesichtsabgüsse des Alters vermitteln Klarheit wenigstens über die Maße des Kopfes, über den Ausdruck aber können sie schlechterdings nichts aussagen, und der übrige Körper, der doch auch Träger des seelischen Ausdrucks war, bleibt ganz in dem widerspruchsvollen Halbdunkel, das die Künstler mit ihren jeweiligen Auffassungen geschaffen haben. Da waren Spätgeborene, wie Richard Wagner oder Bismarck, dank der Photographie besser daran. Von Wagner erschien vor Jahr und Tag (bei Bruckmann) ein Bändchen photographischer Bildnisse aus den Jahren 1860—82, Aufnahmen nach der Natur, die gänzlich kunstlos einen Tatsachenbericht geben, wie er aufschlußreicher kaum gedacht werden kann. Gewiß, auch die photographische Optik lügt zuweilen, verzeichnet hier und verzerrt dort. Aber letzten Endes korrigiert sie sich immer wieder selbst, bringt sie uns von Fall zu Fall der Realität näher, schafft sie objektive Fakta. Wie würde Goethe, der große Freund der Wahrheit, sein eigenes Lichtbild als Dokument geschätzt haben! Wie manche „verdrießlich" langweilige Sitzung hätte ihm die Camera erspart!

Eugen Kalkschmidt.

Vermischtes.

Die Freiheitskriege, der schmutzige Schusterdraht und die stinkende Mistgabel. Die Geschichte der sogenannten Freiheitskriege ist noch nicht geschrieben, um so häufiger die Legende. Es wäre ein nützliches Unternehmen, nur einmal die Urkunden der „Begeisterung" zusammenzustellen: Von der Aufhebung des Landsturms in Berlin durch Friedrich Wilhelm III. — die Besitzenden fühlten sich durch den Landsturm belästigt, der König und die Behörden (der Berliner Polizeipräsident voran) fürchteten in ihm eine revolutionäre Gefahr —, von der polizeilichen Ueberwachung und ministeriellen Maßregelung des allzu kriegsbegeisterten Professors Schleiermacher, von der Abneigung der Potsdamer Garde gegen den Krieg und dem Gesuch der Berliner Universität (1815), die Studenten nicht zum Kriegsdienst heranzuziehen, bis zu den terroristischen Akten, mit denen man die Widerwilligen in den Krieg peitschte. So befahl Gneisenau dem Gouverneur von Schlesien, die flüchtigen Landwehrmänner gebunden auszuliefern: „Die Gemeinden, die solche Ausreißer dulden, sind zur Strafe zu ziehen; die Ausreißer selbst durch harte Behandlung, schlechte Kost und beschimpfende Auszeichnung zu strafen."

In dieser Hinsicht ist besonders eine Proklamation interessant, die der Freiherr v. Hünerbein am 3. April 1814 erließ und an die Emil Daniels eben in den Preußischen Jahrbüchern erinnert. Hünerbein hatte die Aufgabe, die Bergischen Truppen zu organisieren; mit ihnen nahm er an der Einschließung von Mainz teil. Es scheint aber, daß die Bergische Bevölkerung, die unter dem fortschrittlichen Regiment des Rheinbundes sich gedeihlich entwickelt und wohlgefühlt hatte, sich durchaus noch nicht „deutsch" oder gar preußisch begeistern wollte. Die jungen Leute liefen davon und ihnen redete der preußische Gamaschenheld nun kräftig ins Gewissen. Der Hünerbeinsche Aufruf ist zugleich ein Beweis, welche unsägliche Verachtung diese preußischen Militärs gegen Bauern, Handwerker und überhaupt alles Zivilpack empfanden.

„Die Bergische Infanterie", so beginnt Hünerbein, „führt sich schändlich auf. Am schlechtesten die Grenadiere. Hunderte laufen nach ihrer Heimat, stehlen dem Staate Monturungsstücke und Waffen, und was das Schimpflichste ist, werden zu Hause von ihren Familien aufgenommen." Dann wird das vierte Gebot nach dem preußischen Militär-Katechismus ausgelegt: „Verachtet die verworfenen Eltern, die ihre Kinder, die als Meineidige und Räuber zu ihnen zurückkehren, wieder aufnehmen". Aber auch die Behörden scheinen durchaus noch nicht preußisch begeistert gewesen zu sein, und so werden die Bergischen Bewohner ermahnt: „Verflucht die Orts- und Kreisobrigkeiten, die jene Elenden verbergen." Dann fährt der Wütige fort: „Ist es möglich, daß in diesem Zeitpunkte hundert feigherzige Schurken hier aus ihren Reihen laufen, um in einer nichtswürdigen Häuslichkeit unter Hühnern und Gänsen sich um den schmutzigen Vaterherd zum trägen Müßiggange zu versammeln? Was suchen diese Elenden zu Hause? — Finden sie sich mehr gemacht, einen schmutzigen Schusterdraht, eine kratzige Nähnadel, eine stinkende Mistgabel, als eine stolze Waffe in der Hand zu haben? . . . Sind sie stolzer darauf, sich dem Wucher- und Krämerverdienst, dem Schacherberuf und der Stüberjagd, als dem Kriege zu widmen? Denken sie ein göttliches Gebot erfüllt zu haben, wenn sie zu ihren Müttern rennen, und wie einfältige Kälber dummen Kühen nachtraben?"

Nach solchen anmutigen Belehrungen über den Wert und die Ehre bürgerlicher Tätigkeit verflucht dann der preußisch-christliche Bramarbas noch eine Witwe Westhoff, die ihren Sohn gebeten hatte, zurückzubleiben: „Fluch diesem schändlichen Weibe! Keine ehrbare Erde müsse ihren schändlichen Leib aufnehmen und ihr Sarg müsse eine Mistpfütze sein."

Kaum aber ist dieser christliche Fluch von seinen Lippen geflossen, so besinnt er sich auf das geliebte preußische Christentum und dessen Nutzen für kräftige Beschwörungen, und indem er von dem Abendmahl und der Osterbeichte spricht, lästert er: „Sollte einer von Euch unwürdig zu Gottes Tische treten und sich dabei eines bösen Vorsatzes bewußt sein, vor dem Unglücklichen möge der beleidigte Altar erbeben, die Hand des Priesters, die das Kreuz der Sühne über ihn schlagen will, müsse verdorren, der Kelch des Glaubens werde glühend an seinen lügnerischen Lippen, und die geweihte Hostie zu Gift auf der meineidigen Zunge."

Der Erlaß brachte damals die Bergische Bevölkerung vom schmutzigen Schusterdraht und der stinkenden Mistgabel in große Erregung. Die preußischen Hühnerbeine aber stolzierten nach dem Siege anmaßender denn je im deutschen Hühnerhof, und erst das Jahr 1848 hat sie ein wenig geknickt.

Heiteres.

Nobel muß die Welt zugrunde gehen! Die ostpreußische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zahlte einer 18jährigen Arbeiterin, der infolge eines Unglücks bei der Bedienung der Dreschmaschine beide Beine hatten abgenommen werden müssen, bisher eine monatliche Rente von 14,50 Mk. Neuerdings setzte die Berufsgenossenschaft die Rente auf 10,90 Mk. herab mit der Begründung, das Mädchen habe jetzt ein zweites Paar künstlicher Beine erhalten und größere Uebung im Fortbewegen erworben, könne also die ihr verbliebene Erwerbsfähigkeit besser ausnützen. — Auf die Reklamation, die Rente doch wieder zu erhöhen, erhielt das Mädchen, wie wir hören, folgende Antwort von der Berufsgenossenschaft: „Wir haben Ihren Fall nochmals eingehend geprüft und sind zu folgendem Resultat gekommen: Sie ersparen durch den Verlust Ihrer Beine eine Menge Geld. Weder brauchen Sie sich neue Strümpfe anzuschaffen, noch bedürfen Sie irgendwelchen Schuhwerkes. Unter diesen Umständen halten wir es für angebracht, Ihre Rente dahin abzuändern, daß Sie fortan uns monatlich 4,75 Mk. zahlen. Wir haben dabei die Kosten des Spiritus, in dem Ihre abgenommenen Beine aufbewahrt werden, nicht berechnet, weil unser oberster Grundsatz die Noblesse ist."

Der Schmied

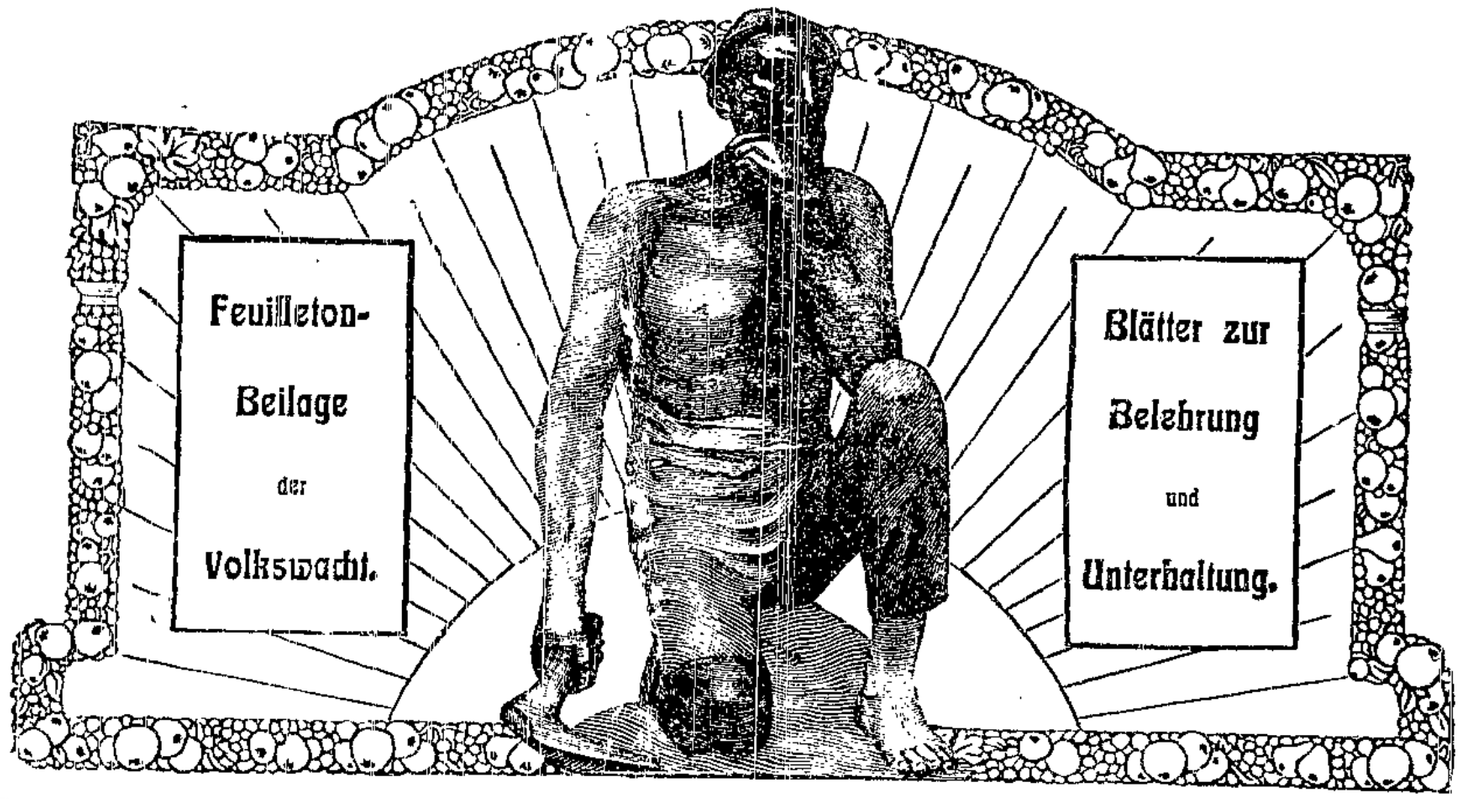
Horch, horch, was klingt so silberhell
In der Schmiede dort am Hage?
Das ist der junge Schmiedgesell',
Er singt so froh, er singt so hell
Bei jedem Hammerschlage.
Es lauschen rings die Blümelein,
Die Amsel schweigt im Flieder;
Es lauscht der blanke Sonnenschein
Des Meisters lieblich' Töchterlein.
Preßt fest die Hand ans Mieder.
Und heller singt das junge Blut
Am Amboß in der Schmiede,
Von Liebesweh' und Liebesglut;
Der Jungfrau wird so trüb' zu Mut
Bei diesem Minneliede.
Und wie sie vor die Türe tritt,
Errötend und verlegen,
Verstummt so jäh das süße Lied,
Auf's Eisen beugt sich tief der Schmied
Und haut drauf los verwegen.
„Wem galt das Lied so süß und fein",
So fragt die Jungfrau leise;
„Galt es der fernen Liebsten dein?"
Er sah ihr tief ins Aug' hinein
Und hell erklang die Weise.

Werner Möller.

Ohne innere Wärme ist nichts Großes noch Schönes im Leben vollbracht worden.

Hänslick.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.



Nr. 41 | Breslau, den 8. Juni | 1911

Frische Luft und freie Bewegung braucht das Volk. Statt dessen werden ihm diese im Polizeistaat von eitlen, törichten, pflichtvergessenen Bureaukraten geraubt.

Bauernhochzeit.

Von Erich Vogeler (in der „Jugend").

Ich fuhr nach Palchin zur Jagd.

Grad als ich ins Dorf einbog, langte der Hochzeitszug von der Kirche her am Kruge an.

Richtig, Simons Ewald und Kählerts Fiken, im Frühjahr hatt' ich ja die beiden mal hinterm Busch gestört. Nun war es also so weit gekommen, Hochzeit — hohe Zeit. Palchin ist eine fruchtbare Gegend.

Ich war kaum vom Wagen herunter, da stand auch schon Krischan Kluth vor mir. Krischan Kluth, Gemeindediener von Palchin, im Nebenamt Junggeselle, Quartalssäufer, Leichen- und Hochzeitsbitter, trug heut zur Feier des Tages eine Strutsche von Skabiosen, Astern und den letzten Stockrosen am linken Aermel. Er hielt einen Zylinder in der Hand und begann seinen Sermon: „De Herr Brüttjam un de Brut näumen sick de Ihr . . ."

„Ja", sagte ich, „Krischa Kluth, das ist mir ja eine große Ehre, und ich nehme die Einladung mit Dank an. Aber, habt Ihr denn auch noch eine Tischdame für mich?"

„Je", machte Krischan Kluth und kratzte sich hinterm Ohr, „de Dams wir'n ja nu all vergriepen. Newer", und die ganze philosophische Weisheit eines Gemeindedieners, Junggesellen, Leichen- und Hochzeitsbitters leuchtete aus den kleinen Schweinsaugen, und väterlich legte er die Hand mir auf die Schulter, „laten Sei man, bi't Eten is dat veel beter ohne Dam', — da kann man höle mehr freten."

* * *

Krischan Kluth, Philosoph! Wie manchmal sind einem die schönsten getrüffelten Rehkotelelten durch die Lappen gegangen, bloß weil man sich so schrecklich angestrengt unterhalten mußte mit der Jungfrau aus Berlin W. über: Also sprach Zaratustra oder den Schrei nach dem Kinde oder Zentz sel. Witwe oder wie sonst gerade die philosophischen Modekupfer heißen.

Und man denke doch nicht, daß so ein Bauernhochzeitsdiner ganz leicht zu bewältigen ist. So ein Menü, das allein acht Fleischgänge aufweist! Und dann noch eine Dame? Für unsereinen, Kulturmenschen, tief verstrickt in die Abhängigkeiten von Messer und Gabel?

Ja, die Bauern! die sind geübt. Da schütten sie sich aus den Schüsseln jedesmal den Teller ordentlich voll, dann vermengelieren sie sich das hübsch durcheinander und bewaffnen sich mit dem Suppenlöffel. So haben sie natürlich die eine Hand ganz frei — zur Unterhaltung mit ihrer Nachbarin.

* * *

Krischan Kluth und ich waren auf uns allein angewiesen. Aber die Unterhaltung war dürftig. Sein Maul war gänzlich vom Essen eingenommen, und ich hantierte mit Messer und Gabel. Im übrigen, man kann sich einen süßeren Gegenstand als Tischnachbarn denken. Krischan Kluth reizte mich nicht.

Aber der Wein war nicht von schlechten Eltern, Palchiner Johannisberger.

Das Kreischen der Tischdamen wurde immer lauter, man griff herzhaft zu mit der freien Hand.

„Au, Miene, wat Speck!" sagte einer zärtlich begeistert. Aber sie hielt gerade den vollen Saucennapf in der Hand.

Wie Schiffbrüchige, brüllend, platschend, gurgelnd rang man mit der Flut. Aber es wurden noch alle glücklich aufs feste Land gerettet.

Da blies Meister Knacke aus Jerichow, der mit seiner Kapelle, bestehend aus 1 Baßgeige, 1 Pauke und 2 Klarinetten, die Galerie besetzt hielt, einen Tusch.

* * *

Dann kam der Kaffee. Der Brautvater stand schwankend mitten im Saale, in jedem Arm einen Riesenkorb mit Kaffeegeschirr gehenkelt. Ein verklärtes Lächeln spielte auf seinem rotgedunsenen Gesicht; wenn er mit den Armen so im Schunkeltakt schwänken tat, dann schepperte das ganze Geschirr.

Immer im Walzertakt.

„Hürt mal, ick mack de Triangels."

„Et harr ja hüt noch gar nich schelbert, Vadder Kählert, dat gift een Glück."

Da reckte er sich stolz auf, Fernand Willem Kählert, Großkossäthe und Gemeinderatsmitglied von Palchin. Sah sich rings im Kreise um, blöde und feierlich, der Größe des Augenblicks sich bewußt.

Und — krrrrrchch!! . . . . . .

Beide Körbe! Da lagen sie.

Meister Knacke aus Jerichow wetzte einen Tusch mit Pauke und Konterbaß, und alles brüllte Beifall und trampelte vor Vergnügen.

Aber der Großkossäthe sagte bloß: „Wir hebbn 't ja!"

Aber dann faßte ihn auch der Rausch, er klatschte sich wiehernd auf die Schenkel, trampelte zwischen den Scherben umher und schrie immer wieder und immer lauter: „Wi hebbn 't ja! Wi hebbn 't ja!"

Und Fiken klatschte sich auch die vollen Hüften und sah herausfordernd um sich: „Wi hebbn 't ja! Wi hebbn 't ja!"

Und das konnte sie schon sagen, das war nichts als die Wahrheit, ich kann's bezeugen. Neben ihrem Bett steht eine mächtig große Truhe, und die ist ganz voll Leinen. Soviel ich wenigstens in dem ungewissen Licht des Frühlingsmondes erkennen konnte. (Das war natürlich vor Ewald Simons Zeit.)

Und dann trug Fiken auch Unterhosen, richtige leinene Unterhosen, Sommer und Winter. Allerdings bezeugen kann ich's nur für den Frühling.

Das neue Geschirr kam. Und Kaffee. Es war auch die höchste Zeit. Und keiner durfte weniger als 5 Tassen voll trinken. Und Pflaumenkuchen und Apfelkuchen und Napfkuchen; mit Kaneel und Ingwer und Rosinen und Kardemom. Die Frauen gingen auf wie die Pfannkuchen. Und die Männer rülpsten und zogen sich die Bratenröcke aus.

* * *

Endlich kam der Tanz. Zuerst die Mützelsche Viertourige. Die tanzt man in Hemdsärmeln.

„De Lid is schlecht, de Lohn is schlecht,
Ick gah nich mehr as Offenknecht,
Ick will nu Schaper warr'n,
Ick will nu Schaper warr'n."

Dabei kam ich auch mit der Braut zusammen, sie kniff mich schäkernd in die Hinterfront. Alte Liebe rostet nicht.

Dann kamen andere Tänze. Ich hielt mich an Schultens Lene.

Wir tanzten Schottführ:

„Dat du min Schätzken büst, Schätzken büst,
Dat du all weest;
Piele, piele,
Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht,
Segg, wo du heeßt."

Als die Musik abstoppte, standen wir beide gerade mitten unter dem Kronleuchter. Da faßte ich Schultens Lene fester um die Hüften und gab ihr einen Kuß.

„Weiner doch nich hier in 'n Saal!" flüsterte sie. Und sie knuffte mich zärtlich und bedeutungsvoll in die Seite.

Aber draußen war es auch hell. Wir mußten lange suchen, bis wir ein verborgenes Fleckchen fanden, hinten im Garten.

Ich wurde lyrisch: „Mäken, wat Speck!"

Aber Lene drückte mich zärtlich träumerisch in ihren Arm.

Aus dem Saal klang die Musik, eine Baßgeige, eine Pauke und zwei Klarinetten, vermischt mit dem Schleifen und Kreischen der Paare, durch die milde Septembernacht, die nach frischen Aepfeln, nach scharfen Astern und Stakrosen roch.

Und über der Scheune stand der Mond.

Wenn die Männer sich die Hörner abgelaufen haben, dann bekommen sie erst — die größten aufgesetzt.

*

Manche Ehe ist nur darum so glücklich, weil die betreffenden Ehegatten nicht ahnen, was Glück ist.

*

Die besten, ja die einzig korrekten Handlungen sind diejenigen, die keiner Erklärung und keinerlei Entschuldigung bedürfen.

Ablich.

Goethe im Bildnis.

Es gibt wenig bedeutende Menschen, die so häufig porträtiert worden sind wie Goethe. Seine Mitwelt ist durch den beispiellosen Erfolg des Werther sehr früh auf ihn aufmerksam geworden. Nicht im vollen Umfange seiner Bedeutung wurde er erkannt, aber doch soweit, daß die Zeitgenossen stolz auf ihn waren und näheres von ihm erfahren wollten. Dazu stammte er aus gutem Bürgerhause, wo es zum Anstand gehörte, sich für die gute Stube gelegentlich in Oel malen oder wenigstens in Kupfer stechen zu lassen. Gang und gäbe auch und vornehmlich in einfacheren Kreisen, war der Schattenriß, die Photographie des 18. Jahrhunderts. Dazu war die Plastik damals keineswegs eine Kunst für die reichen Leute, sondern sie blühte auf dem Boden des alten Kleinhandwerks ganz munter fort, schuf Medaillons in Wachs und Stein, Medaillen und Büsten in großer Zahl und allen möglichen Materialien, sogar in Porzellan. Daß die Kaffeetassen herhalten mußten, um Werther und Lotte, aber auch andere Idealfiguren sowie berühmte Leute zu veranschaulichen, erzählt uns Goethe selbst. Die Sitte des porträtmäßig bemalten Pfeifenkopfes hat sich sogar bis in die Gegenwart hinein erhalten, wirklich und nicht nur in dem bekannten Sprichwort von diesem oder jenem Menschen, von dem man gelegentlich wohl sagt, er sei so geschelt, daß er auf den Pfeifenkopf gehöre.

Nun wandern wir an Goethes Bildnissen*) durch volle siebzig Jahre seines Lebens, und alles, was wir von ihm wissen, wandert ungesehen mit. Es ist eine lange Reihe. Wenn wir, ein wenig ermüdet von den widersprechendsten Behauptungen und Eindrücken, am Ende der 167 Tafeln angelangt sind, rechnen wir als geeichte Statistiker aus, daß auf jedes dieser siebzig Poetenjahre zwei bis drei Bildnisse entfallen, — was, wenn es stimmte, für den armen Poeten einen erklecklichen Aufwand an Zeit und Geduld bedeutet haben würde —; des ferneren: daß die Künstler mit dem jungen Goethe wenig, mit dem gereiften Manne auch nicht viel, mit Goethe dem Greis schließlich noch am ehesten etwas anzufangen gewußt haben.

Wir Nachgeborenen aber wissen unsererseits nun, warum wir uns den alten Geheimrat in Weimar in seiner feierlichen Anstaltshaltung so sehr viel körperhafter vorstellen können, als den stürmischen Brauskopf, der zu Lottes und Lilis Füßen saß oder mit Karl August um die Wette die Weimarer durch Peitschenknallen ärgerte und mit dem Landesvater zusammen auf die Vorstirnes zum Tanzen und Scharmuzieren zog.

Da wäre, zum ersten: das Familienbild des wohlgeborenen Herrn kaiserlichen Rats mit Frau Aja und den Kindern. Der brave Darmstädter Hausmaler Seekatz hat eine galante Schäferszene arrangiert, in freier Landschaft unter antiken Ruinen. Johann Wolfgang hält den Hund am Halsband, Cornelie steht damenhaft steif daneben, und im Hintergrund spielen ein paar nackte Amoretten — ein sinniger Tribut des Andenkens an die früh verstorbenen Kinder der Familie Goethe. Am 24. September 1762 notierte der Herr Rat befriedigt in sein Ausgabenbuch: „Dominio Seekatz, pro pictura familiae 60 fl." So verwendete man doch noch angemessen sein hochstudiertes Latein in idealer Konkurrenz mit einem würdigen Sinne für die edle Kunst.

Und da wäre, zum letzten: das feierliche Profil eines ganz abwesend schlummernden Greises, den kühlen Lorbeer um die Schläfe — das sterbliche Teil eines Unsterblichen. An der Bahre gezeichnet im März 1832 von Friedrich Preller. Die leuchtenden Sonnenaugen sind tief in die Höhlen gesunken, der beredte Mund ist wie im letzten Schmerz fest geschlossen, Nase und Kinn treten in scharfen Umrissen hervor. So sieht der Tod aus, der ein reiches Leben vollendet hat.

Zwischen Aufgang und Niedergang aber bewegt sich dieses starke Leben in so vielfältiger Gestalt im Bildnis, daß man zumindest dreißig verschiedene Menschen danach glaubt auseinanderhalten zu können.

Was für einen elegant frisierten Stutzer im Spitzenjabot (Tafel 4) hat jener unbekannte Maler anno 1765 aus dem angehenden Leipziger Studiosen gemacht! Dann aber wird es lebendig von Lavaterscher Physiognomik. Maler, Zeichner, Stecher und Bildner werden in Betrieb gesetzt, denn der wunderliche Prophet in Zürich ist nicht leicht zufrieden zu stellen. Man erlaubt sich den Scherz, ihm anstatt Goethes Porträt ein anderes vorzulegen. Lavater fällt aber mit nichten darauf herein, sondern antwortet durch eine „zwar muntere, aber bummende Epistel". Nun kommt das rechte Konterfei, und Lavater ist „unaussprechlich froh, daß Ihr Gesicht so ganz anders ist als Bahrdt, und daß Sie viel mehr Wille und Ruhe bei dieser Heiterkeit und diesem Leben haben, als ich hoffen durfte." Und zu einem Stich von Lips nach einem Basrelief, einer ziemlich rohen hyperbolischen Arbeit ab usum delphini, bemerkt Lavater im Text: „Immer Larve eines großen Mannes, der das Credit seiner Vollmacht auf die Menschheit zu wirken auf seinem Gesichte hat; — sogar auf der harten Larve seines Gesichts . . ."

Dann kam der Zeichner Schmoll und krönte die Versuche. Er fing bei den Eltern an — aber Goethe bestand darauf, daß die Frau Rat von der Physiognomik ausgeschlossen werde, was ihr, der neugierigen Mutter, gar nicht behagte. Auch der Sohn war zuerst nicht recht mit seinem Abbild einverstanden. Lavater jedoch geriet vor dem korrigierten Versuch ordentlich aus dem Häuschen: „Hier endlich einmal ein Goethe — zwar nur so wahr, als wahr ein Gesicht, wie das seinige, auf Kupfer zu bringen möglich ist . . . Man bemerke vorzüglich die Lage und Form dieser — nun gewiß — gedächtnisreichen, gedankenreichen — warmen Stirne — bemerke das mit Einem fort gehenden Schnellblicke durchdringende, verliebte — sanft geschweifte, nicht sehr tiefliegende, helle, leicht bewegliche Auge — die so sanft sich drüber hinschleichende Augenbraune — di an sich allein so dichterische Nase — diesen so eigentlich poetischen Uebergang zum Lippichten — von schneller Empfindung gleichsam sanft zitternden, das schwebende Zittern zurückhaltenden Munde — dieß männliche Kinn — dieß offne, markige Ohr — Wer ist der absprechen könne diesem Gesichte — Genie." Den Schattenriß, den Goethe am 31. August 1774 an Lotte nach Hannover sandte, „das garstige Gesicht", gruppiert Lavater geschäftig unter zwanzig Silhouetten von „Liebenden" und „Geliebten" und schreibt darunter: „Thut alles um Liebe."

Dann taucht endlich 1775 mit dem ersten Relief von Joh. Peter Melchior ein wirklicher Jugendkopf Goethes auf (Tafel 22). Etwas gesteigert in den angespannten Zügen; im flatternd zusammengebundenen Haarschopf, in schwungvoll emporgeschürzten Gewande wird der Sturm und Drang zu packen gesucht. Danach bemühen sich die Herren Hofmaler in Weimar um eine Art nobler Sentimentalisierung. Wieland ist sehr froh darüber, liest während der „leidigen Session" aus dem Oberon vor und meint: „Zum Glück mußte sichs treffen, daß der fast immer wütige Mensch diesen Tag gerade in seiner besten receptivsten Laune und so amusable war wie ein Mädchen von sechzehn." Vermutlich findet sich gerade deshalb dieses sanft beseelte Profil (Tafel 30) in den meisten Klassikerausgaben für Backfische. Den römischen Imperatorenbüsten, die der Hofbildhauer M. G. Klauer 1780 von Goethe formt (Taf. 30/40), steht der Dichter mit so viel Respekt gegenüber, daß er eine an Frau von Stein mit den Worten begleitet: „Sezzen Sie es aufs Camin", denn es muß hoch stehen, und üben Sie die Physiognomik." Lava'er ist wiederum sehr begeistert. Klauer verkaufte dann die Abgüsse in Gips um einen Laubtaler, etwa 15—20 Mark nach heutigem Gelde.

Schattenrisse in ganzer Figur tauchen wieder auf; zum großen Gaudium der Frau Rat, die das Geschenk unter Glas und Rahmen fürsichtig in die „Weimarer Stube" hängt. Tischbein gelingt es 1786/88 in Rom, das Wesen Goethes, des Mannes einigermaßen ahnen zu lassen. Wer wollte freilich entscheiden, ob diese lebensgroße Gestalt im antikischen weißen Mantel ob dieser etwas kurze runde Kopf im weiten Schlapphut (Tafel 65/6) sehr dahnlich sei? „Ich habe den „Werkigen Mann" gemalt', schreibt Tischbein, „wie er auf denen Ruinen sizet und über das Schicksal der Menschligen Werke nachdenket —." Und Goethen gefällt die Pose nicht übel. Ein schönes Bild, schreibt er, „nur zu groß für unsere Nordische Wohnungen". Es mißt reichlich zwei Meter. Was würde der Dichter erst zu den lebensgroßen Kühen, Droschken und Kommoden sagen, die als kleine, freundliche Stilleben unsere Ausstellungssäle bevölkern!

Anno 1790 versuchte Klauer sich abermals: von Trippels höfisch pompösen Marmorbüsten angespornt, bekränzt er den Dichter mit wallenden Alexanderlocken, gibt aber zugleich (Tafel 74/5) einen genaueren Tatsachenbericht über die ungleichen Teile von Goethes Gesicht. Die rechte Hälfte ist schmäler als die linke, das rechte Auge steht tiefer, das rechte Stirnbein ist etwas eingedrückt. Im Jahre 1801 versucht sich der tüchtige Bildhauer Chr. Fr. Tieck zum erstenmal an einer Büste. Ferd. Jagemann bemüht sich in Pastell und Oel und Caroline Bardua, eine Schülerin des „Kunscht"-Meyer, wetteifert mit dem römischen Brustbild Angelika Kauffmanns. Das „heroische" Porträt der Bardua (Tafel 88) ist sehr drollig, es scheint napoleonisch infiziert, ähnlich wie ihr Lehrer Meyer etwa zehn Jahre vorher den Genius in einer vollkommenen Philistermontur ertränkt hatte. (Tafel 80.) Goethe aber kam sich sehr bedeutend vor und war mit diesem Bilde von 1806 „für die Nachwelt zufrieden".

Ein Jahr später, am 13. Oktober 1807, nahm K. G. Weisser für den großen Schädeldoktor Gall Goethes Gesichtsmaske ab. (Tafel 89.) Daß sie erhalten blieb, ist ein großes Glück. Denn nun endlich wird es hell, nun sehen wir in Goethes Antlitz, wie es wirklich war, und sehen zugleich unendlich viel mehr, als alle Künstler vordem gesehen und berichtet haben. Ein Greisenantlitz, faltig und rissig, von Pockennarben gezeichnet, und dabei voll apollinischer Schönheit. Ja, ein Greis, der an der Schwelle der Sechzig steht; das hat ihm bisher noch kein Konterfei so deutlich verraten, wie dieser Naturabguß.

Der Bann scheint gebrochen, die Künstler entdecken nun zusehends mit größerem Selbstvertrauen den schönen alten Mann im Dichter und feiern ihn. Eine Reihe mehr oder minder imposanter Repräsentationsbilder folgt. Gerhard v. Kügelgen leitet sie ein. (Tafel 92/3, 95, 102.) „Und war sogleich Minister, und hatt einen großen Stern." Die Sterne nicht nur, um die Goethe ja zeitweilig sehr besorgt schien, auch das Band des Ehrenlegion taucht auf — man schrieb 1809. Eines schönen Abends bei Johanna Schopenhauer mußte der Poet dem fleißigen Kügelgen zu einem Wachsrelief stillhalten. Ein Augenzeuge (St. Schütze) erzählt, der Künstler habe Goethen in einen Disput über griechische Malerei verwickelt, um keine Langeweile in seinem Gesicht aufkommen zu lassen. „Daran tat er aber sehr übel. Goethe konnte nicht einmal einen einzelnen Widerspruch gern ertragen . . .", er sei verdrießlich geworden. Was aber, scheint uns, der Arbeit nicht wesentlich geschadet hat. Sie gefiel wenigstens Goethe wie den Zeitgenossen sehr, und als Dalberg im Jahre 1813 als „Großherzog von Frankfurt" eine Medaille auf Goethes Austritt aus dem Frankfurter „Staatsverbande" prägen lassen wollte, nahm der Stempelschneider Kügelgens Wachsrelief zum Muster.

Mit Joh. Gottfried Schadow tritt 1816 endlich ein plastischer Meister an Goethes Bildnis heran. Vielleicht kann man sagen: die deutsche Plastik schlechtweg ward sich der mächtigen Aufgabe bewußt, die ihrer hier längst harrte, und ergriff von ihr Besitz. Denn vier Jahre später modellierte auch Rauch seine bekannte Büste.

Schadow nahm abermals einen Abguß nach der Natur, führte aber seine Büste erst 1823 in Marmor aus. Sie wirkt sehr lebensvoll und doch fremd; im einzelnen stimmt alles, und im ganzen stimmt es nicht. Man hat den Eindruck, daß der Meister sich absichtlich streng an die Naturformen des Abgusses gehalten habe, und dabei ist ihm die Gesamtauffassung in die Brüche gegangen. Eine Gefahr, die jeder Porträtist kennt und fürchtet.

Eines Tages erhielt Goethe, der gerade in Jena weilte, den Besuch von Berliner Freunden, unter ihnen die Bildhauer Friedrich Tieck und Chr. D. Rauch. Jeder bereitete im stillen für sich ein Attentat auf den alten Herrn vor: Tieck wollte seinen früheren Versuch erneuern, Rauch glaubte einen langgehegten künstlerischen Wunsch sich erfüllen zu können. An Ort und Stelle angelangt, erfuhren sie ihre beiderseitigen Absichten, und Rauch wollte vornehm zurücktreten. Aber Goethe ward gebeten, beide Künstler aufzufordern, und tat es auch. So entstanden im August 1820 die „Atempo-Büsten" (Tafel 117/8), zwei Werke von großem künstlerischen Reiz. Tieck gibt mehr ein Porträt, dem man sprechende Aehnlichkeit nachrühmt. Rauch sucht den Genius zu erobern, unterdrückt die Einzelformen, steigert das Verhältnis der Teile untereinander, gewinnt durch leichte Wendung des Hauptes nach rechts jene olympische Ueberlegenheit und sinnende Ruhe, die seither in fast allen Goethe-Denkmälern mehr oder minder glücklich wiederholt worden ist. Der Dichter fand die Rauch'sche Büste „wirklich grandios". Sie wurde oft wiederholt und als Vorlage benutzt. So von Antoine Bovy in Genf für seine Denkmünzen (Tafel 129/30), die ihrerseits wieder zahlreich nachgebildet wurden.

Man merkt nun, wie der Zulauf der Künstler wächst. Der alte Herr, gewissenhaft wie er sein Leben in den Annalen registriert, verzeichnet jede gewährte Sitzung, wenn schon nicht ohne manchen geheimen Stoßseufzer. Was sollte er aber machen, wenn etwa König Ludwig der Erste von Bayern schrieb: „Herr Staatsminister, ein wohlgetroffenes Bildnis des Königs der Teutschen Dichter zu besitzen, ist ein von mir lange gehegter Wunsch; darum und darum allein schicke ich meinen Hofmaler Stieler nach Weimar . . ." Ende Mai 1828 begann Jos. Karl Stieler, der „Seelenmaler", nach Ludwigs Ankündigung, mit den Studien, Anfang Juli war das Gemälde, das sehr bald zu den bekanntesten gehören sollte, fertig, wurde in Weimar und Berlin höchlich bewundert und von König Ludwig pietätvoll zum ersten Mal am 28. August, an Goethes Geburtstag, besichtigt. (Tafel 153.) Es ist ein richtiges Haupt- und Staatsbild, aber doch, oder vielmehr eben deshalb, nicht frei von Zwang. Man sieht ordentlich, wie der Olympier — das ist er auch diesmal wieder — sich zurechtgesetzt hat und den Blick über das Wesenlose hinweg zur klassischen Höhe emporrichtet. Ein namenloser Porzellanmaler aus Braunschweig, Ludwig Sebbers, kam zu intimeren Ergebnissen. Seine Kreidezeichnung vom Jahre 1826 (Tafel 144) ist vielleicht das unmittelbarste Altersbildnis von Goethe überhaupt. Die strenge Profilansicht von links zeigt besonders die etwas eingesunkene Nasenwurzel und das lebendige Auge, dazu auch die festgeschlossenen Lippen höchst charakteristisch.

Auch das Ausland wollte sich der Züge des Poeten versichern. Der Franzose David d'Angers arbeitete im August 1829 die Studien zu seiner späteren Kolossalbüste, deren kühne Auffassung in Weimar sehr befremdete und erst in neuerer Zeit so bewundert wird, wie sie es verdient. Die Stirn ist mächtig herausgewölbt, die untere Gesichtshälfte gleichsam zurückgezogen und beschattet durch das monumentale Vorneigen der oberen Teile. Der Blick geht von unten herauf in die Ferne. (Tafel 158/9.)

Allmählich wurde dem Achtzigjährigen die Mühe der Sitzungen arg beschwerlich. Ich habe, sagte er 1831 zum Maler Schwerdgeburth auf dessen Bitte, „so oft Künstlern gesessen, man hat mich damit gemartert und geplagt, und von den vielen in der Welt kursierenden Abbildungen sind die allerwenigsten mir zu Danke. Ich bin dadurch verdrießlich geworden. . . ." Aber der Künstler wußte sich zu helfen, beobachtete Goethe scharf beim Gespräch und zeichnete ihn zu Hause. Es gelang, der „verdrießliche" Poet selber mußte das Werk (Tafel 164) loben. Der willigte noch ein paar Sitzungen und wollte selber den Kupfer-

---

*) Die Bildnisse Goethes, herausgegeben von Ernst Schulte-Strathaus. München, Georg Müller.